Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 110 — Freitag, 14. Mai 1926 — 33. Jahrgang

Der Verschwörerbrief

Claß an Neumann

Berlin, 14. Mai, 3,35 Uhr nachm.

Der amtliche preußische Pressedienst meldet:

Angesichts der Erklärungen, die der Lübecker Bürgermeister Dr. Neumann abgegeben hat und die den Anschein erweckten, als ob die Veröffentlichungen des amtlichen preußischen Pressedienstes über die aufgedeckten Putschpläne in bezug auf seine Person fehlgingen, sei der folgende Brief mitgeteilt, den Justizrat Dr. Claß noch vor ganz kurzer Zeit an Dr. Neumann geschrieben hat:

Berlin W. 10, 23. April 1926.
Rauchstraße 27.

Seiner Magnifizenz
Herrn Bürgermeister Dr. Neumann aus Lübeck,
z. Zt. Karlsbad (Tschecho-Slowakei)
Haus Edinburg, Am Schloßberg.

Lieber Freund!

Auf Ihr Schreiben vom 18. ds. Mts teile ich mit, daß ich es richtig dahin verstanden zu haben glaube, daß Sie im äußersten Falle zur Verfügung stehen. Unser Rohbrakener Freund war von dieser Aussicht sehr eingenommen und hat eine derartige Lösung für sehr glücklich erklärt.

Im übrigen gehen unsere Bemühungen, wie ich glaube, erfolgreich weiter und ich wage zu hoffen, daß wir doch ans Ziel kommen, besonders wenn sich gewisse Dinge jetzt zuspitzen, wie es doch den Anschein hat.

Die Hauptsache ist jetzt, daß Sie sich ebenso schön und gut und gründlich erholen, wie das unser Freund in Rohbraken getan hat.

Ich selbst muß Anfang Mai nach Wien und will sehen, wenn es irgend möglich ist, ein paar Tage ruhig in Gastein zu sitzen.

Mit vielen guten Grüßen an Ihre liebe Frau und Sie selbst

Ihr

Claß

Der amtliche preußische Pressedienst fügt hinzu, daß der Rohbrakener Freund kein anderer als Herr Geheimrat Hugenberg ist.

*

Nach diesem Briefe, der keines Kommentars bedarf, ist es selbstverständlich, daß **Bürgermeister Dr. Neumann von seinem Amt sofort zurücktritt.**

Im übrigen hat der Reichsanwalt das Wort!!

Geßler soll die Regierung bilden!

Ein völlig aussichtsloser Versuch

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler Dr. Luther in Genehmigung seines Antrages von seinem Amte als Reichskanzler entbunden und gleichzeitig den Reichswehrminister Dr. Geßler als den dienstältesten Reichsminister mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im derzeitigen geschäftsführenden Kabinett beauftragt.

*

Dazu wird uns aus Berlin gedrahtet:

Der Reichswehrminister Geßler, dem einstweilen die Wahrnehmung der Geschäfte des Reichskanzlers übertragen ist, hat vom Reichspräsidenten den Auftrag erhalten, sich wegen der Neubildung des Kabinetts mit den Parteien in Verbindung zu setzen, wobei wahrscheinlich der Wunsch des Reichspräsidenten mitsprach, aus der vorübergehenden eine endgültige Betrauung zu machen. Herr Geßler ist dann auch im Laufe des Himmelfahrtstages mit einer Reihe von Parteivertretern in Verbindung getreten. Dabei dürfte er die Erfahrung gemacht haben, daß eigentlich nur die Leitung der Volkspartei — und diese wohl kaum im Einverständnis mit Herrn Stresemann — einer Kanzlerschaft Geßler stärkere Sympathien entgegenbringen würde.

Inzwischen sind auch die vorläufigen Besprechungen, zu denen das Zentrum die Initiative ergriffen hatte, fortgesetzt worden. Nachdem führende Persönlichkeiten des Zentrums am Mittwoch mit der Sozialdemokratie Fühlung genommen hatten, sind sie am Donnerstag an die Deutsche Volkspartei herangetreten. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Aussichten auf die Verwirklichung der Großen Koalition gleich Null sind. Die Volkspartei stellt, wie wir hören, die Bedingung, daß die Sozialdemokraten auf den Volksentscheid, d. h. auf die Propaganda für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten verzichten, und das ist natürlich überhaupt nicht zu diskutieren.

Als das Wahrscheinlichste kann gelten, daß die alte Minderheitskoalition mit einem neuen Kanzler bleibt. Nicht zuletzt von der Persönlichkeit dieses Kanzlers wird die Stellung der Sozialdemokratie zu der zu bildenden Regierung abhängen.

Berlin, 14. Mai. (Radio.)

Der Reichspräsident hat um 10.30 Uhr vormittags den Reichstagspräsidenten Löbe zu einer Aussprache über die politische Lage empfangen.

Neumanns Schuhputzer

Die jämmerlichste Rolle in den aufregenden Tagen, die wir zurzeit erleben, spielt wieder einmal die Generalanzeigerpresse, die heuchlerisch vorgibt, Putsche zu verurteilen, und den Putschisten in der würdelosesten und verlogensten Weise Vorschub leistet.

Konnte man bei den wüsten Beschimpfungen und törichten Verleumdungen der Ausgabe vom Donnerstag morgen noch annehmen, daß die Verfasser von der Unschuld Neumanns wenigstens subjektiv überzeugt waren, so ergibt eine aufmerksame Lektüre des am Abend herausgegebenen Extrablattes, daß zu dieser Stunde der Generalanzeiger bereits im Besitze des erdrückenden Beweismaterials war. Ist doch dort, versteckt, aber deutlich bereits der Inhalt des Claß-Briefes wiedergegeben. Wohlgemerkt, wir hatten den Brief zu dieser Stunde noch nicht. Der Generalanzeiger war bereits „von bestunterrichteter Seite" über seinen Inhalt informirt! Eine hochinteressante „bestunterrichtete Seite"!

Und da wagen es diese Herren, die für ihren Bürgermeister durch Blut und Dreck zu gehen bereit sind, noch ein Tüttelchen fortzulügen! Da wagen sie noch heuchlerisch über „Vertrauensbruch" zu zetern!

Ja, von Vertrauensbruch ist die Rede, von dem ungeheuerlichsten, schmählichsten Vertrauensbruch, der sich überhaupt denken läßt. Wenn es wahr ist, daß derselbe Mann zu gleicher Zeit eine Feier vorbereitet, zur Versöhnung aller Kreise des Volkes, und gleichzeitig an einer Verschwörung teilnimmt, die das Ziel hat, alle Führer des Volkes zu ermorden (eine „tatsächlich recht scharfe Diktatur" nennt der Generalanzeiger diesen Mordplan), dann ist das allerdings ein Vertrauensbruch, wie er sein Gleichnis hat allenfalls in der blutigen Maifeier vor 700 Jahren, die dieser selbe General kürzlich besang. Allerdings damals waren es Dänen; **diesmal sollte deutsches Blut fließen.**

Und da heulmeiern diese Schuhputzerseelen, daß der „Volksbote" die heilige Ruhe des Himmelfahrtstages zu stören wagte, nur um der 700-Jahrfeier Abtrag zu tun. Allerdings, wie richtig wir diesen verlogenen Rummel von Anfang an beurteilten, das sehen wir heute. Aber ach so nebensächlich ist das alles heute! Mögen die Bürger ihren Karnevalszug durch Lübecks Straßen führen, wenn ihnen der Spaß daran noch nicht vergangen ist! Das alles ist unsäglich gleichgültig geworden neben der einen Frage:

Ist der Bürgermeister von Lübeck ein Hochverräter? — Kann ein Hochverräter Staatsoberhaupt der Freien und Hansestadt Lübeck sein?

Der Brief des Herrn Claß gibt die Antwort.

Bürgermeister Neumann

Dr. L. Lübeck, 14. Mai.

„Man kann es drehen und wenden, wie man will, eine Rede zur Feier der Republik, die Republikaner begeistern und gleichzeitig Monarchisten befriedigen soll, ist unmöglich, ist ein bedauernswertes Unterfangen, an dem selbst das Oberhaupt Lübecks scheitern muß: Man bekennt sich zur Republik, oder man ist ihr Feind. Was dazwischen ist, ist Unwahrheit, ist Halbheit, ist Heuchelei. An dieser Halbheit, an dieser Heuchelei krankt noch zu sehr unser Staat. Das ist seine Schwäche. Das ist die innere Schwäche unserer Republik.

Die Deutsche Republik wird erst dann stark nach innen und außen dastehen können, wenn ehrliche Republikaner überall ihre Geschicke leiten. Wenn Männer an ihrer Spitze stehen, die das Wort „Republik" auszusprechen wagen, die das Wort Republik mit Begeisterung aussprechen. . . . . Dann ist das Gerede von der Volksgemeinschaft müßig. Dann werden aber auch manche von den schwarz-weiß-roten Zylinderhutträgern, die gestern im Bürgerschaftssaal versammelt waren, in jeder Beamtenstellung der Republik unmöglich sein. **Ob der Bürgermeister Neumann auch zu diesen gehört?** Aus seiner Rede kann man es nicht beurteilen, kann man es nicht so ohne weiteres entnehmen. Denn — gegenwärtig scheint es der staatsmännischen Weisheit letzter Schluß zu sein, die Verfassung so zu feiern, ob der betreffende „Feiernde" nun ein Freund dieser Verfassung ist oder ihr Feind."

Diese Ausführungen machte der „Lüb. Volksbote" am 12. August 1925. Im Anschluß an die Rede, die Bürgermeister Neumann am Tage vorher bei der Verfassungsfeier gehalten hatte.

Sie umreißen das Elend der Republik. Sie zeichnen das Charakterbild jenes Beamten der Republik, der im innersten Herzen ein Feind des Volkes und seiner Freiheiten ist, der die Revolution und die Republik wie den Teufel haßt, der sich aber mit heuchlerischem Augenaufschlag auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellt, um auf wohldurchwärmtem Sessel sitzen bleiben zu können. Diese gegebenen Tatsachen sind ihm ein höchst lästiges Uebel. Die Sehnsucht nach der alten Zeit erfüllt sein Herz, und mit brünstigem Verlangen sehnt er einen Umschwung herbei.

Bürgermeister Neumann ist der ausgeprägteste Typus dieser Beamtenerscheinung. Sein Werdegang ist bekannt. Als Richter von unerbittlicher Strenge, wechselte er früh in die Verwaltung hinüber. Wurde als Senator Polizeiherr absolut wilhelminischer Prägung. In dem berüchtigten Alldeutschen Verband nahm er eine führende Stellung ein. Von seinem Kreis aus wurde die Gründung der „Deutschen Zeitung" betrieben und finanziert. Im Kriege wurde Neumann als starker Mann nach Riga geschickt. In der Vaterlandspartei des Herrn Kapp spielte er seine Rolle.

Nach der Revolution stellte Neumann seine Dienste der Republik zur Verfügung. Er blieb zunächst Senator und wurde zwei Jahre später sogar Staatsoberhaupt der Republik Lübeck.

Zweifellos hat Dr. Neumann auf dem Gebiet des Verwaltungswesens seine Fähigkeiten. Diese Fähigkeiten sind allerdings hauptsächlich negativer Art: Es bleibt alles beim alten! Seine ganze Verwaltungstätigkeit ist nicht von einem einzigen schöpferischen Gedanken erhellt. Und alle Verwaltungsmaßnahmen, denen er zustimmte, mußten sich im Rahmen des alten überkommenen Staatswesens halten. Jede grundsätzliche Neuerung, jede Neuerung oder Reform, die der neuen Staatsform gemäß durchgesetzt werden sollte, fand bei Neumann erbitterste Ablehnung und Feindschaft. Vielleicht wird man am besten seiner Tätigkeit so gerecht: Er sah die republikanische Zeit als eine Episode an, die über kurz oder lang anderen Zuständen weichen müßte. Deshalb kam es ihm darauf an, bei aller Fortentwicklung des Staatswesens die Verhältnisse doch so zu konservieren, daß bei schnellem oder plötzlichem Umschwung der alte Staat mit seinem Fundament noch gebrauchsfertig vorhanden war.

Er hat mit Sozialdemokraten zusammengearbeitet, gewiß. Aber für einen Mann wie Dr. Neumann konnten sozialdemokratische Mitarbeiter niemals gleichberechtigt oder gleichwertig sein. Sie waren die Konzession, die sein Herrentum der veränderten Zeit machte, machen mußte. Daß die Vertreter der Arbeiterschaft mitredeten, daß man ihnen sogar Konzessionen machte, das war zur Not erträglich. Aber die Macht ausüben, wirklich regieren — das durften sie auf gar keinen Fall.

Diesem Grundsatz entsprechend schätzte der Senat des Herrn Dr. Neumann auch die Bürgerschaft ein. Volksherrschaft? Parlamentsherrschaft? Dummes Zeug! Die Bürgerschaft kann kritisieren und bewilligen, aber die Regierung beeinflussen? Ganz ausgeschlossen!

Selbstverständlich haben wir immer gewußt, daß Dr. Neumann im innersten seines Herzens ein starrer Reaktionär ist. Wir haben deshalb an die Spitze dieser Ausführungen

Die entscheidenden Tatsachen über die große Verschwörung gegen die Republik und die Rolle, die Bürgermeister Neumann dabei spielte, wurden der Bevölkerung Lübecks gestern durch eine Sonderausgabe des „Volksboten" bekanntgegeben. Ein Abdruck dieser Sonderausgabe befindet sich in der dritten Beilage.

eine frühere Beurteilung gesetzt. Wir haben ihn deshalb sehr oft und sehr scharf bekämpft. Aber — an der Loyalität seines Willens gegenüber der Verfassung (von den Gefühlen als innersten Triebkräften sprechen wir hier nicht) haben wir kaum gezweifelt. Wir hielten ihn zwar für einen Krebsschaden jeder republikanischen und freiheitlichen Entwicklung unseres Staatswesens, doch glaubten wir, er hätte sich im Laufe der Jahre in das Unvermeidliche gefügt und seinen Zweck auf das rein Verwaltungsmäßige beschränkt.

Zum ersten Mal wurde man stutzig, als aus Kreisen der anderen Länder Klagen laut wurden über die völlig reaktionär-antisemitische Einstellung Lübecks im Reichsrat. Beispiel: Hamburg will einem jüdischen Kaufmann, der seit 25 Jahren in Hamburg wohnt, das hamburgische Bürgerrecht geben. Alle deutschen Länder sind einverstanden, selbst Bayern. Nur das kleine Lübeck widerspricht, ausgerechnet Lübeck mit seiner ausgesprochen republikanischen Mehrheit der Bevölkerung. Verantwortlich für diesen unglaublichen und lächerlichen Einspruch war der Bürgermeister selbst, der ohne Befragen des Senats den Widerspruch erhoben hatte.

Im Rückblick fällt nachträglich noch etwas anderes ein. In seiner schon genannten Verfassungsrede vom 11. August 1925 kam Neumann auch auf den Flaggenstreit zu sprechen. Dabei sagte er folgendes:

> Dafür hat man im Auslande nicht das geringste Verständnis, sondern oft nur ein mitleidiges Lächeln, namentlich dann, wenn, wie es vorkommt, die deutsche amtliche Vertretung und — vielleicht ihr gegenüber — das deutsche Schiff im Hafen nach den bestehenden Bestimmungen verschiedene Flaggen, nämlich die Reichsflagge und die Handelsflagge zeigen müssen.

Aus dieser Begründung ergibt sich klar, daß Bürgermeister Neumann über die Umtriebe für die schwarz-weiß-rote Konsulatsflagge genau unterrichtet war, daß er zumindest sehr stark interessiert war. Luther hat auf die Stellungnahme der Hansestädte ja ausdrücklich verwiesen. Und es besteht für uns gar kein Zweifel, daß neben den hamburgischen und bremischen Rechtssenatoren auch unser Bürgermeister an dem häßlichen Spiel beteiligt war, dem jetzt Luther zum Opfer gefallen ist. Und das über den Kopf des Senats und der Bürgerschaft hinweg!

Aber weit an Bedeutung und Wirkung überragen die neuesten Vorkommnisse alle diese früheren Dinge. **Der Verdacht aktiven oder passiven Hochverrats lastet seit einigen Tagen auf der Person unseres Bürgermeisters.** Daran ändern alle Dementis und alle bürgerlichen Extrablätter nichts. Es steht absolut fest, daß Neumann fortwährend Verbindung hatte mit staatsfeindlichen Kreisen. Es steht fest, daß seine monarchistischen Gefühle stärker waren als sein loyaler Wille. Es steht fest, daß er über die Möglichkeit einer außerparlamentarischen Regierung mit Claß gesprochen hat. Es steht fest, daß Claß an Neumann wenigstens ein Schreiben richtete. Dieses Schreiben wird heute veröffentlicht. (Vielleicht können wir es noch in der vorliegenden Nummer bringen.) In diesem Schreiben teilt Claß seinem Freunde Neumann mit, daß er nach den verschiedenen Besprechungen usw. annehme, Neumann werde, wenn alle Stricke reißen, in der besprochenen Regierung den Kanzlerposten übernehmen. Neumann hat diesen Brief nicht etwa der Staatsanwaltschaft übergeben (er ist ja bekanntlich auf die Verfassung vereidigt), sondern er **will ihn ablehnend beantwortet haben. Diese Antwort ist nun leider nirgends aufzufinden.** Aber — trotz dieser behaupteten Antwort — setzte Claß den Bürgermeister Neumann aus Lübeck unter der Zustimmung aller Vertrauensmänner auf die Liste der Regierung der Diktatur, und zwar als „Reichsverweser".

Das sind die absolut feststehenden Tatsachen. Daran ist nicht zu zweifeln und nicht zu deuteln. Niemand wird leugnen, daß es sich hierbei um höchst üble Dinge handelt. Wir verkennen nicht die Möglichkeit, daß Neumann durch unvorsichtiges Oeffnen seines Herzens gegenüber seinen alldeutschen und putschistischen Freunden Eindrücke erzielt hat, die sein Wille nicht beabsichtigt hat. Aber schließlich sind wir weder für die Gefühle, noch für die Freunde, noch für die Gespräche des Herrn Dr. Neumann verantwortlich. Das Oberhaupt eines Staates muß der Verantwortlichkeit all seines Tuns und Sagens bewußt sein, und ein gewisses, wenn auch kleines Maß politischer Einsicht muß man bei ihm voraussetzen können. Dr. Neumann ist zumindest schwer kompromittiert und unglaublich blamiert. Es gibt unter diesen Umständen für einen parlamentarischen Regierungschef nur einen anständigen Ausweg: Sofortige Niederlegung des Amtes!

Wir sehen wenigstens bisher keine Möglichkeit, wie die republikanischen Parteien der Bürgerschaft mit einem derartig bloßgestellten Mann noch zusammenarbeiten sollen. Wir werden fortwährend aus Berlin angerufen, **ob ein Hochverratsverfahren gegen Neumann eingeleitet sei?** Ob es dazu kommen wird, können wir bei den bekannten Rechtszuständen in Deutschland nicht entscheiden. Daß aber zumindest ein Disziplinarverfahren alle möglichen wichtigen Fragen klären muß, scheint uns sicher zu sein.

Welche parlamentarischen Folgen die ganze Sache für Lübeck und für Neumann haben wird, das wird sich in der Bürgerschaftssitzung am Montag entscheiden. Heute und morgen finden die Beratungen der Fraktionen statt. Die Sozialdemokratische Partei hat außerdem die tätigen Genossen zum Sonntag vormittag einberufen. Wichtige Beschlüsse und Entscheidungen sind auf jeden Fall zu erwarten.

Das aber möge die Arbeiterschaft Lübecks versichern sein: **Sozialdemokratische Partei und Fraktion sind sich ihrer Verantwortung gegenüber der Republik bewußt. Sie sind deshalb zu allen Konsequenzen entschlossen!**

Luthers Ende

Die Reichstagssitzung vom 12. Mai

Als zu dem sozialdemokratischen Mißtrauensantrag auch noch ein demokratischer Mißbilligungsantrag hinzugekommen war, hing das Leben des Kabinetts Luther nur noch an einem Faden. Die Reichstagsmehrheit hat diesen Faden am Mittwoch nachmittag durchschnitten. Damit wurde eine merkwürdige Vorahnung des Kanzlers beinahe auf den Tag erfüllt. Dr. Luther hat vor Monaten einem Abgeordneten unter Zeugen gesagt, er werde am 13. Mai nicht mehr Kanzler sein. Sein Kabinett ist am 12. Mai gestürzt worden.

Die rednerische Vorbereitung des letzten Angriffs auf den wackelnden Kanzler war ohne dramatische Bewegung. Die Spannung war auf die Abstimmung gerichtet. Der Demokratenführer Koch gab dem Kanzler, dessen ebenso unpolitische wie illoyale Rede vom Tage vorher bei den Mittelparteien gründlich angestoßen hat, eine deutliche Absage. Der Deutschvölkische v. Graefe und der Kommunist Höllein suchten sich an Stimmkraft und radikalen Redehieben zu übertreffen. Dann sprach der sozialdemokratische Abg. Dr. David. Seine Rede war eine glückliche historische Rechtfertigung der Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold und die Ankündigung, **daß die Sozialdemokratie sich an dem Suchen nach einer neuen Einheitsflagge nicht beteiligen werde.** Luther wird immer unruhiger. Seine Blicke suchen die Deutschnationalen. Werden sie ihm, der soviel für sie getan, in der Stunde höchster Gefahr die Hilfe versagen? Ja sie werden ihn fallen lassen. Westarp verkündet kalt: Wir werden uns bei allen Anträgen der Stimme enthalten. Kein Trost, keine Rettung mehr für Luther, **die sozialdemokratische Aktion hat zum Ziele geführt.**

Ein 100 Abgeordnete sind im Hause, alle Tribünen sind überfüllt. Hinter den Ministersitzen drängen sich die Geheimräte. Viermal wird namentlich abgestimmt. Der völkische Antrag fällt, auch der sozialdemokratische Mißtrauensantrag erhält nur 144 Ja gegen 176 Nein-Stimmen bei 104 Enthaltungen. Die Demokraten haben mit Nein gestimmt, sie wollen ihren eigenen Antrag zum Erfolg führen. Mögen sie! Die Sozialdemokraten stimmten selbstverständlich für den demokratischen Mißbilligungsantrag, auch die Kommunisten rafften sich zu einer positiven Tat auf. Sie erklärten sich trotz der Bedenken gegen die Begründung für den demokratischen Antrag.

Abstimmung! Die Sirenen heulen, Diener und Schriftführer eilen durch den Saal, um die Stimmkarten einzusammeln. Der Reichstag ist in höchster Bewegung, viele Blicke richten sich auf den Block der Deutschnationalen. Da hebt einer ihrer Führer die blaue Enthaltungskarte hoch. Die Deutschnationalen enthalten sich also der Stimme, und damit ist das Schicksal des Kanzlers entschieden. Er verläßt noch vor dem Ende des Auszählens seinen Sitz. Ein Glockenzeichen. Noch eines. Löbe verkündet das Ergebnis. 125 Abgeordnete sind anwesend, 103 haben sich der Stimme enthalten, 176 mit Ja, 146 mit Nein gestimmt. Der demokratische Mißbilligungsantrag ist angenommen.

Noch ein paar Formalitäten für die Tagesordnung am Freitag, dann schließt die Sitzung, die, was ihr auch immer folgen möge, eines gezeigt hat: Der Angriff auf Schwarz-Rot-Gold hat einem Kanzler politisches Ansehen und Macht gekostet.

Krieg oder Frieden in England?

Abbruch des Generalstreiks, aber noch keine Arbeitsaufnahme

London, 13. Mai. (Durch Telephon.)

Man darf sich im Ausland durch die Meldung vom offiziellen Abbruch des Generalstreiks nicht darüber täuschen lassen, daß sich in den letzten 24 Stunden neue Entwicklungen vollzogen haben, die eine glatte Rückkehr zur Arbeit in Frage stellen. Der Generalstreik war vom Generalrat der britischen Gewerkschaften in dem Augenblick abgebrochen worden, als er seinen Höhepunkt erreicht hatte.

Die Disziplin auf der ganzen Linie war noch ungebrochen, die Reserven waren nicht verbraucht.

Der Generalrat hat im Gegenteil durch den in letzter Stunde erfolgten Aufruf eines Teiles der zweiten Linie gezeigt, daß er über die Möglichkeiten verfügte, seine Front noch weiter aufzurollen. Der Transportarbeiterführer Bevik konnte deshalb in der Besprechung, in der der Generalrat dem Ministerpräsidenten Baldwin den Abbruch des Generalstreiks mitteilte, mit Recht darauf hinweisen, daß der Entschluß des Generalrats nicht als ein Zeichen der Schwäche, sondern der Stärke zu betrachten sei.

Der Generalrat hat den Streik abgebrochen, weil er sich davon überzeugt hatte, daß in den Besprechungen mit dem früheren Vorsitzenden der Kohlenkommission Sie Herbert Samuel **eine brauchbare Basis für die Fortführung der am 2. Mai abgebrochenen Verhandlungen gefunden** worden war. Dieses Memorandum sieht eine Fortführung der Sicherung der Subsidien bis zum Abschluß der kommenden Verhandlungen, also **für zwei bis drei Monate** vor, für die Schlichtung aller zukünftigen Streitfragen wird ein Schiedsgericht vorgeschlagen; eine **Verhandlung über Lohnherabsetzungen soll bis zur Sicherung der Reorganisation überhaupt ausgeschlossen sein.** Als bemerkenswerter Punkt der Einigung ist ein besonderer Schutz, der infolge der Reorganisation des Bergbaues arbeitslos werdenden Bergleuten gegenüber sämtlichen arbeitslosen Arbeiterschichten eine materielle Vorzugsstellung gibt, gesichert worden. Der Generalrat der Gewerkschaften hat sich für die Annahme dieser Basis entschlossen, weil er zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß sie unter den gegebenen Umständen

das Höchstmaß des Erreichbaren

darstellt. Objektiv gesehen bedeutet dieses Memorandum einen, wenn auch kleinen Fortschritt gegenüber dem vor dem Streik erörterten Kompromißvorschlage insofern, als sie das Gutachten unter Herausarbeitung der für die Bergarbeiter günstigen Punkte präzisiert. Die eine Vorbedingung für die Durchführung dieser Vorschläge war, daß es der Autorität des Sir Herbert Samuel gelingen werde, die Regierung zu einer Annahme dieser Vorschläge zu veranlassen, die andere Voraussetzung ist die Annahme der Vorschläge durch die Bergarbeiter.

Hier treten **die außerordentlichen Schwierigkeiten des Augenblicks** ein. Die Regierung hält sich an das Samuelsche Memorandum nicht gebunden, sie nimmt gegenwärtig eine abwartende Stellung ein. Auf der anderen Seite haben die Bergarbeiter in ihrer Exekutivsitzung vom Mittwoch das Memorandum verworfen. Das bedeutet aber,

daß trotz des Abbruchs des Generalstreiks die Aussperrung der Bergarbeiter fortdauert

und die Bergarbeiter entschlossen zu sein scheinen, ihren Kampf allein fortzuführen. Die auf Freitag einberufene Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter wird die letzte Entscheidung bringen.

Die Tragik der Situation liegt darin, daß es den Bergarbeitern aller menschlichen Voraussicht nach nicht gelingen wird, allein Bedingungen zu erreichen, wie sie der Einsatz von Millionen nicht erreichen konnte. Die andere außerordentliche Schwierigkeit der gegenwärtigen Situation ist noch ernster. Bedeutet sie doch nicht mehr und nicht weniger als die Möglichkeit, daß der gegenwärtige Streik, wenn auch nicht mehr als ein vom Generalrat zentral geleiteter Generalstreik, sondern als die Summe von Einzelstreiks der am Generalrat beteiligten Gewerkschaften fortdauert. So undurchsichtig die Lage am Donnerstagabend ist, so unverkennbar ist, daß die Unternehmer, insbesondere der Eisenbahnen und sonstigen Transportunternehmungen, aber nicht nur diese, entschlossen zu sein scheinen, die bisherigen Kontrakte **als durch den Streik abgelaufen zu betrachten** und die Wiedereinstellung der Arbeiter von einer Reihe von Bedingungen abhängig zu machen wünschen, die für die Gewerkschaften unannehmbar sind. Einzelne Unternehmergruppen haben den Arbeitern neue Kontrakte vorgelegt, die durch die Einführung einer Haftbarkeitsklausel die Möglichkeit aller zukünftigen Sympathiestreiks ein- für allemal unmöglich machen sollen, also den gesamten Charakter der nach jahrzehntelangen Kämpfen durchgesetzten Arbeitsverträge untergraben würden. In anderen Fällen haben die Unternehmer die Gelegenheit benutzt, den Arbeitern niedrigere Löhne als die vor dem Streik geltenden anzubieten. Unter diesen Umständen hatte sich der Generalrat veranlaßt gesehen, den Gewerkschaften zu raten, die Arbeit nur wieder aufzunehmen, falls die vor dem Streik geltenden Verträge wieder in Wirksamkeit treten.

Die Folge ist,

daß trotz des formellen Abbruchs die Wiederaufnahme der Arbeit nicht begonnen hat,

und zwar mit der Konsequenz, daß die Lage am Donnerstagabend sich gegenüber dem Vortage eher verschlechtert als verbessert hat. Ein industrieller Guerilla-Krieg, vor dessen Möglichkeit der Bergarbeiterführer Cook den Ministerpräsidenten gewarnt hat, tritt auf der ganzen Linie in mittelbare Nähe. Es wird sich in den nächsten 36 Stunden zeigen müssen, ob ein Teil der Unternehmer dem Scharfmachertum verfallen sind, oder ob das Unternehmertum die moralische Voraussetzung, unter der der Streik abgebrochen worden ist, anerkennt. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß durch Mißachtung den Gewerkschaften ein Kampf aufgezwungen wird, der im Gegensatz zum Subsidienstreik mit ungewöhnlicher Deutlichkeit geführt würde, weil jeder einzelne Arbeiter in eigener Sache und aus eigenem Selbsterhaltungstrieb kämpfen würde.

Berlin, 14. Mai. (Radio.)

Der Generalrat hat an die organisierten Arbeiter Großbritanniens einen Aufruf gerichtet, der die Aufforderung enthält, lediglich auf Grund von Weisungen der Gewerkschaften die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Gewerkschaften würden die Aufrechterhaltung der alten Verträge sichern. Die Eisenbahngesellschaften haben ihren zur Arbeit zurückkehrenden Arbeitern eine Formel zur Unterzeichnung vorgelegt, wonach sich die Gesellschaften das Recht vorbehalten, ihre Angestellten in Zukunft wegen Kontraktbruch zu verfolgen. Daraufhin haben drei führende Eisenbahngewerkschaften ihre Mitglieder angewiesen, bis zur Regelung der Streitfrage ihre Arbeit noch nicht wieder aufzunehmen.

Sozialdemokratischer Verein

Versammlung

der tätigen Genossen

Sonntag, den 16. Mai, vormittags 9 Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Militärrevolution in Polen

Marschall Pilsudski will die Rechtsregierung stürzen

Berlin, den 12. Mai.

Heute nachmittag ist es in Warschau zum Ausbruch der Revolution und zu Straßenkämpfen gekommen. Es gab viele Tote und Verwundete. Pilsudski-Truppen haben das Schloß, das Ministerpräsidium und das Ministerium des Aeußeren besetzt.

Berlin, den 14. Mai. (Radio.)

Die telephonischen Verbindungen mit Warschau sind nach wie vor unterbrochen, sodaß alle vorliegenden Meldungen über die Kämpfe in der polnischen Hauptstadt zwischen Pilsudski und den Regierungstruppen auf indirekter Uebermittlung beruhen. Aber auch diese Meldungen bestätigen übereinstimmend, daß **Pilsudski die Stadt Warschau vollkommen beherrscht,** ohne daß jedoch eine endgültige Entscheidung über den Ausgang seiner Aktion vorliegt. Sie hängt von dem Ergebnis der Kämpfe ab, die in vollem Gange sein sollen. Auch im Innern Polens liegt der Telephonverkehr still, weil man den aufständischen Truppen jede Gelegenheit nehmen will, für Nachzug zu sorgen. Dagegen soll die **Regierung aus den verschiedensten Teilen Polens, insbesondere aus dem Bezirk Posen große Truppenmassen in der Richtung auf die Hauptstadt Warschau konzentrieren.**

Es verlautet, daß **Pilsudski dem Präsidenten der Republik ein Ultimatum gestellt und die sofortige Gesamtdemission des Kabinetts Witos gefordert hat.** Die Arbeiterschaft steht angeblich auf der Seite Pilsudskis. Es wird u. a. gemeldet, daß die sozialistischen Eisenbahnergewerkschaften bereits einen Aufruf zum Streik erlassen haben. Auch das Zentralkomitee der polnischen Sozialdemokratie hat angeblich einen Aufruf erlassen, in dem gegen die Regierung Stellung genommen und darauf beharrt wird, daß eine neue Regierung gebildet wird.

Warschau in den Händen Pilsudskis

Warschau, 14. Mai. (Radio.)

Nach den jüngsten aus Warschau vorliegenden Meldungen hat Pilsudski den Präsidenten der polnischen Republik im Schloß Belvedere gefangen gesetzt. Der Staatsstreich Pilsudskis, dessen Truppen im Besitze der polnischen Hauptstadt sind, gilt einstweilen als geglückt. Die Regierung Witos soll nach Skierniewice oder Pavianice und Zagorski geflüchtet sein. Witos hat, wie verlautet, mit dem General Rozwadowski und Zaorski ein Triumvirat gebildet, dessen Aufgabe die Unterstützung der geflüchteten Regierung und der Kampf gegen Pilsudski ist. Die Garnison von Lemberg und Przemysl sowie der General Haller und der frühere Kriegsminister Sikorski sollen hinter der Regierung stehen und den Vormarsch nach Warschau angetreten haben. Andererseits besagen die letzten Nachrichten, daß die Eisenbahner beschlossen haben, keine Truppentransporte zuzulassen.

Die auf heute angesetzte Versammlung der Delegierten des Ortsausschusses fällt wegen anderweitiger wichtiger Sitzungen aus.

Der Vorstand.

Charlie Chaplin

Von Siegfried Bernfeld.

Chaplin gilt in Deutschland als eine Art Kino-Clown. Das kommt daher, daß das deutsche Kino-Kapital uns den Großteil der Chaplinfilme, der sozialen Inhalt hat, bezeichnender Weise vorenthält. Doch der Film Goldrausch, der gegenwärtig im Zentraltheater läuft, und den wir bereits eingehend besprachen, wird manchem zum Erlebnis werden. Und viele werden es begrüßen, aus den Ausführungen des Wiener Genossen Bernfeld mehr über die Persönlichkeit des kleinen Wundermannes zu erfahren. D. R.

Ist Chaplins Kunst revolutionär? Zuvor müßte die Frage beantwortet werden, ob Chaplin überhaupt Kunst schafft. Und diese Frage ist rückhaltlos zu bejahen. Daß er ungeheuer langsam arbeitet, manche Szenen zwanzigmal und öfter wiederholt, nachdem er sie bis in alle Einzelheiten unermüdlich durchgeprobt hat, daß er ein äußerst strenger Kritiker ist und imstande ist, ein 5500 Meter langes Negativ auf 1500 Meter zusammenzuschneiden, weil ihm alles übrige als untauglich erschien, daß er seine Filme unzähligemal vorführen läßt, um immer wieder zu korrigieren und zu ändern, das alles würde nicht die Annahme rechtfertigen, daß hier wirkliche Kunst produziert wird. Auch nicht die Tatsache, daß er vor der Gründung der auf genossenschaftlicher Basis arbeitenden United Artists Corporation der Mutual Film Corporation zugesichert hatte, innerhalb der auf zwölf Monate fixierten Vertragsdauer zwölf zweiaktige Bilder zu inszenieren, und daß er, als er infolge seiner gewissenhaften Arbeit den Termin der Fertigstellung der Lustspielserie um sechs Monate hinausschieben mußte, rund

ein halbes Jahr ohne Bezahlung

arbeitete. Dieser Vorfall würde höchstens beweisen, daß es Chaplin Ernst um seine Arbeit ist. Und wenn er sich später aus mancherlei Erwägungen bloß für vier Filme im Jahre verpflichtete, dann ist vielleicht der unwiderlegliche Beweis erbracht, daß es Chaplin wirklich ernster um die Arbeit und das Verdienst als um den Verdienst zu tun ist.

Chaplin hat immer soziales Verständnis bekundet und

seine Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse immer wieder betont.

Er fühlt sich der vom Kapitalismus niedergeknüppelten Arbeiterklasse trotz seines heutigen Wohlstandes seelisch und körperlich verwandter als je zuvor, und die Figur des unter der Tücke des Objektes und zuweilen des Subjektes leidenden Tramp, dem die Fährlichkeiten und Hinterhältigkeiten des Lebens unüberwindliche Hindernisse bedeuten, ist die Interpretation eines Menschentypus, wie er unter uns wandelt: des Menschenfreundes, der zwischen Entsagung und Willenlosigkeit schwankt, der verlacht wird, weil er entsagt und willenlos ist. Die brutale Ueberlegenheit seiner gemütslosen Mitmenschen zwingt ihn dazu.

Das alles hat dazu beigetragen, daß die Grenzen zwischen Chaplin und dem Proletariat niemals verwischt wurden. Denn er ist

der eifrigste und aufrichtigste Propagandist für die Sache des Proletariats,

indem er seine unverschuldeten, aus unzeitgemäßer Entsagung und aufgezwungener Willenlosigkeit geborenen Leiden und Nöte registriert und mit drastischem Wirklichkeitssinn vor Augen führt.

Und diese Feststellung bejaht zugleich die Frage, ob Chaplin Kunst schafft und ob diese Kunst revolutionär ist.

Chaplin schafft darum Kunst, weil er **mit der heiligen Begeisterung eines Wissenden** und mit dem Ernst und dem Eifer **des schöpferischen Künstlers** schafft, weil er absolut kritisch und kämpferisch ist. Und weil seine Kunst angriffslustigen, offensiven Charakters ist, verdient sie, als revolutionäre Kunst angesprochen zu werden.

Nichts ist bezeichnender als die Tatsache, daß es heute bereits

einen wahren Literaturkrieg um Chaplins Persönlichkeit

gibt. Viele wollen ihn mit Jack London, dem schriftstellernden Tramp, verglichen haben. Die freudlose Jugendzeit Chaplins, ausgefüllt mit harter Fron, Flucht des Vaters aus Beruf und Familie, Krankheit der Mutter, Hunger, qualvollem Drill, die komplizierten Tanzschritte des Clog-Walloping mit seinen schmerzhaften Gliederverrenkungen und artistischen Mätzchen zu erlernen, dann das abenteuerliche Trampleben, das ihn mit einer bunt zusammengewürfelten Tanztruppe in die amerikanische Provinz führte und später der meteorartige Aufstieg, das alles erinnert in manchen Einzelheiten an Jack Londons Jugend- und Leidenszeit, an seine späteren Erfolge, die ihm Glück und Wohlstand brachten. Aber die Gemeinsamkeit in beider Schaffen erblickt die amerikanische Kritik vorzüglich darin, daß beide für die Solidarität kämpfen, daß beide

das Hohelied der Brüderlichkeit und Kameradschaft

singen, daß in beider Arbeit irgendwie ihr eigenes Leben widergespiegelt erscheint, daß beide nicht nötig hatten, Sozialisten zu werden, denn sie waren aus dem Leben heraus Sozialisten und Klassenkämpfer, daß die Kunst beider in gleichem Boden wurzelt, und daß schließlich beide die Begründer einer amerikanischen sozialen Literatur wurden. Jack London, der schriftstellernde Tramp, begründete die amerikanische soziale Literatur durch Wort und Schrift, Charlie Chaplin, der schauspielernde Tramp, schuf die amerikanische soziale Filmliteratur.

Dieser Vergleich mag viele wundernehmen, aber er wird durch die Tatsache erhärtet, daß **im Neuyorker Arbeiterviertel, im Dockviertel, im Getto und im Scheunenviertel Charlie Chaplin neben Jack London die populärste Figur ist,** weil beide durch die Betonung ihrer Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse zur Gefolgschaft des Proletariats gezählt werden. Jack London, der schriftstellernde Tramp, ist gestorben, aber Charlie Chaplin, der schauspielerische Tramp, verwaltet das geistige Erbe Jack Londons, des Arbeiters, Schriftstellers und Sozialisten. Beider Stoffgebiet ist das gleiche.

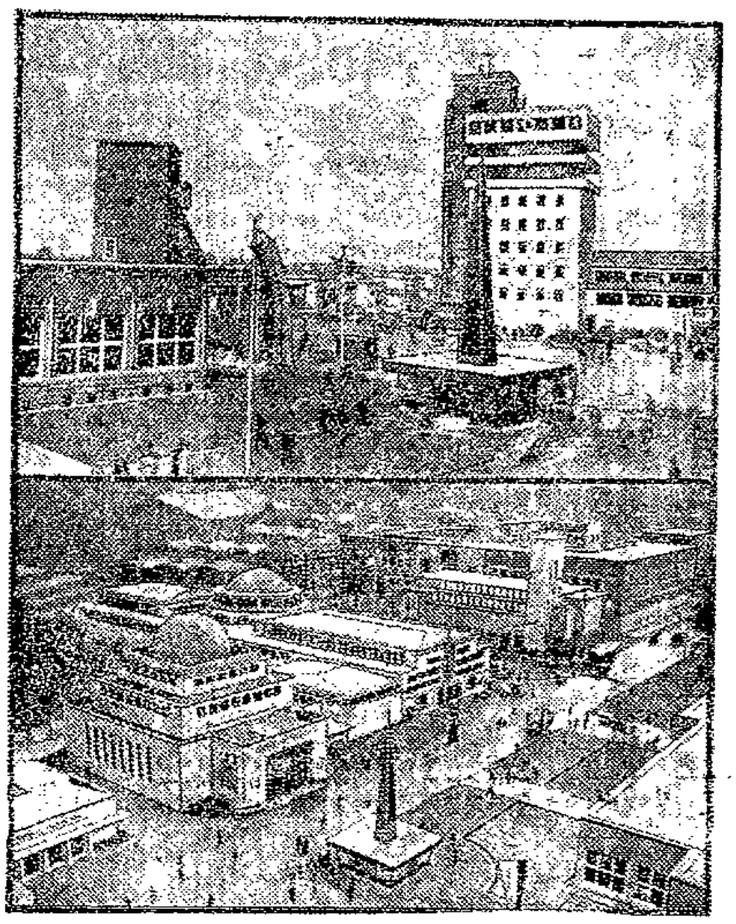
Und nichts bezeugt deutlicher die Anhänglichkeit des Arbeitervolkes als die witzige Wortprägung des Gettos, die aus der Verbindung eines geläufigen Amerikanismus mit einem überall verständlichen Jargonausdruck hervorging: Schmockabout. Schmockabout, das ist die Bezeichnung, die Chaplins Persönlichkeit unmißverständlich umschrieben hat. Schmockabout, das ist der hilflose, immer mißverstandene, herumgestoßene, gutmütige einfältig Knockabout.

Chaplins Kunst ist revolutionär. Denn Chaplin hat dank seines guten Gedächtnisses nicht vergessen, was seine Mutter gelitten hat, daß sie dem Moloch Kapitalismus für vierzehn Schilling die Woche als Ausbeutungsobjekt diente, und daß er mit sechs Jahren

den Raubbau der Kinderfron an sich selbst erfahren

mußte.

Das alles hat sich unauslöschlich in Herz und Hirn eingegraben.



Die „Gesolei" in Düsseldorf

zeigt in selten umfangreicher Vereinigung eine Fülle von Material aus den Gebieten der Gesundheitspflege, sozialen Fürsorge und der Leibesübungen. Besonders bemerkenswert war bei der Eröffnungsfeier die Rede des preußischen Ministerpräsidenten Braun. Genosse Otto Braun führte darin u. a. aus, „daß die „Gesolei" ein Beispiel zielbewußten Wirkens zum Besten der Erhaltung und Stärkung menschlicher Arbeitskraft sei. Fürsorge im Volksstaat müsse von der unbedingten Hochachtung vor der Persönlichkeit und Menschenwürde derjenigen, die zu betreuen sind, getragen sein." In unseren neuen Bildern der Ausstellung zeigen wir oben: eine Uebersicht über das Ausstellungsgelände, rechts den 44 Meter hohen Feuerwehrturm mit Restaurant, und unten: ein Blick vom Feuerwehrturm der Ausstellung.

Demokratische Jugend für den Volksentscheid

Der Reichsbund Deutscher Demokratischer Jugend veröffentlicht folgende Kundgebung:

„Der Deutsche Reichstag hat in der Frage der Abfindung der Fürstenhäuser eine annehmbare und die Volksinteressen ausreichend berücksichtigende Lösung trotz monatelanger Beratungen nicht gefunden. Nun hat der Volksentscheid das Wort. Wir Jungdemokraten lassen keinen Zweifel daran, daß wir uns am Volksentscheid nicht nur geschlossen beteiligen werden, sondern daß wir darüber hinaus die Werbearbeit für die Beteiligung am Volksentscheid [illegible] und mit allen Mitteln weiterführen werden. Wir [illegible] hierdurch an alle unsere Gau- und Gruppenorganisationen im Reiche bereits heute die Aufforderung, sich mit aller Kraft in den Dienst der Volksbewegung zur Ablehnung der maßlosen Fürstenansprüche zu stellen. Nehmt den Fürsten, was des Volkes ist!

Reichsbund Deutscher Demokratischer Jugend.
Lemmer. Gyßling.

Da werden die alten Herren mit dero wohlweisen Köpfen wackeln.

Bravo, Jungdemokraten!

Deutschland und Polen in Genf

Zurückhaltende Erklärungen.

Genf, 11. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Die Vormittagssitzung der Studienkommission wurde am Dienstag mit einer bemerkenswerten Rede des belgischen Sozialdemokraten Senator de Brouckere eröffnet, der eindringlich vor einer Ueberspannung des Souveränitätsprinzips warnte. Die Zusammensetzung des Rats soll nach seiner Meinung in Zukunft erfolgen durch sieben ständige (einschl. Deutschland, Vereinigte Staaten und Rußland) und acht nichtständige Sitze. Die nichtständigen Sitze wären in einem Turnus für eine bestimmt Amtsdauer zu wählen, und zwar unter Offenhaltung der Möglichkeit einer sofortigen Wiederwahl mit Zweidrittel- oder Dreiviertelstimmen-Mehrheit der Versammlung in besonderen Fällen. Der Vertreter der Tschechoslowakei befürwortete eine kleine Vermehrung der nichtständigen Ratssitze, um die Ansprüche der verschiedenen Staatengruppen berücksichtigen zu können.

Anschließend gab der deutsche Vertreter, Botschafter von Hösch, eine kurze Erklärung ab, in der er auf die Vorbehalte der deutschen Regierung bei der Annahme der Einladung zu der Kommission hinwies. Er erklärte, es sei natürlich und verständlich, daß Deutschland in seiner heutigen Situation keine bestimmten Vorschläge zu machen habe, daß er sich aber vorbehalte, in die Einzelheiten der Debatte einzugreifen, sobald sich bestimmte Vorschläge herauskristallisiert hätten. Deutschland unterschätze keineswegs die Bedeutung dieser Debatten für die Zukunft des Völkerbundes und für die Stellung Deutschlands in der Weltpolitik. Es wünsche deshalb den laufenden Verhandlungen ein günstiges Ergebnis, das Deutschland gestatten würde, seinen Eintritt in den Völkerbund zu vollziehen.

Der folgende Redner war der Spanier Palacios, der einen ständigen Ratssitz forderte. — Der polnische Vertreter Sokal vertrat die Auffassung, daß die Zuteilung von Ratssitzen vor allem nach der Verantwortung zu bemessen sei, die auf die einzelnen Staaten für die Aufrechterhaltung des Friedens falle. Er vermied es, genauer zu sagen, ob der Anspruch seines Landes auf einen ständigen oder nichtständigen Ratssitz hinausläuft.

Endlich ein Rückgang der Erwerbslosigkeit!

Auf dem Arbeitsmarkt scheint endlich die Besserung kräftiger einzusetzen. Während die amtlichen Stellen bisher für die zweite Aprilhälfte nur mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit von etwa 4 bis 4,2 Prozent rechneten, hat eine Abnahme der Arbeitslosenziffer um 5,2 Prozent stattgefunden. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ging in der zweiten Aprilhälfte von 1 559 000 auf 1 467 000 zurück, die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 323 000 auf 317 000. Die Zahl der unterstützten Familienangehörigen fiel von 1 975 000 auf 1 821 000. Wir haben einen Gesamtrückgang der Arbeitslosen von 1 882 000 auf 1 784 000 zu verzeichnen.

Jungfer Mutter

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und wenn ich auf die Knie fallen müßte, da auf der Schwelle, und sie bitten, daß sie mir verzeihen soll, wie ich ihr verzeih', ich tät es jetzt", ging ihm verworren durch den Kopf. Er klopfte leise an die Scheiben und schritt rasch zu der Tür . . Die Hanne ging hinaus, schob den Riegel zurück und trat dann weg, um ihm Raum zu lassen, damit er an ihr vorbei in die Stube konnte. Aber der Mann drehte hastig den Schlüssel um und langte in der Finsternis nach der Frauengestalt, zitternd ergriff er das Kleid, das er in seiner Nähe knistern hörte, klammerte sich daran und stotterte:

„Ich . . . ich hab' einen brennenden Schädel . . . der Schlag . . . und der Wein . . . und der Zorn, den ich solange verschluckt hab' — und die Lieb' zu dir. Weib! Weib, ich bitte dich — ich will alles vergessen — — so wär' es ja ein elendes Leben!"

Die Hanne wollte sich losmachen, sie wollte reden, aber der Schreck und ein anderes beklemmend-erstarrendes Gefühl, das ihr die Kehle zuschnürte, ließ sie zu keinem Worte kommen.

„Du hast mir heut' so weh getan . . . schau, vergessen ist der Schmerz . . . verziehen! Ich hab ja auch gefehlt an dir! — Red', ich bitt' dich, red'!"

Ein unterdrücktes, bitterliches Weinen war die einzige Antwiderung.

„Wein' nicht," stammelte der Mann ermutigt, „ich bitt' dich" — er ließ das Kleid los, legte jählings seinen Arm um ihren Nacken, riß sie an seine Brust, und als ob ihm jemand einen Stoß in die Kniebeuge gegeben hätte, so brach er mit einem Male zusammen und lag vor ihr auf beiden Knien. Er reckte den Arm hinauf und erfaßte eine niederhängende Hand, fest drückte er sein heißes Gesicht an ihre Hüfte, und er fühlte, wie die Hand zitterte, wie die ganze Gestalt bebte und schwankte. Er hörte ihren Herzschlag, und es überkam ihn, daß jetzt die entscheidende Stunde da sei für alle Zeit. Wie ein Sturm flog die Anklage, der Schmerz, die heiße Liebessehnsucht von seinen Lippen zu ihr hinauf, da in der Finsternis in der Erregtheit, in der Verzweiflung und Furcht vor der Zukunft sprach der Mann, wie er sonst nur in seinen Gedanken zu ihr redete. Sie sah ihn ja nicht, er brauchte sich nicht zu schämen; einmal, ein einziges Mal mußte er doch die Last von seinem Herzen werfen. Er dachte nicht daran, ob sie ihn verstehen könne, ob sie seine leidenschaftlichen Worte nicht ängstigten; er wußte kaum, daß er ihr Kleid, ihre Hüfte, ihre Hand küßte und wieder küßte. Als aber Tropfen um Tropfen aus ihren Augen auf seine Stirn fiel und das stumme Weinen des Weibes in ein krampfhaftes Schluchzen überging, da richtete er sich an dem Leibe der Fiebernden mühsam auf, küßte gewaltsam zwei bebende Lippen, die seinen Kuß nicht erwiderten, und zog die Gestalt in das erleuchtete Zimmer — — Die Hanne entwandte sich seinem Arm und wankte mit einer Handbewegung an den Tisch; sie setzte sich vor ihr Arbeitszeug und verhüllte das Gesicht mit dem Tuche, das sie um den Nacken geschlungen trug.

Zuerst rieb der Leopold die Augen, nachher sperrte er sie weit auf und glotzte die Hanne an, dann griff er nach der Lampe, schleuderte die Tür mit dem Ellenbogen zurück und leuchtete hinaus in die Küche; als er sah, daß nur sie allein, die dort hinter ihn am Tische saß, da sei, stellte er die Lampe wieder hin und fragte erstaunt:

„Du hast mir die Tür aufgemacht?"

Die Hanne nickte, ohne aufzublicken. Jetzt wird er um sein Weib fragen, schwebte ihr undeutlich vor, was soll ich sagen? Aus dem, was er gesprochen hatte vor ein paar Minuten hatte sie herausgefunden, daß Schlimmes zwischen den Eheleuten vorgefallen war. Wo aber mag die Lene hingelaufen sein und was wird er sagen — was wird er tun?!

Das Mädchen wußte nicht, wie das erstaunte Gesicht des Leopold sich allmählich verwandelte, wie er an dem Schnurrbart zupfte und zweifelnd auf die dürftige Gestalt blickte, wie endlich ein ingrimmiger, häßlicher Zug sein Antlitz entstellte. Erst als er brutal auflachte, schrak sie zusammen, ließ die Hände niederfallen und wandte sich ihm zu.

„Ist ein dummer Spaß gewesen", und er zuckte geringschätzend die Achseln.

„Was?"

„Na, daß sie dich da hinausgeschickt hat und komod weiterschläft." Er dehnte die Worte und sprach laut, als ob er jemand wachrufen wollte.

„Leopold!"

„War dir vielleicht um das Bussel z' tun, scheinheiliges Ding? Komm, ich gib dir noch eins; mein Weib ist nicht eifersüchtig, das siehst du!"

Alles das war für die Lene geredet; er wähnte, daß sie dort in ihren Kissen verborgen, trotzig hinhorchen täte auf jedes Wort und daß die Hanne nur da sei, um neuen Zank unmöglich zu machen. Jetzt regte sich Zorn und Scham wieder in ihm, das dumme Mädel da hatte seinen Jammer gehört, hat ihn auf den Knien gesehen und sein Weib hat geschlafen, oder hat ihn neuerdings verspottet. Da krampfte sich schon wieder die Hand zusammen. Auseinander mit den Fingern! Hergott, was macht das Weib mit ihrer Unsinnigkeit aus mir!

„Hast du dein Weib nicht gesehen, Leopold?"

Das fuhr in seine peinvollen Gedanken; er setzte sich matt nieder und fragte: „Was hast du gesagt?"

„Die Lene ist in der Abendzeit fortgegangen und ist — erschrick nicht, ich bitte dich — ist noch nicht heimgekommen," sagte das Mädchen leise.

„Nicht daheim! Jetzt? Mein Weib?" stammelte der Leopold. Er stieß die Hanne beiseite, rannte zu dem Bett seiner Frau, schüttelte die Kissen und Decken, wühlte alles durcheinander; er meinte, daß sie versteckt sein könnte. „Nicht da . . . wo — wo ist — sie hin?" gurgelte er, als ob er aus einem Wasser herausriefe, das ihm über den Kopf ging.

„Jesus, Maria! Schau nicht so drein, komm' zu dir! Es kann ihr ja etwas geschehen sein — in der Früh' wird sie schon kommen," tröstete entsetzt und zaghaft die Hanne.

„Was geschehen — — freilich, das könnt' möglich sein," lallte er, aber — Hanne, es gibt auch Weiber, die ihren Männern davonlaufen —"

„Davonlaufen?" fragte die Hanne erschreckt.

„Durchgehen! — — Wo ist mein Bub?" schrie der Mann jählings und tappte nach der Wiege.

„Sei nur still, ich bitt' dich, das Kind ist da; ich bin ja darum herübergekommen."

„Armes Ding, du," murmelte der Leopold, „du bist immer gut und ehrlich — du hast den Hieb parieren müssen, den sie mir zurückgegeben hat — Hanne, sag' mir alles von ihr."

Er zog einen Stuhl herbei und stieß ihn derb zu Boden; der Kleine schrie im Schlafe auf und hustete gleich danach kurz und schrill, daß es wie ein heiseres Bellen klang. Die Hanne horchte ängstlich und wollte zu dem Kinde, doch der Mann setzte sich ihr gegenüber, hielt sie am Arme fest und sagte wie ein Stumpfsinniger: „Alles sag' mir, alles!"

Was sie zu erzählen wußte, erzählte sie ihm; es war wenig genug. Er ließ sich die letzten Worte seines Weibes immer wiederholen, er sagte selbst jede Silbe nach, aber er konnte nichts herausfinden, als daß sie mit einer Lüge ihn und das Kind verlassen hatte.

„Leopold, sei doch ein wenig gefaßt," bat die Hanne, „laß' mich aus, ich muß zu dem Buben, der Husten ist so — dein Kind ist krank, hörst?"

„Auch das noch . . ."

Er nahm die Lampe und leuchtete dem Mädchen, das fürsorglich wie eine Mutter das Kind aufhob.

„Da, schau, Leopold, wie der Kleine fiebert." Mit dem Stiele eines Löffels drückte sie die Zunge des Knaben nieder und schaute in sein Mündchen. „Ich mein," sagte sie erregt und suchte die Tränen zu verschlucken, „ich mein', du sollst schnell einen Doktor holen, das wäre das beste."

(Fortsetzung folgt.)

MORGEN
Sonnabend, den 15. Mai 1926, abends 6½ Uhr
Sportverein Gleichhardt
Tschechoslowakei
gegen
Ballspielverein Vorwärts
LÜBECK
auf dem Kasernenhof St. LORENZ
NB. Inhaber von Vorverkaufskarten Eingang Fackenburger Allee. Bei überaus starkem Regen findet das Spiel am 16. Mai 1926, vormittags um 10 Uhr statt. (6475

Margareten-Burg
Jeden Sonnabend
Familien-Kränzchen
6459) Tanz und Eintritt frei
Haltestelle der Straßenbahn Linien 8 und 9 beim Drägerwerk

Arbeiter-Turnverein Kücknitz

Platzeinweihung
am Sonntag, dem 16. Mai
Ab morgens ½9 Uhr:
Spiele in **Fußball und Schlagball**
Beginn der leichtathletischen Kämpfe
Mittags 1 Uhr: **Antreten zum Festzug**
Flender, Werkstraße
Nach Eintreffen auf dem Sportplatz
Ansprache des Gen. Heidmann
Anschließend **Freiübungen u. turnerische Vorführungen**
Fortsetzung der Spiele u. a. **Fußball**
Pinneberg I — Kücknitz I
Endkämpfe d. Leichtathleten. Stafettenläufe
Abends ab 6 Uhr: **Festball** bei Dieckelmann
NB. Turner und Sportler ziehen sich in der Turnhalle um. Teilnahme am Festzug nach Möglichkeit in Turn- oder Sportkleidung. (6465

Ganze Aussteuer und einzelne Möbel
billig auf Teilzahlung.
Bis zum 15. Mai 15% Rabatt bei Barzahlung.
Burckhardt
Lager
Dankwartsgrube 55 (6458

Fahrräder
erstkl. Marken
tl. Anzahlung
5.- Rm. wöchentlich
Spezialrdd. v. 85 M an
Fahrradhaus „Hansa"
Ernst Schmidt
Wahmstr. 33 (6459

Gesellschaftshaus Marli
Morgen Sonnabend: (6458
GROSSER BALL

Richard-Tauber-Gastspiele
im Stadttheater

Am Sonntag, dem 16. Mai 1926, 8 Uhr:
„Der Zigeunerbaron"
Operette in 3 Akten
von Johann Strauß
Barinkay . . . . . Richard Tauber

Am Dienstag, dem 18. Mai 1926, 8 Uhr:
Tiefland
Musikdrama von d'Alberi (6504
Pedro . . . . . Richard Tauber
Abonnements-Vorstellung!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck

Die auf heute, den 14. Mai einberufene
Versammlung der Delegierten des Ortsausschusses muß
wegen anderer wichtiger Sitzungen (6520
ausfallen
Der Zeitpunkt der Sitzung wird noch bekannt gegeben werden.
Der Vorstand.

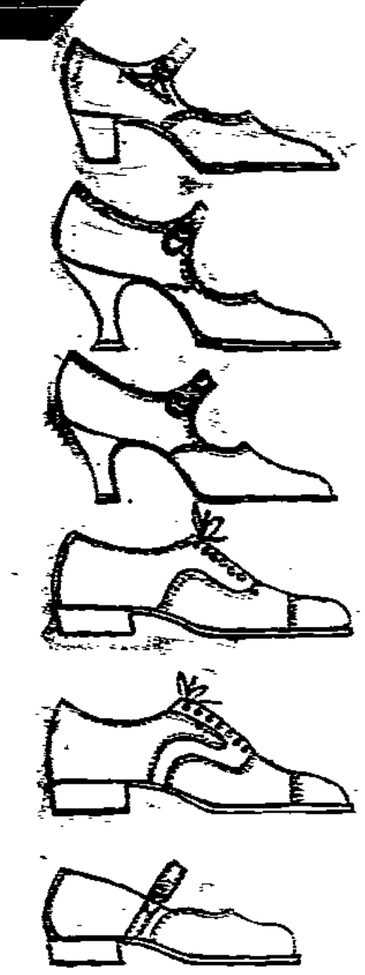
? Rote Mühle ?

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonnabend und Sonntag:
TANZ
Eintritt u. Tanz frei
Anfang 4 Uhr.
5560) L. Stamer.

Zentral-Hallen
Morgen, Sonnabend: (6493
Gr. Tanzkränzchen
la. Jazzbandmusik. Eintr. frei

E. S. P.
Diele — Kabarett
Täglich abends 9 Uhr:
Das fabelhafte Mai-Programm
mit
die unübertreffliche Tanz-Sport-Kapelle
Nachm. 4½ Uhr:
TANZ-TEE
Sonntag: 2 Vorstellungen
4 Uhr (5501) 9 Uhr

Stadttheater Lübeck
Freitag 7 Uhr
Siegfried
Ende 11.30 Uhr
Sonnabend 8 Uhr
Intermezzo
Sonntag 2.30 Uhr
Grüß mir Marize
Sonntag 8 Uhr
Der Zigeunerbaron
Erstes Gastspiel Kammersänger Richard Tauber.
Montag 7.30 Uhr
Die Walküre
Dienstag 8 Uhr
Tiefland (6505
Zweites Gastspiel Kammersänger Richard Tauber



Flotter Straßenschuh, braun, feines Rindbox, mit seitlicher Verzierung, amerikanischer Absatz, neue eirunde Form..... 9,75

Aparte Farbe, steingrau Boxkalf, flotter Beinschnitt neuestes Modell, L. XV. Absatz..... 14,50

Für den Hochsommer, beige, edles Chevreau, mit dunkelbrauner Paspelverzierung, entzückender Modellschnitt, echter L. XV. Absatz 19,75

Flotter Straßenschuh, braun, la. Rindbox, eleganter Blattschnitt, tadellose Paßform 14,50

Schicker Modellschnitt, braun, feines Boxkalf mit grau Nubukleder-Zierstreifen, rassige Form..... 18,50

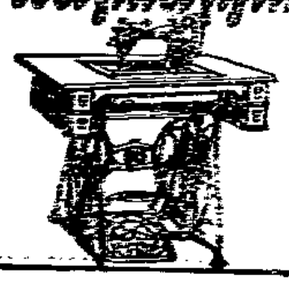
Fußgerechte Form, prima Lackleder, Modellschnitt wie Damenschuhe, vorzügliche Lederverarbeitung 31-35 **10.50** 27-30 9,50

Lassen Sie sich beim Schuhkauf Ihren Fuß mit unserem Röntgen-Apparat kostenlos durchleuchten. Die Zehenglieder sind sichtbar und die Paßfähigkeit ist genau festzustellen. Bei zarten, im Wachstum begriffenen Kinderfüßchen ist eine Durchleuchtung unbedingt erforderlich.

KARSTADT

GEWERK SCHAFTS HAUS GMBH
JOHANNISSTRASSE 50-52

Nähmaschinenhaus



Wilh. Kruse
Lübeck
Hüxstr. 43

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Freitag, 14. Mai 1926 — Nummer 110

Freistaat Lübeck

Freitag, 14. Mai.

Aus einer alten Chronik

Item — im Jahre des Heils . . 26 beschloß der hochwohlweise, ehrbare, fürsichtige und gestrenge Herr Burgemeister der Freien und Hansestadt Lübeck, Herr Johannes Martin Andreas, Doktor beider Rechte und der Gottesgelahrtheit' die Bösen zu strafen, welche wider Sein weises und mildes Regimentum immer noch zu murren sich unterwanden. Solche hartgesottene und verstockte Sünder ohn alle Nachsicht an den Galgen zu knüpfen, hatte er sich mit vielen weisen und tapferen Männern aus anderen Städten des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und mit der Majestät des Römischen Kaisers selbst verbunden; sintemalen die Zahl der Bösen gar groß war in der guten alten Stadt Lübeck zu sotanen traurigen Zeitläuften, da Gott der Herr sein Antlitz von ihr abgewandt hatte. Doch so groß war die Schlechtigkeit dieser Menschen, daß sie von Juden und anderen Bösewichtern verführet, von Neuem begannen zu murren, als sie ihrer wohlverdienten Strafe entgegengeführet werden sollten, ja sich nicht einmal scheueten, am Tage der Himmelfahrt unseres Herrn und Heilands ein solch lautes Rufen zu erheben, daß der ruhige und ehrbare Bürger in seinen gottseligen Betrachtungen gröblich gestöret wurde . . . .

(Hier sind mehrere Zeilen durch das Alter unleserlich geworden.)

. . . . wird jeder ehrbare Bürger und fromme Christ mit Betrübnis vernehmen, daß ein hohes Gericht des heiligen Römischen Reiches an sotanen Bösewichtern dermaßen Gnade übte, daß es ihnen den wohlverdienten Galgen ersparte und sie ob ihres gotteslästerlichen Lärmes wegen nur mit vielen Jahren schweren Kerkers abstrafete.

Item . . . .

Urlaub und Ferien

Tag für Tag schaffen Hand- und Kopfarbeiter um ihr tägliches Brot. Von früh bis spät arbeiten die einen in Maschinensälen, deren Getöse die Menschenstimme übertönt und die Arbeiter abstumpft; ihre Hände machen so gleichartige Bewegungen, daß jedes Denken unmöglich gemacht wird. Die anderen tragen Stunde für Stunde Zahlen und Worte von einem Papier aufs andere, solange bis Feierabend ist. Der Arbeitsmensch von heute wird so einseitig beansprucht, daß sich Körper und Geist ebenso einseitig entwickeln müssen, wie seine Arbeit im Produktionsprozeß auf ihn einwirkt.

Die Freizeit muß als Gegengewicht gegen diese Einseitigkeit verwendet werden, damit Körper und Geist von der Arbeit ums Brot nicht erdrückt werden und damit der Arbeitsmensch im Kampf ums Dasein nicht unterliegt, sondern ihn erfolreich besteht. In dieser Erkenntnis hat sich die Arbeiterschaft mühsam Urlaub und Ferien erkämpft. Denn der Arbeiter weiß, daß sein und seiner Familie Wohl und Wehe abhängt von der Erhaltung seiner Gesundheit. Für den modernen Arbeitsmenschen muß daher die Parole lauten: Heraus aus der Großstadt! Heraus aus ihren engen Gassen mit ihren lichtlosen Mietskasernen, auf denen Ruß und Stickluft der Fabriken lasten und die Lungen zerstören! Hinaus in den Ferien- und Urlaustagen in die freie Natur! Hinaus in den Wald, dessen Luft die verrußten Lungen reinigt und ausheilt, hinaus in die lieblichen Täler, an schimmernde Wasserläufe und verträumte Seen. Draußen in Feld und Heide, auf Hügel und Bergen, weiten sich Auge und Seele, nimmt der Mensch Schönheit und Ruhe in sich auf. Körperlich und seelisch gestärkt kehrt der einzelne aus dem Naturaufenthalt zurück in Werkstatt und Bureau und trägt leichter als vorher sein Arbeitsjoch, aber auch zielbewußter.

Doch wo soll der Arbeiter seine Ferien verbringen? Große Reisen kann er nicht machen, den Aufenthalt in Hotels und Gasthöfen verbietet ihm der zu geringe Arbeitslohn. Die Arbeiterschaft hat sich aber selbst geholfen und hat Ferienheime gebaut, in denen auch der Arbeiter seine Urlaubszeit mit seiner Familie verbringen kann. In allen Gauen Deutschlands hat der Touristenverein „Die Naturfreunde", die Wanderbewegung des schaffenden Volkes, solche Ferienheime gebaut. Sie stehen allen Arbeitsbrüdern zur Benutzung offen. Eine Kette von Heimen reicht von den bayrischen Bergen im Süden herauf nach dem Norden bis zur See. Sie sind verstreut über den ganzen Schwarzwald, ziehen sich über den Schwäbischen und Fränkischen Jura hin zum Thüringer Wald hinauf. Sie reichen von der Hardt in der Pfalz bis hinüber nach dem Elbsandsteingebirge Sachsens und in die Niederlausitz, vom Rhein über den Harz bis an die Ostsee. Diese Ferienheime sind die Stätten, an denen der Hand- und Kopfarbeiter mit Weib und Kind am zweckmäßigsten und billigsten, am angenehmsten und besten seine Ferien verbringt, denn hier findet er gleichgesinnte Freunde und Genossen.

Die Unterkunftspreise und Verpflegungssätze sind sehr niedrig. Wer sich selbst verpflegen will, dem stehen die Gemeinschaftsküchen überall zur Verfügung. Wegen näherer Einzelheiten wende man sich an die Ferien-Auskunftstelle der Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde", Nürnberg, Webersgasse 1, III., von der auch das Verzeichnis der vorhandenen Ferienheime zu beziehen ist.

Bürgerschaftsfraktion

Freitagabend 6 Uhr Fraktionssitzung im Rathaus. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

Entschließung des Reichsbanners gegen Bürgermeister Dr. Neumann

Das Reichsbanner hat folgende Entschließung an die republikanischen Parteien der Bürgerschaft gerichtet:

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Lübeck, fordert von den Vertretern der republikanischen Parteien der Lübecker Bürgerschaft, daß diese, falls die dem Bürgermeister Dr. Neumann vorgeworfenen Umtriebe auch nur zum Teil bewiesen sind, die parlamentarischen Konsequenzen ziehen und seinen Rücktritt fordern. **Passarge.**

Tschechoslowakei gegen Lübeck

An die organisierte Arbeiterschaft Lübecks!

Es soll hierdurch zum letztenmal auf das obige Spiel hingewiesen werden, welches **morgen abend um 6½ Uhr auf dem Kasernenhof St. Lorenz** stattfindet. Es darf kein Genosse versäumen, sich dieses für den Arbeitersport und die Arbeiterbewegung bedeutungsvolle Spiel anzusehen. Es muß unseren tschechischen Genossen gezeigt werden, daß sie in Lübeck gern gesehene Gäste sind. Denn nur durch derartige Spiele kann man einen festen Zusammenschluß aller Arbeitersportler der Länder herbeiführen, der im Interesse des Volksgedankens von großer Bedeutung ist. Es muß also jeder einzelne Genosse zum Gelingen des Ganzen beitragen.

Heute abend findet um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus die Begrüßung der tschechischen Genossen durch die Gewerkschaften und die Sportler statt. Außerdem finden turnerische Aufführungen als Abschluß der Veranstaltung statt. Es muß hier den auswärtigen Genossen ein erhebender Empfang bereitet werden.

Wenn möglich, sollte sich jeder Genosse noch mit Vorverkaufskarten versehen. Der Vorverkauf wird morgen nachmittag um 5 Uhr geschlossen.

Genossen! Die Parole morgen muß heißen: Auf zum Tschechenspiel nach dem Kasernenhof! Erscheint in Massen!

Der Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Lübeck

Die Arbeitsmarktlage veränderte sich in der Berichtswoche nur wenig; die matte Tendenz blieb. Einstellungen überwogen nur in den vom günstigen Wetter abhängigen Betrieben; vereinzelt kamen noch Entlassungen in Industrie und Handwerk vor.

Zahlenmäßig ergibt sich folgendes Bild:

Mecklenburg-Schwerin 9882 (10 436) Arbeitsuchende, davon 9168 (9536) Hauptunterstützungsempfänger; Mecklenburg-Strelitz 1289 (1292) Arbeitsuchende, davon 1182 (1213) Hauptunterstützungsempfänger; Lübeck 5015 (5201) Arbeitsuchende.

In der Landwirtschaft ließen die Anforderungen nach Abschluß der Frühjahrsbestellung etwas nach. Die verlangten Arbeitskräfte für Jahresbestellung konnten mit Ausnahme von Melkmädchen gestellt werden.

In der Metallindustrie blieb die ungünstige Lage unverändert; Zu- und Abgang glichen sich ungefähr aus. Eine Lübecker Werft stellte für vorübergehende Beschäftigung eine größere Zahl Schiffbauhandwerker ein.

Im Baugewerbe traten keine nennenswerten Veränderungen ein. Die Neueinstellungen hatten wegen des Ausbleibens größerer Aufträge immer noch einen geringen Umfang. In Lübeck bestand Mangel an tüchtigen Malern.

Im Holzgewerbe wurden vereinzelt Bau- und Möbeltischler eingestellt.

Der schlechte Geschäftsgang im Handelsgewerbe hielt an. Die ersten Tage des Monats brachten wieder einer größeren Zahl von Angestellten, in der Hauptsache aus größeren Betrieben, Entlassung.

Die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften für die Badesaison war ziemlich lebhaft; es bestand Mangel an erstklassigen Köchinnen für Hotels und Pensionate. Sonstiges Haus- und Küchenpersonal war reichlich vorhanden.

Der Himmelfahrtstag verhalf endlich dem langersehnten Frühling zum Durchbruch. Zwar machte der Himmel hin und wieder ein finsteres Gesicht, in der Hauptsache aber siegte das Licht über die rasch vorbeiziehenden drohenden Mächte. Die üblichen Ausflüge mit Familie und im Verein konnten bedenkenlos unternommen werden. Und wer Lust hatte, konnte am Morgen schon ein frisches Bad am Falkendamm oder im Krähenteich nehmen. Doch sind 12 Grad Wasserwärme nicht besonders einladend. Vielleicht wird es in den nächsten Tagen wärmer. Dann werden sich auch die Badeanstalten Moisling, Finkenberg, Falkenwiese und Marli, die morgen eröffnet werden, beleben. Ein Hauptgesprächsstoff bildeten die Nachrichten über die Putschabsichten der Rechtsorganisationen. Darüber wurde überall debattiert. Der Lübecker Volksbote gab eine Sonderausgabe heraus, die stark begehrt wurde. Spät nachts versuchte dann noch der Gen.-Anz. Rosenöl zu verspritzen. Die Blut- und Eisenverordnung und alles was drum und dran hängt, ist aber durch Beschwichtigungsformeln nicht aus der Welt zu schaffen. Da es gestern nicht möglich war, die Sondernummer unseren Abonnenten zuzustellen, wird sie der heutigen Ausgabe des Lübecker Volksboten beigelegt.

Ein widerspenstiger Arrestant. Beunruhigende Gerüchte schwirrten am Mittwoch durch Lübeck. Auf der Hansawache hatte man abends zuvor einen furchtbaren Spektakel vernommen und daraus den Schluß gezogen, daß dort ein armer Prolet grausam mißhandelt wurde. Wie wir feststellen konnten, lag die Sache jedoch ganz anders. Es war diesmal kein Prolet, sondern ein evangelischer Geistlicher aus der näheren Umgebung Lübecks, den die hohe Polizei im Zustande sinnloser Trunkenheit aufgegriffen hatte, und der sich dort dann recht widerspenstig benahm. Inzwischen ist der ehrwürdige Herr, nachdem er in der Arrestzelle wieder einigermaßen zu sich gekommen war, wohlbehalten bei der harrenden Gattin abgeliefert worden. Die Nachricht, daß er seitdem zu einem leidenschaftlichen Anhänger des Gemeindebestimmungsrechtes geworden ist, ist jedoch durchaus unbegründet.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Blankensee. Die vom Landesziegenzuchtverband, den Ziegenzuchtvereinen Lübeck, Moisling, Kronsforde und Kücknitz für die Abteilung Ziegen der landwirtschaftlichen Ausstellung gestifteten Ehrenpreise sind im Schaufenster der Firma Richelsen, Sandstraße, ausgestellt.

Luftverkehr der Deutschen Luft-Hansa am 13. Mai. Das von Malmö-Kopenhagen kommende Flugzeug S-AAAP Essen mit Flugzeugführer Wende hatte nur einen Passagier von Malmö nach Berlin an Bord. Mit dem Flugzeug S-AAAS, Dresden, Flugzeugführer Rodschinka, flogen zwei Fluggäste nach Kopenhagen, einer nach Malmö. Ebenso wie am Himmelfahrtstage wird auch am Pfingstmontag der Streckenverkehr der Deutschen Luft-Hansa in vollem Umfang durchgeführt werden. Dagegen lassen die ABA, Stockholm, und die KLM, Amsterdam, den Verkehr auf der Strecke Malmö-Kopenhagen-Hamburg-Amsterdam und zurück an diesem Tage ruhen.

Der Chorverein Lübeck hat nunmehr, nachdem die Umstellung zum gemischten Chor vollzogen wurde, seine Uebungsstunden nach

---

Okkultismus und Spiritismus

Von J. M. Frank.

Okkultistische Probleme haben den Menschen seit Menschengedenken stets beschäftigt. Im Bann okkulter Phänome standen die ersten Menschen der Erde, stehen heute noch primitive Naturvölker, ihre Mythen, Religionen, ihr Medizinmann-Wesen; dem Bann okkulter Geheimnisse kann sich auch der moderne Gebildete trotz scheinbaren Skeptizismus, der alles als „Schwindel" abtut, innerlich nicht entziehen. Wo Menschen zusammensitzen, wird fast immer irgendwann einmal dieses interessante Problem Gesprächsthema und Anlaß zu hitzigsten Debatten, die entweder in krassesten, mitleidig lächelnden oder gar höhnenden Ablehnungen oder in phantastischsten, alle menschliche Vernunft auf den Kopf stellenden, sinnverwirrtesten Auslegungen gipfeln — um schließlich doch meist zu nichts anderem zu führen als zum billigen Zitieren des entweder geheimnisvoll orakelnden: „Es gibt schon Dinge zwischen Himmel und Erde . . .!" oder des arrogant Ironisierenden: „Wir wissen es nicht und werden es nicht wissen!" Nur der naturwissenschaftliche Forscher, der kühl lächelnd und nüchtern den Dingen auf die Spur geht, ist anderer Meinung und weiß, daß alle Geheimnisse, werden sie vorurteilslos untersucht, bald „natürlich" werden und daß menschliches Wissen auch dem letzten Verborgenen auf die Finger klopft. So auch dem Okkultismus und den spiritistischen Problemen!

Okkultismus (okkultus = verborgen) nennt sich die Zusammenfassung von dem Durchschnitts-Begriffsvermögen unerklärlichen Vorgängen, von jenen unterbewußten Seelenregungen außerordentlich veranlagter Medien (Mittler), deren Fähigkeiten wunderbare Wirkungen hervorrufen, wie z. B. restlose Bewußtseins-Spaltung, Besessenheit, Tischrücken, Tischklopfen, Trance-Reden, Hellsehen in Raum und Zeit, Erraten unausgesprochener Gedanken, verborgener Vorgänge und Dinge, Bewegung von Gegenständen ohne Berührung, Transport von Gegenständen durch materielle Wände hindurch, Aufhebung der Schwerkraft, Materialisation menschlicher Glieder und Gestalten, Ahnungen und Prophezeiungen, „Gespenster"erscheinungen und Spuk, sowie durch Trance-Reden oder automatisches Schreiben, Dolmetschertätigkeit zwischen irdischer und Geister-Welt, Vermittlung zwischen Verstorbenen und Lebenden. (Daher Medien — Mittler; Spiritismus — Geisterwesen!)

Derartige Phänome (Erscheinungen) sind durch unzählige Zeugenaussagen, dokumentarische Beglaubigungen und Zeugnisse von durchaus ernst zu nehmenden Wissenschaftern bestätigt. Fast jeder kennt vom Hörensagen oder gar aus eigener Erfahrung irgendeinen okkulten Fall; fast jeder weiß z. B. von den westfälischen „Spoek-Kiekern" oder den bekannten, häufig auftretenden Todesbotschaften. Ihre Glaubwürdigkeit jedoch wird meist durch phantastisch ausgeschmückte Begleitumstände und die Art der Deutung und übersinnlichen Begründung vernichtet oder lächerlich gemacht. Wie hier im kleinen schädlich, so schadeten im großen der okkultistischen Wissenschaft drei schwerwiegende Umstände: die Hemmung jeder vernünftigen Forschung durch die zünftig-akademische, orthodoxe Professorenclique, die jeden Wissenschaftler, der sich mit Okkultem beschäftigt, als lächerlich erledigt; der Parteizwist im okkultistischen Lager — Animisten, die eine aus den Medien wirkende, noch unbekannte psychische Naturkraft annehmen; Spiritisten, die hinter allem, selbst dem kindischsten Mätzchen, Geister Verstorbener sehen; Alt-Wissenschaftler, die — ebenso wie sie noch um die Jahrhundertwende die Hypnose, heute eine weiter nicht mehr aufregende Jahrmarktsattraktion, als „Schwindel" ablehnten — alles von der landläufigen Schulweisheit sich Entfernende als Mumpitz, Einbildungen hysterischer Personen oder offenen Betrug abtun; zwischen ihnen der Psychologe, der an die Echtheit vieler Phänome glaubt, sie aber aus unterbewußter Seelentätigkeit naturwissenschaftlich-natürlich begründet und so von der phantastischen Auslegung auf natürliche, allerdings dann nicht mehr mystische und schauerlich kribbelnde, zurückstutzt. Der dritte schwerwiegende Umstand ist die Tatsache der in Deutschland zu Dutzenden als Schwindler entlarvten Medien, die aber nicht die wenigen ehrlichen und damit auch nicht die Phänome aus der Welt schaffen können.

Die größte Störung für die okkultistische Forschung ist natürlich der Spiritismus, der — schon im Altertum vorhanden, durch Swedenborgs angeblichen „Geisterverkehr" und Meßmers Magnetismus erneuert, durch die klassischen spiritistischen Seancen der nordamerikanischen Familie Fox im 19. Jahrhundert modern geworden — gerade heute wieder stark in Laienkreisen sinnverwirrend grassiert. Durch den auch im fortgebildetsten Menschen irgendwie vererbt zurückgebliebenen Dämonen- und Geisterglauben aus der Menschheitsjugend wie durch die in jedem Menschen vorhandene Sehnsucht nach Mystischem, Ueber-Menschlichen, Ueber-Sinnlichem gegenüber dem Realen begründet, als „Reaktion" gegenüber unserer nüchternen Zahlen- und Maschinenzeit ebenso folgerichtig wie etwa die Reaktionen: Expressionismus gegenüber dem Naturalismus in der Kunst, Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus in der Politik, wirkt der Spiritismus auf das heute in allem — sozial, geistig, naturwissenschaftlich, religiös — durch mechanische Gesetzgebung eingeengte Individuum natürlich als befreiende Reaktion gegen die knechtende Autorität des Materiellen unbedingt bestechend. Zwei Beweise mögen dafür zeugen: die „Entdeckung" des Spiritismus in Amerika, gerade dem materiell eingeengtesten Lande der Erde, und die allgemeine Beliebtheit des gerade im gezwungensten Familienkreise gern gespielten Tischrückens!

Doch — solange wir die mediumistischen Phänome natürlich erklären können, brauchen wir nicht auf Geister, die sich zu lächerlichsten Mätzchen hergeben sollten, zu schließen — es wäre die unlogischste Erklärung und widernatürlichste Verstandesunzucht, so interessant und bestechend es auch wäre, von Zeit zu Zeit mit unseren Verstorbenen einmal plauschen zu können. Okkulte Phänomene sind nicht zu bestreiten; ebensowenig wie z. B. die seinerzeit bestrittene Hypnose! Von ihnen und dem Versuch ihrer Erklärung auf moderner psychologischer und naturwissenschaftlicher Basis soll in folgenden Darstellungen die Rede sein.

Ausgewählte Märchen von Karl Ewald. Uebersetzung von Hermann Kiy. 2 Bände zu 264 und 304 Seiten. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G. in Leipzig. — Einzigartig sind diese beiden Bücher. In einer wundervollen Anschaulichkeit stellt der Verfasser das Leben von Natur und Tieren dar. Märchen nennt er es, aber wahre Geschichten sind es. Wieviel bleibt uns verschlossen vom Werden und Vergehen im rauschenden Walde, am stillen Ufer. Die feine Psychologie Karl Ewalds bringt uns an die „Geheimnisse" heran. Bewundernswert die Kenntnisse, die er entwickelt vom Wesen der Gestirne, ebenso wie vom Leben der Tagmücke. Daß er auch Gesellschaftswissenschaftler ist und sozialen Anschauungen huldigt, beweist er in den ausgezeichneten Vergleichsstudien „Der Regenwurm und der Storch", „Der Sperling", „Standesunterschiede" und „Die Polizei". Drollig ist das! „Der stille See" bildet das harmonischste unter den Märchen. Jeder Luftzug, das Rohrrauschen, alles eilt aus den Papierseiten und wird um einen herum zur empfindenden Wirklichkeit. Für wen die Bücher empfehlenswert sind? Ich wüßte nicht, ob Unterschiede anzubringen wären darin, welche Alter es lesen sollen. Alle können es lesen. Der Schulbub', die Großmutter und das Backfischchen. Nur müssen sie in sich lebendig Natur verspüren können. Die technische Aufmachung ist ebenso musterhaft wie der Inhalt der Bücher. Zu jedem Märchen ist eine sinnentsprechende Titelleiste gestellt.

H. A.

der Aula der von Großheimschen Realschule (früher Lehrerseminar), Lg. Lohberg, verlegt. Diese finden Montags von 8—10 Uhr abends pünktlich statt. Die räumlichen Verhältnisse gestatten, daß noch eine größere Zahl von Sängern und Sängerinnen an den Uebungen teilnehmen kann. Besonders den Jugendlichen kann nur empfohlen werden, sich zwecks guter gesanglicher Ausbildung dem Chorverein anzuschließen.

Das Stadttheater macht bekannt, daß zu der Meistersinger-Festaufführung am 4. Juni Eintrittskarten an der Theaterkasse nicht mehr zu haben sind. Der schnelle Ausverkauf der Karten hat seinen Grund darin, daß dem Festausschuß für die 700-Jahr-Feier über die Hälfte der Plätze für auswärtige Gäste überlassen wurden, dem Theater selbst also nur der geringere Teil verblieben ist, für den die Karten bei der außerordentlich großen Nachfrage schnell abgesetzt wurden.

Zirkus Corty-Althoff. Heute Gala-Sport-Abend mit den 30 Attraktionen, Sonnabend 8 Uhr Vorstellung, Sonntag 2 Vorstellungen. (Alles Nähere siehe Inserat.)

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme morgens 9 Uhr 12,5 Grad, Luft 11 Grad.

Achtung, Steinarbeiter! Der Abwehrstreik der Steinmetzen und Schleifer bei der Firma Ludwig Bruhn, Falkenstraße, ist beigelegt. Der Tarif wurde auf 1 Jahr verlängert.

Die Ortsverwaltung.

Schöffengericht

Verfälschte Milch?

Vor längerer Zeit wurde der Milchhändler Sch. aus St. wiederholt von einer Kundin darauf aufmerksam gemacht, daß die von ihm bezogene Milch offensichtlich einen zu geringen Fettgehalt aufweise. Die Hinweise brachten keine Aenderung im Zustande der Milch, so daß die Käuferin sich zuletzt an die Polizei wandte, die durch Untersuchungen feststellte, daß die Milch tatsächlich einen weit geringeren Fettgehalt als den üblichen und erforderlichen aufwies. Schließlich beschlagnahmten Polizeibeamte den Milchwagen mit den darauf befindlichen Kannen, und der Inhalt der Gefäße wurde untersucht. Dabei stellte sich etwas Eigenartiges heraus. Der Inhalt einer Kanne, aus der kurz vorher Milch entnommen worden war, die durch Untersuchung als minderwertig festgestellt wurde, erwies sich, nachdem er umgerührt und umgegossen war, als durchaus einwandfrei.

Der Angeklagte behauptet, sich in keiner Weise strafbar gemacht zu haben, die Milch sei von einwandfreier Beschaffenheit gewesen. Wenn minder gute Milch verkauft worden sei, so könne das nur so erklärt werden, daß die Milch, die morgens um 6 Uhr in die Kannen gefüllt würde, durch das stundenlange Stehen im Gefäß „aufrahme", oben im Gefäß also ein größerer Fettgehalt entstehe. Er sei also nicht schuldig. — Demgegenüber betonte ein Polizeiwachtmeister als Zeuge, die Tatsache des Aufrahmens der Milch bei längerem Stehen habe dem Angeklagten aus seiner langjährigen Tätigkeit als Milchhändler bekannt sein müssen, und es wäre seine Pflicht gewesen, durch wiederholtes Umrühren oder Umgießen den ganzen Inhalt auf dem erforderlichen Fettgehalt zu erhalten.

Das Urteil ging dahin: Der Angeklagte wird wegen fahrlässigen Feilhaltens verfälschter Milch zu einer Geldstrafe von 100 RM. verurteilt und hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Sein Einwand, er habe nicht gewußt, daß der Rahm in einem solchen Umfange nach oben steige, erscheint nicht glaubwürdig. Er hat trotz wiederholten Hinweises nichts unternommen, um den Zustand der Milch zu verbessern und also grob fahrlässig gehandelt. Da der Angeklagte wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft ist, sei die Strafe in der erkannten Höhe angemessen.

Nichts unüberlegt unterschreiben!

Immer wieder werden Fälle mitgeteilt, in denen Leute Bestellscheine unterschreiben, ohne sich vorher über die Tragweite der Unterschrift und der durch sie eingegangenen Verpflichtungen klar geworden zu sein. Besonders sind es Zeitschriftenvertriebsstellen, die zu Klagen Anlaß geben. Das Abonnement ist gewöhnlich mit einer Versicherung verknüpft. Wer die Unterschrift auf dieses Abonnement leistet, verpflichtete sich, diese Zeitschrift ein ganzes Jahr lang zu bezahlen. Das beachten die meisten oder wenigstens sehr viele der Unterzeichner nicht. Wer sich weigert, zu zahlen, wird mit Klage bedroht. Die Folgen sind Aerger, Zeitverlust und unnötige Kosten. Wer derartige Zeitschriften abonniert, unterstützt damit privatkapitalistische Versicherungsgesellschaften, auf deren Geschäftsgebaren und Ueberschüsse er nicht den geringsten Einfluß hat. Will jemand sich oder seine Kinder versichern, kann er gar nichts Besseres tun, als dies bei der Volksfürsorge zu tun. Die Volksfürsorge ist ein auf gemeinnütziger Grundlage errichtetes gewerkschaftlich-genossenschaftliches Versicherungsunternehmen, dessen Ueberschüsse nicht, wie bei privatkapitalistischen Versicherungen, den Aktionären und Direktoren, sondern restlos den Versicherten zugute kommen.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Wochenspielplan des Stadttheaters. Montag, 17. Mai: Vorstellung für die Volksbühne. Die Walküre. — Dienstag, 18. Mai: Tiefland. 37. Vorst. im Dienstagab. — Mittwoch, 19. Mai: Gastspiel Hofrat Max Grube-Meiningen. Faust. 39. Vorst. im Mittwochab. — Donnerstag, 20. Mai: Die Walküre. 37. Vorst. im Donnerstagab. — Freitag, 21. Mai: Don Cesar. 37. Vorst. im Freitagab. — Sonnabend, 22. Mai: Vorst. für die Volksbühne: Don Cesar. — Sonntag, 23. Mai, 2,30 Uhr: Alt-Heidelberg. 8 Uhr: Don Gil von den grünen Hosen. Außer Abonn. — Montag, 24. Mai, 2,30 Uhr: Der fidele Bauer. 8 Uhr: Gräfin Mariza. Außer Abonn.

Wochenspielplan der Kammerspiele. Sonnabend, 22. Mai: Erdgeist.

Alfred Mahlau

Zu seiner Ausstellung im Museum der bildenden Künste in Breslau.

Unser Breslauer Bruderblatt, die Volkswacht, bringt über unseren Lübecker Künstler Mahlau einen Artikel, den wir für gewichtvoll genug halten, um ihn auch unseren Lesern vorzulegen:

Alfred Mahlau ist uns als Ausstattungschef des Breslauer Stadttheaters bekannt. Wir können aber schon aus seinen Bühnendekorationen entnehmen, daß er außerdem frei schaffender Künstler ist. Im Foyer des Stadttheaters befinden sich Entwürfe zu Bühnenbildern für die leider auf 1927 verschobene Theaterausstellung in Magdeburg, die diesen Eindruck bestätigen.

Wenn wir Mahlaus Leben verfolgen, so stellen wir zuerst fest, daß er aus einer Buchdruckerlehrlinge-Familie stammt, die ihn früher ornamental angeregt hat. Obwohl in Berlin (1894) geboren, verlebte er schon die frühesten Tage seiner Kindheit in Lübeck. Norddeutschland wird ihm so die Erde, mit der er sich am meisten verwachsen fühlt. An der alten Hansestadt selbst findet er keinen Gefallen. Ihn reizt vielmehr die Natur, das Sonnliegende und Werdende. Mahlau liebt die Pflanzen, die Vegetation überhaupt, die unbegangenen Wege. Zum gegebenen Ausdrucksmittel dafür wird ihm das Aquarell.

Der Krieg holt den jungen Künstler kämpfend an der Front, und wir lesen ihn Studien machen am russischen Sumpf.

Die Insel Sylt fesselt ihn nach dem Kriege lange Zeit. Hier sind es die Dünen, die man sind, beobachtet zu werden. Dann treiben wir ihn — er hat unterdessen sein Zeichenlehrerexamen bestanden — bei einem jungen Holländer-Künstler, der ihm landschaftlich das Wesen des flachen Landes erschließen soll. Es entstehen nach einigen Streifzügen durch Oberitalien und Frankreich die größeren Aquarellarbeiten, die die Nationalgalerie in Berlin, die Albertina zu Wien, das Stettiner Museum, die Hamburger Kunsthalle und das Breslauer Museum der bildenden Künste ausstellten, und die sich zum Teil in öffentlichen und privaten Sammlungen befinden. Wieder nach Lübeck zurückgekehrt, arbeitet er an Stilleben und Porträts. Bemerkt seien noch Lithographien zu einem Buch „Der Babylonische Turm", ferner „Phantastische Landschaften", die als Gesamtwerk einmal im Druck erscheinen werden.

Ganz nebenbei gelingen ihm Gebrauchsgraphiken. Ich nenne Plakate zur „Nordischen Woche, Lübeck 1922". Mahlau hat jetzt auch die Plakate zur 700jährigen Wiederkehr Lübecker Reichsfreiheit und den künstlerischen Festzug entworfen, sowie für ein Werbeplakat für den Lübecker Hafen den ersten Preis erhalten. Als Dr. Georg Hartmann jun. im Jahre 1923 einen Ruf als Lübecker Theaterintendant erhält, übermittelt er Mahlau erstmalig Aufträge zu Bühnendekorationen: zur „Toten Stadt" von Korngold, zu Kokoschkas „Mörder Hoffnung der Frauen" mit der Musik von Hindemith, zur Oper „Nachtigall" von Strawinsky, schließlich zur Uraufführung von Melchior Vischers Tragigrotesk „Chaplin".

Professor Turnau möchte ihn gern nach Wien haben. Da trifft sich die Uebernahme der Breslauer Oper durch Professor Turnau. Er überträgt Alfred Mahlau den Posten eines Ausstattungschefs am Breslauer Stadttheater. — Hier setzt er nun fort, was er in Lübeck begonnen. Die Dekorationen und Figurinen zu „Cosi fan tutte", „Hoffmanns Erzählungen", „Indigo", „Dämon", „Vier Grobiane", „Othello", „Nußknackersuite" und „Lied der Nacht" sind uns zum Erlebnis geworden: erscheint ihm doch die musikalische Deutung der Oper durch das Bühnenbild als Ziel, wie das richtige Verhältnis von Sänger oder Spieler zum Bühnenbild.

G. M. L.

*

Moisling. Ergebnis der Elternratswahlen. Vom 7. bis zum 11. fanden hier die Elternratswahlen für das Schuljahr 1927 statt. Die Wahlversammlungen zeigten durchweg starken, teilweise fast vollzähligen Besuch der Elternschaft. In allen Wahlversammlungen erfolgte nur ein Vorschlag. Irgendwelche Wahlhandlungen erwiesen sich demnach infolge der Geschlossenheit der Elternschaften als überflüssig. Sämtliche Mitglieder des Elternrats sind Sozialdemokraten. Wenn dieses Ergebnis auch vorauszusehen war, so ist es doch immerhin als erneuter Beweis für die Einheitlichkeit der Bevölkerung gegenüber allen Fragen des öffentlichen Interesses der Beachtung wert. Aus dem Arbeitsplan des schon in dieser Woche mit seiner Tätigkeit beginnenden Elternrats ist zu ersehen, daß er bestrebt ist, das in ihn gesetzte Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen. Zur Aufklärung der Elternschaft über die Wirksamkeit und die Erfolge der Elternrätebewegung ist eine Versammlung der gesamten Eltern der Schule vorgesehen. Ein Hamburger Referent, der auf diesem Gebiet eine langjährige Erfahrung besitzt, ist als Redner in Aussicht genommen. Zu den Forderungen gehören u. a. Einführung eines Schulfestes, das von der Elternschaft bisher sehr vermißt wurde und die Loslösung des als Institution der evangelisch-lutherischen Religionsgesellschaft anzusehenden Kirchenchors aus dem Organismus der Schule. Möge sich auch hier an Ort die Hoffnung erfüllen, daß der Elternrat ein achtunggebietender Faktor in der Aufwärtsentwicklung der Schule wird.

Siems. Ein ernstes Wort. Die Beteiligung der Arbeiterschaft aus Siems zur Demonstration für die Republik am Sonntag hat es doch angebracht erscheinen, an dieser Stelle Kritik zu üben. Es gibt hier Leute, die es mit großer Entrüstung zurückweisen würden, wenn man sie in den Verdacht monarchistischer Gesinnung bringen würde. Sie erkennen den Ernst der Zeit an, schimpfen und jammern über die traurige Lage, bleiben aber zu Hause, wenn sie zu einer wichtigen Kundgebung, wie z. B. am Sonntag, aufgerufen werden. Darüber zur Rede gestellt, gebrauchen sie alle möglichen Ausreden. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß ein Teil aus Gleichgültigkeit fernbleibt. Man beruhigt sich selbst mit der Redensart „Laß nur die andern gehen, ob ich dabei bin, ist unwesentlich." Ein anderer Teil fühlt auch den Druck der gegenwärtigen Verhältnisse, oft sogar noch in weit höherem Maße. Aber weil man sich als sogenannter „besser gestellter Mensch" dünkt und unter keinen Umständen öffentlich als Arbeiter zeigen möchte, bringt man nicht den Mut auf, seine Pflicht als Klassengenosse im Kampf gegen die Reaktion zu erfüllen, wie es die Zeit verlangt. Man überläßt es denen, die immer und immer bei jeder Gelegenheit in vorderster Linie zu finden sind und von denen man **ideelle und materielle Opfer als Selbstverständlichkeit verlangt.** Man ist sich dabei wohl bewußt, daß, wenn alles ihrem Beispiel folgen würde, auch ihnen noch viel elendere Zeiten bevorständen. Ein weiterer Teil wieder schimpft auf die „Führer", macht diese für alles Mögliche verantwortlich und — — ist selbst überall unsichtbar. Die Sturmzeichen am politischen und wirtschaftlichen Horizont sollten auch den Angestellten und Arbeitern in Siems Veranlassung sein, aus dem Dornröschenschlaf aufzuwachen. Es ist unwürdig und unmännlich, zurückzustehen, wenn die klassenbewußte Arbeiterschaft im Kampf um ihr Recht aufmarschiert. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, das Pflichtbewußtsein eines jeden organisierten Arbeiters und Angestellten aufzurütteln. Man soll auch in den Versammlungen erscheinen und wenigstens so die Mühe derjenigen Genossen lohnen, die für die Allgemeinheit jederzeit auf dem Posten sind und weder Mühe noch Arbeit scheuen. Auch sollte im Verkehr mit Freunden und Bekannten versucht werden, diese im vorstehendem Sinne aufzuklären und zu belehren.

Rückniß. Alle dem Ortsausschuß angeschlossenen Vereine, einschließlich Reichsbanner und sämtliche freien Gewerkschaften versammeln sich am Sonntag, dem 16. Mai, mittags 12.30 Uhr bei Dieckelmann zum Festzug des Arbeiter-Turn-Vereins. Abmarsch 12.40 Uhr. Fahnen werden mitgenommen. Um rege Beteiligung bittet

Der Ortsausschuß, i. A.: W. Peeck.

Neues aus aller Welt

Amundsens Luftschiff „Norge"

hat am Mittwoch morgen um 1 Uhr norwegischer Zeit den Nordpol überflogen. Die gesamte Oeffentlichkeit verfolgte den Flug der „Norge" mit allergrößtem Interesse; vor allem in den Vereinigten Staaten erschienen die Zeitungen in einer Aufmachung, die an die Zeppelintage erinnern. Der Start der „Norge" ging ausgezeichnet vonstatten; das Luftschiff gewann in steilem Flug die Höhe und schlug zunächst die von Kapitän Byrd benutzte Richtung ein. Das Wetter war klar und die Sonne schien, so daß mittels des Sonnenkompasses die Fahrtrichtung und schließlich die genaue Stelle des Nordpols ermittelt werden konnten. Vom Luftschiff aus waren in dem Zwischengelände zum Nordpol Seehunde und große Polarbären zu sehen. In der eigentlichen Umgebung des Nordpols war jedoch jedes Leben erstarrt. Die über dem Polarmeer zusammengezogenen Eismassen bildeten ungleichmäßige Schichtungen und tiefe Risse, deren Eismassen man vom Luftschiff aus bersten und brechen sah. Am Nordpol senkte sich das Luftschiff so tief als möglich, um den Abwurf einer norwegischen und einer italienischen Flagge beobachten zu können und nahm dann Kurs auf Point Barrow in Alaska.

Oben: 3-motoriger Fokker-Eindecker. — Unten: Pilot Byrd.

Autotragödie

Ein betrunkener Chauffeur fährt in einen Kriegerverein. 11 Personen überfahren.

Berlin, 14. Mai. (Radio.)

Am Abend des Himmelfahrtstages ereignete sich vor Berlin-Rudow ein schweres Autounglück. Eine Berliner Autodroschke, deren Chauffeur betrunken war, fuhr in einen Zug von 200 Mitgliedern des Neuköllner Kriegervereins hinein und überfuhr 11 Personen. Der älteste Veteran des Vereins, ein 82jähriger Rentner Krause, wurde sofort getötet. Eine andere Person wurde mit 12 Rippenbrüchen und doppeltem Schädelbruch sterbend in das Buckower Krankenhaus eingeliefert. Ein dritter Verunglückter starb im Laufe der Nacht. Bei zwei weiteren Personen besteht Lebensgefahr. Als das Unglück geschah, versuchte der Chauffeur zu flüchten. Die empörte Menge verfolgte ihn jedoch, stellte ihn und **schlug mit Stöcken und Schirmen auf ihn ein, bis er blutüberströmt zusammenbrach.** Der Chauffeur mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden, konnte jedoch nach Anlegung eines Notverbandes der Polizei übergeben werden.

Nach Unterschlagung von 120 000 Reichsmark aus den Kassen des bayrischen Bezirksamts Aibling ist der Bezirksamtssekretär Reges mit seiner Frau nach sorgfältig vorbereiteter Flucht verschwunden.

Arbeit für die Werften. Einen Mexiko-Auftrag hat nach einer Meldung der mexikanischen Staatszeitung El Universul die Schichauwerft in Elbing erhalten. Sie soll die Hafenanlagen und Docks in Vera Cruz erbauen. Die Gesamtkosten betragen 3 Millionen Dollar. Der Kontrakt umfaßt auch den Bau von 10 kleinen Kanonenbooten.

Die Insel der Seligen. Im „Johanniter-Ordensblatt" vom 26. April steht zu lesen:

Notiz zur Fürstenenteignung.
Das Nordseebad Insel Spiekeroog teilt mit, daß in der dortigen Gemeinde keine Eintragungen in die Listen für das Volksbegehren erfolgt sind. von Grothe.

Armes Borkum! Dein Ruhm, Deutschlands reaktionärstes Bad zu sein, ist hin. In diesem Sommer strömen sicher alle Monarchisten nach Spiekeroog, da sie sicher sind, dort nicht einen einzigen republikanischen Eingeborenen zu treffen.

Eine teilweise Trockenlegung hat der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien verfügt. In Uebereinstimmung mit dem Provinzialrat hat er eine Verordnung erlassen, wonach in der gesamten Provinz Niederschlesien der **Ausschank von Branntwein oder Spirituosen von 9 Uhr abends bis 8 Uhr früh** in allen Gastwirtschaften, Hotels und Cafés ausnahmslos **verboten** wird. Ausgeschänkt werden darf nur Grog und Wein. Die 9000 Gastwirte Niederschlesiens haben beschlossen, sofort ihren 16 000 Angestellten zu kündigen und die Betriebe zu schließen, falls die Verordnung nicht bis 15. Mai aufgehoben wird. Auch die schlesischen Kornbrennereien drohen mit sofortiger Entlassung ihrer Arbeitnehmer.

Neue Bücher

Die Zähmung des Menschen. So nennt der bekannte Vorkämpfer der freigeistigen Bewegung, Prof. Hartwig, den Spitzenaufsatz im Maiheft der „Urania". Er zeigt an geschichtlichen Beispielen und an Aussprüchen hervorragender Denker, daß die fortschreitende „Zähmung des Menschen", die Befreiung der Menschheit aus den Banden der Tierheit, die historische Mission des Proletariats im Sinne von Karl Marx ist. Auch der übrige Inhalt dieses „Urania"-Heftes beweist, daß diese Bildungszeitschrift unseres eigenen Lagers mit Erfolg bemüht ist, den Weg zum Sozialismus zu weisen. Besonders interessiert ein programmatischer Aufsatz über „Sozialistische Studienreisen" von Herbert Frister. Die meisten anderen Beiträge sind naturwissenschaftlichen Inhalts und zum Teil mit hervorragenden photographischen Aufnahmen ausgestattet. Wir nennen: „Wissenswertes aus dem Betriebe einer großstädtischen Gasanstalt" von Edmund Glenapp, „Der kolloidale Zustand in der Natur als Uebergang zum Organischen" von Erich Lublinski, „Mein Freund der Regenpfeifer" vom bekannten schwedischen Vogelforscher Bengt Berg, „Ein Ausflug nach den Tropfsteinhöhlen von Cacahuamilpa" von Alfred Wulf, Sektionschef der mexikanischen Regierung. Das Beiblatt „Der Leib" bringt einen Beitrag von Dr. Herz über die Wirkung von Röntgenstrahlen auf menschliches Gewebe und propagiert das Licht-Luft-Baden und das sich immer mehr einbürgernde Wasserwandern. Als Liedbeigabe wird ein altes Maienlied aus dem Heidelberger Liederblatt dargeboten.

Kamille für's Haar

Seit erdenklichen Zeiten schätzt man die anregende Wirkung der Kamille auf die Kopfhaut. Von der unpraktischen und zeitraubenden Verwendung reiner Kamillen ist man aber längst abgekommen, seitdem in dem bekannten Kopfwaschpulver „Schampon mit dem schwarzen Kopf" mit Kamillenzusatz ein Mittel von angenehmem, aromatischen Duft geboten ist, das die kräftigende Wirkung der Kamille mit durchgreifender Reinigungskraft verbindet und dem Haar glänzendes, volles Aussehen verleiht. Das echte Fabrikat trägt stets die weltbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf".

Alleiniger Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

In einem Boulevardcafé

Von Francois Carco.

Als ich mich im Hinterzimmer des „Cafés des Princes" zur großen Berta gesetzt hatte, sagte sie zu mir: „Kannst du dich eigentlich noch an die Kiki erinnern? — An die Kleine, weißt du, die immer in der „Olympia" war?"

„Meinst du die Soldaten-Kiki?"

Bejahend nickte Berta — mehr mit den Hutfedern als mit dem Kopfe —, sog an der Zigarette, blies hüstelnd den Rauch aus und fuhr dann, fast dramatisch, fort: „Ach, das is 'ne ganze Geschichte, mein Lieber."

Nun bin ich zwar an die „Geschichten" der Damen des „Cafés des Princes", wo man viel weniger Prinzen antrifft, als man anzunehmen geneigt sein könnte, schon gewöhnt, wollte aber der großen Berta den Spaß nicht verderben und hörte ihr, weil sie wirklich eine gute Seele ist, zu.

„Also — erzähle!", forderte ich sie auf.

Sie begann: „Also paß mal auf! — Vor ungefähr vierzehn Tagen treff' ich in der „Olympia" einen Kerl. Er war nicht — wie alle andern — elegant oder schön oder frisiert, aber er hat irgend etwas gehabt — ich weiß ja eigentlich selber nicht, was es war —, daß sich alle Mädels mit ganz sonderbaren Gedanken nach ihm umdrehen mußten. Na, das Denken ist ja bei mir nicht weit her, wie du weißt, und darum ging ich mal an dem Kerl vorbei, um zu sehen, ob was zu machen ist. Zweimal, dreimal geh' ich also hin und her, aber ich schwör' dir's, umgedreht hab' ich mich nicht! Schließlich aber quatsch' ich den Kerl an und nehm' ihn mit. Alles verlief in schönster Ordnung. Ein besonderes Geschäft hab' ich zwar mit dem Jungen nicht gemacht, aber tags darauf traf ich meinen Amerikaner, der mir die große Perle da verehrt hat . . . Die ist doch schön, was?", meinte Berta und ließ den Schimmer des Schmuckstücks nachdenklich aufgleißen.

„Prachtvoll", sagte ich, um sie zufriedenzustellen.

„Jetzt geht die Geschichte eigentlich erst an, mein Lieber! Drei Tage darauf geht der Kerl mit der blonden Jeanne schlafen, und was glaubst du, am nächsten Tage schenkt irgendein Mensch, der beim Rennen Glück hatte, der Jeanne zweitausend Francs! Der kleinen Gaby erging's ähnlich. Die hatte einen enormen Dusel, nachdem der fremde Kerl mitgewesen war. Und die Lilas, die Odette, kurz, alle, aber einfach alle, haben immer am nächsten Tage ein unglaubliches Glück gehabt! Die eine hat einen Brillanten geschenkt erhalten, die andere bekam einen Geldbrief, ich einen reichen Freund, und sogar die Friquette hatte Schwein, denn sie bekam einen Vertrag nach Barcelona in ein Tanzhaus, mit einer Gage, von der sie fünf Tage in der Woche faulenzen kann! Das ist doch fabelhaft, oder? . . ."

„Nun, und was weiter?"

„Jetzt kommt die Kiki! . . . Ach, das arme Mädel!" stöhnte die große Berta, bewegte abermals die Hutfedern und senkte ein wenig die Stimme. „Die Kiki hat — wie alle andern — ihr Glück probiert, denn die hat es doch schon wegen ihrem Kind, das sie auf 'm Land großziehen läßt, verdammt nötig! . . . Vor vier Tagen kam Kiki hier an diesen Tisch und fragte mich: „Wie sieht denn der Mann eigentlich aus?" Da beschrieb ich ihr sein Porträt. Ungefähr so: ein Kerl, der weder schön noch elegant ist, und gab ihr, als gute Freundin, sogar sehr genaue Anhaltspunkte. So rennt Kiki fort und verschafft sich eine Promenierkarte für die „Olympia".

„Nun, und?"

„Ach, mein Lieber! Ich weiß nicht, ob sie sich in dem Kerl geirrt hat, oder ob dieser Kerl absichtlich zehn Tage lang Glück und ausgerechnet am elften Tag Saupech gebracht hat, — was weiß ich? . . Tatsache ist: die Kiki ging mit 'nem Freier aus der „Olympia" fort, der ganz genau so aussah wie der Betreffende. Aber das Hurenleben ist ein Unglück, mein Lieber! Ich möchte ja wetten, die Kiki hat sich geirrt, denn . . ."

Nach einer Weile fuhr sie fort: „Gestern hat's doch in der Zeitung gestanden, und man hat sogar ihren Familiennamen, Isabella Brunon, abgedruckt. Den Kerl aber, der ihr den Bauch aufgeschlitzt hat, hat kein Mensch mehr gesch'n, und niemand kennt ihn! Da kann die Polizei noch so lange lauern — den Jungen finden sie nicht — der pfeift ihnen was — und wir, mein Lieber!"

(Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Fred A. Angermayer.)

Briefkasten

Zwei Streitende. Selbstverständlich Salzwasser. Aber nicht so „gehaltreich" wie die Nordsee.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48. I. Telephon 2448.

Sprechstunden:
[illegible] Uhr und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

1. Distrikt. Sonntag, den 16. Mai, Besichtigung des Erziehungsheims „Wakenitzhof". Treffpunkt 9 Uhr vormittags am „Weißen Engel". Genossen anderer Distrikte können sich anschließen.

Moisling. Achtung, Mitglieder des Parteivorstandes! Wichtige Vorstandssitzung am Freitag, dem 14. Mai, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus. Erscheinen dringend notwendig.

Sozialistische Kinderfreunde

Heute abend keine Helferversammlung. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Abt. Holstentor. Sonntag, 16. Mai: Fahrt in die Heide. Geibelplatz 7 Uhr für alle. Es wird gekocht. Löffel, etwas Kochbares und 2 Schülerfahrtscheine mitbringen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Achtung, Jugendchor! Montag, den 17. Mai, 7½ Uhr: Uebungsstunde. Keiner darf fehlen. Hermann.

Marli. Am Sonnabend, dem 15. Mai, 8 Uhr Wanderkommissionssitzung im Heim. Der Leiter.

Marli. Sonntag, den 16. Mai, Wanderung ins Selmsdorfer Gehege. 2 Uhr ab Heim. Der Leiter.

Kücknitz. Freitag, den 14. Mai, abends ½8 Uhr, in der Schule Mitgliederversammlung.

Moisling. Am Sonntag, dem 16. Mai, treffen wir uns zu einer Halbtagsfahrt ins Blaue! Abmarsch 2½ Uhr vom Kaffeehaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geöffnet Mittwochs

Achtung, Reichsbannerkapelle: Am Sonntag, dem 16. Mai, vorm. von 11—12 Uhr, Platzmusik am Hansaring bei der Genossenschaftsbäckerei. Brause.

Jungmannschaft. Versammlung am Freitag, dem 14. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Erscheinen Pflicht. Die Leitung.

Kücknitz. Antreten am Sonntag dem 16. Mai, mittags 12.30 Uhr, bei W. Dieckelmann. Der Abteilungsleiter.

Schlutup. Freitag, 14. Mai, 8 Uhr: Vollversammlung. Alles muß erscheinen. Leitung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, Zimmerlehrlinge! Am Freitag dem 14. Mai, 7½ Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2. Besprechung über Hochofenfahrt. (Fahrgeld wird vergütet.) Auch die Bilder müssen unbedingt in Ordnung gebracht werden. Erscheinen Pflicht. Die Leitung.

Baugewerksbund — Maurerlehrlinge! Umständehalber findet der Baubend nicht am Dienstag dem 18., sondern am Montag, dem 17. d. M., abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. In der Versammlung wird der Bericht gegeben zu unserm Jugendtreffen am 1. und 2. Pfingsttag in Lübeck. Alle Lehrlinge müssen restlos erscheinen. Verbandsbücher sind mitzubringen. Zu der Besichtigung des Hochofenwerks der Freigewerkschaftlichen Jugend am Sonntag, dem 16. Mai, versammelt sich die Jugendabteilung morgens 7¾ Uhr auf dem Geibelplatz. Die Jugendleitung.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Freireligiöse Gemeinde. Die Mitglieder werden gebeten, die fälligen Beiträge beim Gen. Georgi in der Geschäftsstelle des Volksboten, Johannisstraße 46, zu entrichten.

Stadttheater. Zum Gastspiel Richard Taubers im „Zigeunerbaron" und in „Lieslind" am 16. und 18. Mai. Der außerordentlichen Nachfrage wegen empfiehlt es sich, rechtzeitig Eintrittskarten, die nur noch für die Gruppen I—V erhältlich sind, an der Theaterkasse oder telephonisch in der Theaterkanzlei zu bestellen. Der Intendanz ist es ferner gelungen, Herrn Hofrat Max Grube-Meiningen, Ehrenmitglied des hiesigen Stadttheaters, zu einem einmaligen Gastspiel als Mephisto am Mittwoch, dem 19. Mai, in „Faust" (1. Teil) zu gewinnen. Auch hierfür werden schon Platzbestellungen entgegengenommen.

Arbeiter-Sport

Turnspiele des 3. Bezirks. Die Schlag- und Faustballmannschaften der 1. Klasse haben ihre Pässe mit Unterschrift und Vereinsstempel bis zum 20. Mai an meine Adresse, Rosengarten 8, 10, einzusenden.

Vereine, die dem Arbeiter-Sportkartell angeschlossen sind und am Reichsarbeitersporttag Schlag- und Faustball spielen wollen, haben dieses ebenfalls bis zum 20. Mai mit Angabe des Gegners zu melden. Soweit möglich, sollen die Wünsche berücksichtigt werden. A. K., Bezirksspielleiter.

S.-V. Victoria v. 08. Mannschaftsversammlung am Freitag, dem 14. Mai, abends 8 Uhr, im Klublokal „Zum Sportsheim", Sadowastraße 11. Tagesordnung: Pfingstspiele. — Ferner geben wir hierdurch bekannt, daß für die Schülermannschaften am Sonntag, dem 16. Mai, morgens 10½ Uhr im Klublokal eine Besprechung stattfindet. Schülerleiter: W. Schwarz. K. H.

ATV. Moisling. Versammlung am Freitag, dem 14. Mai, im Kaffeehaus. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Fußballabteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Am Freitag, dem 14. Mai, abends 8 Uhr, Monatsversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. — Trainingsabend für die Jugend-Mannschaft fällt an diesem Abend aus. J. A.: H. Paul.

Trommler- und Pfeiferkorps des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Sämtliche Korpsgenossen treffen sich heute abend präz. 7 Uhr im Sportheim, Hundestraße. Brudervereine sind herzlich willkommen. Dunkler Anzug, Schillerkragen.

Vereinigtes Trommler- und Pfeiferkorps. 3. Kr. 3 Bez. Am Sonntag, dem 16. d. M., haben sich sämtliche Korpsgenossen zur Platzeinweihung der Kücknitzer Genossen mittags einzufinden. Die Lübecker Genossen treffen sich morgens 6 Uhr bei Lender. Weißer Anzug. P. We.

Trommler- und Pfeiferkorps des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Schwartau. Heute abend treffen sich alle Genossen mit Instrumenten 6 Uhr auf dem Schwartauer Markt zum Empfang der tschechischen Sportsgenossen. F. Wulff.

Arbeitersportler!

Das von allen Sportlern mit Spannung erwartete Spiel der Sportvereinigung Gleichhardt, Ladowitz, Tschechoslowakei, gegen den BSV. Vorwärts, Lübeck, ist in greifbare Nähe gerückt und findet, wie bekannt, morgen Abend 6½ Uhr auf dem Kasernenhof statt. Die Tschechen werden nach ihrer neuesten Mitteilung in stärkster Aufstellung in Lübeck antreten und ist es gewiß, daß man ein Spiel zu sehen bekommt, wie es in Lübeck eine Seltenheit ist. Es sollte daher kein Sportler versäumen, sich dieses Spiel anzusehen. Jeder muß zum Gelingen des Ganzen beitragen und den Arbeitersport zu einem großen Erfolg führen.

Wer noch nicht im Besitze einer Vorverkaufskarte ist, sollte sich diese schnellstens besorgen. Der Vorverkauf wird morgen nachmittag um 5 Uhr geschlossen.

Ebenfalls sollte jeder Sportler dem heute abend um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindenden Empfangskommers beiwohnen. Wir müssen unseren tschechischen Sportgenossen zeigen, daß das Interesse für den Arbeitersport auch bei uns ein großes ist.

Es soll hier noch bekannt gegeben werden, daß Inhaber mit Vorverkaufs- und Erwerbslosenkarten den Eingang zum Kasernenhof von der Fackenburger Allee benutzen müssen. Bei überaus starkem Regen findet das Spiel am Sonntag morgen um 10 Uhr statt. Also nochmals, Arbeitersportler, zeigt euer Interesse und erscheint in Massen.

Schlagballergebnisse.

ATV. Jgd., Abt. Stadt — Frisch auf, Moisling. Resultat 79 : 24 für Abt. Stadt.

Obige Mannschaften trafen sich am Sonntag auf dem Buniamshof. Nach einem wechselvollen Spiel konnte Abt. Stadt dank ihrer besseren Schlagtechnik glatt gewinnen. Beide Mannschaften müssen aber das Feldspiel mehr üben, denn gute Schläge allein nützen gegen bessere Gegner auch nichts. Schiedsrichter Ahrens (Abt. I) war gut. S.

Viktoria I Jgd. — ATV. I Jgd. 1 : 5. Halbzeit 1 : 4.

ATV. war im Spiel stets überlegen. Besonders konnte sein schönes Zusammenspiel gefallen. Viktoria spielte zeitweise zerfahren und konnte sich gegen den gegnerischen Sturm nicht behaupten. Der beste Mann war Viktorias Torwart, der alles aus sich herausgab, um retten zu können, was zu retten war. Stand: 5 : 2.

Arbeiter und Arbeitersportler!

denkt an das Spiel der

Tschechoslowakei

gegen

Vorwärts Lübeck

am Sonnabend, 15. Mai 1926, abends 6½ Uhr, auf dem Kasernenhof St. Lorenz

Erscheint in Massen! (6341

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Vorhersage für den 14. und 15. Mai

Etwas böige nach Nordwest drehende Winde, kühler, wechselnde Bewölkung mit einzelnen Regenschauern.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

12. Mai

D. Borg, Kapt. Holst, von Kristinenstad, leer, 4 Tg. — D. Katsund, Kapt. Warning, von Aarhus, leb. Vieh, 2 Tg. — D. Svanen, Kapt. Stenfeld, von Kopenhagen, Stückg., 16 Std. — Seeschl. D. H. C. Kiehn, Kapt. Dammann, von Faxo, leer, 1½ Tg. — D. Askania, Kapt. Heege, von Aarhus, leb. Vieh, 1½ Tg. D. Babenia, Kapt. Konrad, von Köln, Stückg., 5 Tg. — D. Helgoland, Kapt. Wessendorf, von Aalborg, leb. Vieh, 1 Tg. — S. Pänan, Kapt. Andersson, von Kopenhagen, leer, 1 Tg. — D. Rückforth Otto Ippen, Kapt. Oestreich, von Königsberg, Stückg., 2 Tg.

13. Mai

D. Falken, Kapt. Svensson, von Kopenhagen, leb. Vieh, 16 Std.

Abgegangene Schiffe.

12. Mai

S. Aventure, Kapt. Raap, nach Helgoland, Salz. — S. Pursorit, Kapt. Pettersson, nach Norresundborg, Salz. — S. Iris, Kapt. Schaperklaus, nach Gothenburg, Stückg. — S. Emma, Kapt. Mortensen, nach Nyköping, Salz. — S. Sophie, Kapt. Johannsson, nach Oskarshamm, Salz. — S. Gilda, Kapt. Olsson, nach Karlskrona, Salz. — S. Elise, Kapt. Johannsson, nach Stockholm, Salz. — S. Margarethe, Kapt. Hansen, nach Korsör, Salz. — D. Danzig, Kapt. Henning, nach Wiborg, Stückg. — S. Najaden, Kapt. Johannsen, nach Malmö, Salz. — D. Askania, Kapt. Heege, nach Kolding, leer. — D. Wiborg, Kapt. Schütze, nach Riga, Stückg. — D. Helgoland, Kapt. Wessendorf, nach Aalborg, leer.

13. Mai

S. Delphin, Kapt. Reiner, nach Kjöge, Salz. — S. Nordsterna, Kapt. Johannsen, nach Norresundborg, Salz. — S. Gerda, Kapt. Hock, nach Norresundborg, Salz.

Geschäftliches

Das Getränk der Millionen

Auf dem Polizeirevier wird eine Vermißtenmeldung erstattet. Der Beamte fragt den Meldenden, ob er besondere Kennzeichen oder Eigenheiten des Vermißten angeben könne.

„Ja, er trinkt nur Kathreiners Malzkaffee."

Darauf der Beamte: „Aber mein Lieber, den trinken doch Millionen."

Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Aus „Der neue Rundfunk". Funkzeitschrift des schaffenden Volkes

Sonnabend, 15. Mai

5,45 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 5,50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6,30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6,50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. — 7,45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Dienstag). — 10,30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12,10 Uhr nachm.: Küstenwetterbericht. Elbwasserstände. Funkbörse. — 12,30—2 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. — 12,55 Uhr nachm.: Ravener Zeitzeichen. — 1,10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2,05 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Norag. — 2,45 Uhr nachm.: Funkbörse. — 3,35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3,40 Uhr nachm.: Funkbörse. — 4 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. Luftverkehrsmeldungen. — 6 Uhr nachm.: Hamburg: Funkwerbung. — 6,20 Uhr abends: 2. Bremer Bericht. Kriminalbericht. Schiffahrtsmeldungen. — 6,25 Uhr abends: Bremen, Hannover: Funkwerbung. — 7,50 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt (nicht täglich). — 7,55 Uhr nachm.: Wetterfunk.

3,30 Uhr nachm.: Bücherfunk. — 3,45 Uhr nachm.: Von der Adria bis zum Schwarzen Meer, Reiseeindrücken. — 4,15 Uhr nachm.: Bremen: Moderne Wohnungskultur. Vortrag von Dr. E. Grohne. — 4,15 Uhr nachm.: Hamburg: Bergfahrten mit Zelt und Schlafsack. — 4,40 Uhr nachm.: Hamburg: Wer sind deine Vorfahren? Familiengeschichtliche Studie. — 5 Uhr nachm.: Bremen: Frühlings- und Minnelieder. — 5 Uhr nachm.: Hamburg: Cellosonaten französischer Meister aus drei Jahrhunderten. — 6,50 Uhr abends: Rechtsfunk der Norag: Der Grundstückskauf. — 7,10 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7,25 Uhr abends: Reisen in Norwegen. 2. Teil. — 7,30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 8 Uhr abends: Schlemihl. Komödie in 4 Akten. — 10 Uhr abends: Tanzfunk, Wetter- und Sportbericht.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

ZUM PFINGSTFEST

schmückt sich die Erde mit einem schöneren Kleid.
Auch wir werden von dem gleichen Wunsche beseelt.
Darum erwirbt jeder zum Frühling ein Paar neue
Salamander-Schuhe - weil sie bei ihrer Schönheit
gut und preiswert sind.

Beachten Sie besonders die Preislagen:

12.50 · 14.50 · 16.50

Strümpfe in allen Farben

SALAMANDER

Breite Straße 47 Lübeck Telephon 3879

Zum Pfingstfest:

Herren- u. Damen-Bekleidung

auf Kredit bei bequemster Teilzahlung

in wöchentlichen oder monatlichen Raten in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann. Ich gewähre mehrmonatigen Kredit und wird die Ware bei geringer Anzahlung — **an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung** — gleich ausgehändigt. Wenn Sie sich Bekleidungsstücke zuzulegen beabsichtigen, und Wert darauf legen, nur reelle Qualitäten zu soliden Preisen anzuschaffen, wenden Sie sich vertrauensvoll an **Honig, untere Hüxstraße 113** — Offeriere:

Herren-, Knaben- und Damen-Konfektion, Regenmäntel, Windjacken, Herren- und Damengarderobe, nach Maß bei garantiert Ia. Sitz und Verarbeitung. **Herren-Artikel, Anzug-, Kostüm- u. Kleiderstoffe** aller Art, **Samte** usw. **Schuhwaren** in großer Auswahl, nur starke Qualitäten. **Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken usw. usw.** (6509

In Ihrem eigenen Interesse besichtigen Sie bitte zwanglos mein Lager! Ueberzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit, informieren Sie sich unverbindlichst über meine fabelhaft bequemen Zahlungsbedingungen. Mein Teilzahlungssystem ist annehmbar auch für solche Kunden, die sonst prinzipiell auf Teilzahlung nicht kaufen!

Gewähre Kredit auch nach auswärts

Honigs Tuchlager, **Untere Hüxstraße 113**

Brennholz

(unzerkleinert) ab Lager Siems **80** ₰ pro Zentner, frei ins Haus **1.10** RM. Bei größerer Abnahme Sonderpreise.

Ab Lager Hansastraße 119—123 **1.—** RM pro Ztr.

Bohlen, Balken und Bretter, Schiffs-Türen, div. Schiffsausrüstungen, Rund- und Flacheisen, Rohre, Träger, Schienen, Tanks zu billigen Preisen 6467

Schiffsverwertungsgesellschaft Siems
bei Lübeck Telephon 8782

Total-Ausverkauf

unserer

Damen-Konfektion

wegen

Aufgabe der Abteilung

Gewaltige Preisermäßigung bis

75%

des regulären Wertes

Sommer- u. Wintermäntel Gummimäntel Kostüme Woll- und Waschkleider. Kinderkleider. Blusen Röcke usw.

Außerdem zu **billigsten** Preisen:

Billige Herren-Konfektion

Hosen in Cuxkin **5.90**, Pilot **5.90** Breeches **8.80** Manchesterh. **9.80** gestreifte **5.90** Knaben-Anzüge **8.80** elegante Herren-Anzüge **30.— 35.—** eleg. Paletots **39.—** eleg. Ulster **30.— 45.—** Gummimäntel **19.50 21.50** Lodenjoppen **6.95**, Hüte, Mützen usw

Billige Schuhwaren

Elegante Herrenstiefel	10.59
Eleg. Damen-Halbschuhe	7.—
Arbeitsstiefel	8.—
Schaftstiefel	13.50
Sportstiefel	16.—
Damen-Lackschuhe	11.50 13.50

Kinderstiefel alle Größen

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4

Reelle Herren-Anzüge
39.— 44.— 59.—

Leichte Jappen 5.95 6.95 8.80

Zelte-, Manchester-, Leder-Ausrüstungen

Billige Zimmer-Ofen, eine Kochmaschine, ein Paar Schlittschuhe Gr. 36 und ein Mikroskop zu verkaufen. Schwartau, Grabbestraße 11 (6462

Gebr. Herren-Rad sehr billig zu verkaufen Grünstraße 37

Tapeten!

Restposten von 5—15 Rollen äußerst billig.
Edgar W. Christiansen
Beckergrube 7, gegenüber dem Stadttheater.
Fernruf 3023 u. 2935. (6

Kaufen Sie

Butter:

Hochfeine **Meierei-Butter** . . . . . Pfd. **1.76**
Allerfeinste **Meierei-Tafel-Butter** . . Pfd. **1.90**

Unsere

Qualitäts-Margarine

von 65 Pfg. bis 1.20 per Pfund

Besonders empfehlenswert:

Die Qualität macht's (ges. gesch.) . . . . . Pfd. **1.20**
Feinkost „Edel" (ges. gesch.) . . . . . „ **1.00**
Flammanta-Eigelb (ges. gesch.) **0.85**
Feine Tafel . . . . . Pfd. **0.70**

Allerf. dänisches **Flomenschmalz**
in Blasen Pfund **1.—**

Blütenweißes **Schweineschmalz** . . Pfund **0.96**

Butter Groß-Handlung Hammonia

Größtes Butter-Spezialgeschäft Norddeutschlands

Verkaufsstelle Lübeck:

Hüxstraße 73

6507)

Einfache und moderne

Schuhwaren

gut und preiswert (6457

Bruno Westfehling Holstenstraße 3

Neue 2reihige gr. Handharmonika billig zu verk. Glockengießerstr. 77/4

Billige

Konserven

in Dosen

2-⅟-D. Spargel	1.95 1.45
2-⅟-D. Gem.-Erbsen	0.65
2-⅟-D. junge Erbsen	0.70
2-⅟-D. Erbs., mittelf.	0.85
2-⅟-D. „ m. Karott.	0.80
2-⅟-D. jg. Karotten	0.40
2-⅟-D. Brechbohnen	0.60
2-⅟-D. Schnittbohn.	0.60
2-⅟-D. Wachsbohnen	0.60
2-⅟-D. Pfefferlinge	0.95
2-⅟-D. Zwetschen	0.60
2-⅟-D. Apfelmus	0.68 0.88
2-⅟-D. Kirschen	1.10
2-⅟-D. Mirabellen	1.25
2-⅟-D. Reineclauden	1.25

Marmelade

lose

Vierfrucht-Marm.	℔ 0.48
Zwetschen-Konfit.	℔ 0.66
Apfelgelee	℔ 0.66
Orangen-Konfit.	℔ 0.95
Erdbeer-Konfit.	℔ 0.95

Margarine ℔ 55 ₰

Eduard Speck
Hüxstraße 80/84 (6499

Achtung BBD Mitglieder!

In der gemeinschaftlichen Sitzung sämtlicher Vereinsvorstände ist endgültig beschlossen worden, für unsere Mitglieder und Gesinnungsfreunde

das Biobrot

einzuführen.

Wir haben den Konsumverein mit der Durchführung, die sehr gewissenhaft erfolgen muß, beauftragt. Um den Bedarf festzustellen, müssen die Bestellungen **in den** ersten beiden Monaten Mai und Juni **in** den **Abgabestellen des Konsumvereins** aufgegeben werden. Später kann es, wenn der Bedarf festgestellt ist, ohne vorherige Bestellung entnommen werden.

Das Biobrot

ist das Gesundheitsbrot der Zukunft und wird unsern Magen- und Darmkranken sowie unsern Freunden große Dienste leisten.

Wir bitten, nach der Bekanntmachung des Konsumvereins die **Bestellungen** zu dem festgesetzten Zeitpunkt aufzugeben.

Der Preis beträgt **50 Pfg.** für ein Brot.

Arbeitsgemeinschaft der B. B. D. Vereine

Biochemischer Verein Lübeck E. V. gegr. 1920
„ „ „Biota" Lübeck
„ „ Schwartau
„ „ Kücknitz
„ „ Schlutup
„ „ Siems
„ „ Dänischburg (6478

---

1 bl. Kinderwag. zu verk. 6491) Falkenwiese 1 ptr.

Tapeten billig (6473 Engelsgr. 49

Konsumverein für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

Wegen Vergrößerung und Umbau unserer

Fleischwaren-Abgabestelle Werderstraße 28

bleibt diese am Montag, dem 17. und Dienstag, dem 18. Mai 1926

geschlossen!

Abgabe von Wurstwaren

für diese Zeit in unserer Waren-Abgabestelle Kolwitzstraße (6

Turnhoch überragen

unsere Vorteile!

Lagerverkauf im Spezialgeschäft.
Engste Zusammenführung von Fabrik und Kleinabnehmern.
Fachmännische reelle Bedienung.
Fortfall heutiger enormer Ladenmieten.
Fortfall aller unnützen Aufmachungs- und Verkaufsspesen
Gute Fabrik-Qualitätsware.
Deshalb können wir Ihnen die bekannt

billigen Preise einräumen.

Hausfrauen eilet

und nutzt diese gebotene Gelegenheit aus, die große Auswahl aus jüngst hereingenommenen

1 Waggon Emaillewaren

für Haus und Küche
ist noch vorhanden und steht bereit

Ueberzeugen

Sie sich und besichtigen zwanglos unsere Auslage und wir sind sicher, daß auch Sie Ihre gelichteten Bestände in Haus- und Küchengeräten mühelos und zu den

denkbar billigsten Preisen (6182

auffüllen und ergänzen können.

Nur Ihnen gehören unsere Vorteile!

Kein Laden! Nur Speicherverkauf!

Lübecker Emaille-Centrale
Obere Beckergr. 11 (gegenüber d. Stadttheater)

Prima dicf. argent. Schienfleisch Pfd. 65 ₰

Prima fettes Kalbfleisch ℔ 1.10 RM

fr. Beefsteak	℔ 1.20	frisches Gehacktes	℔ 0.50
„ Rollfleisch	„ 1.20	frisches Gulasch	„ 0.50
ger. Mettwurst	„ 1.20	frische Herzen	„ 0.40
fette Gekochte	„ 1.40	frische Backen	„ 0.40
fette Leberwurst	„ 1.20	frische Leber	„ 0.60
fette Braunschw.	„ 1.20	ger. fett. u. mag. Speck	1.40

Prima geräucherte Schweinsköpfe ℔ 80 ₰

Täglich pa. frisches Kuheuter ℔ 50 Pfg.

Karl Lahrtz Böttcherstraße 16 Telephon 1874

Dickmilch

täglich

Hansa-Meierei G. m. b. H.

(6456

Gute Bücher

Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Freitag, 14. Mai 1926 — Nummer 110

Angrenzende Gebiete

Hamburg. Die Flaggenverordnung in der Bürgerschaft. Die sozialdemokratische Fraktion der Hamburger Bürgerschaft hatte aus Anlaß der Flaggenverordnung der Reichsregierung an den Senat die Frage gerichtet, ob ihm bekannt sei, daß Senator Dr. Burchard-Motz bei der Reichsregierung für den Erlaß einer solchen Verordnung wirkte und ob der Senat dieses Verhalten billige? Am Mittwoch antwortete der Senat, daß Burchard-Motz diese Schritte als Privatmann ohne Wissen der hamburgischen Regierung unternommen habe und ihm die Illoyalität seines Vorgehens bereits bedeutet worden sei. Die sozialdemokratische Fraktion hat dann einen Antrag eingebracht, der den Senat ersucht, bei der Reichsregierung nachdrücklichst für die Aufhebung der Flaggenverordnung zu wirken. Bei der Besprechung dieses Antrages wurde von sozialdemokratischer und demokratischer Seite nicht nur scharf gegen den Erlaß Stellung genommen, sondern auch gegen die hamburgischen Kreise, die die Reichsregierung zu ihrem Vorgehen ermuntert haben. Die Sprecher der Volkspartei und der Deutschnationalen waren in ihrer Erwiderung sehr schwächlich. Mit 87 gegen 50 Stimmen wurde der **sozialdemokratische Antrag angenommen** und ebenso ein demokratischer Antrag, der den Senat auffordert, sich nachdrücklich **für die Wahrung der verfassungsmäßigen Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold** einzusetzen und den hamburgischen Vertreter im Reichsrat entsprechend anzuweisen. Damit hat Hamburg offiziell die Treiber desavouiert, die glauben machen wollten, Hamburg als Ausgangshafen des deutschen Weltverkehrs fordere die Handelsflagge für die Auslandsvertretung. — Im weiteren Verlauf der Sitzung kam es zu einem empörenden Zwischenfall auf der Pressetribüne. Der Vertreter des „Berliner Tageblattes" sollte angeblich eine beleidigende Aeußerung über einen kommunistischen Abgeordneten getan haben. Das wurde von einem kommunistischen Pressevertreter dem ihm befreundeten Abgeordneten hinterbracht. Trotzdem der Beschuldigte die Aeußerung energisch bestritt, wobei ihn andere Journalisten unterstützten, wurde er auf der Pressetribüne von kommunistischen Abgeordneten auf das schwerste beleidigt und später im Foyer sogar tätlich angegriffen. Die Sitzung wurde sofort unterbrochen und der Präsident stellte später das tiefe Bedauern des Aeltestenausschusses über den Vorfall fest. Der kommunistische Abgeordnete, der den Angriff ausführte, wurde von der Sitzung ausgeschlossen.

„Nordpolfahrten"

Es muß einmal mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß „Nordpol-Expeditionen" und „Nordpol-Fahrer" in unserem Zeitalter der Pressemache genau so „gemacht" werden wie Kinosterne, Moden und manchmal auch Politiker. Der Einfluß und die Sensationssucht der Presse sind so groß, daß selbst Nordpolforscher von Ruf sich mit einem üblen Presseapparat umgeben müssen, um in der Oeffentlichkeit bemerkt zu werden und das Geld für eine Expedition zusammenzubringen. Amerikanische und englische Blätter haben schon manche „Nordpol-Expeditionen" finanziert, für die wissenschaftliche Organisationen oder Regierungen kein Geld übrig hatten, weil die Teilnehmer und der Expeditionsplan keine wissenschaftlichen Ergebnisse erwarten ließen. Aber darauf kam es der Presse gar nicht an. Die großen amerikanischen Blätter brauchten nur spannend geschriebene Berichte, kühne Berechnungen, ein paar gute Jagdaufnahmen und möglichst auch ein paar kleine „Katastrophen". Einige dieser von amerikanischen Zeitungstrusts ausgeschickten „Forscher" sind auf Grönland mit den dortigen dänischen Behörden in Konflikt geraten, weil sie lediglich wegen der spannenden Zeitungssensationen Zusammenstöße mit den Eskimos provozierten. Kurz vor dem Kriege war ein Kapitän Wilscott von einem amerikanischen Zeitungstrust mit Schiff und Proviant für eine Grönlandforschung ausgerüstet worden. Grönland war ihm aber zu kalt und vielleicht auch zu gefährlich, und so lag er die ganze Zeit in einem Hafen der Shetland-Inseln nördlich von England und telegraphierte von dort aus die wunderbarsten Berichte über sein Vordringen nach dem Nordpol, bis die englische Zeitungskonkurrenz den Schwindler entlarvte.

Von den bekannteren Nordpolforschern hat zuerst Peary, der vor dem Kriege mit seiner Behauptung, daß er den Nordpol erreicht hätte, das größte Aufsehen erregte, einen eigenen Pressechef in Neuyork gehabt, der mit einem ziemlich großen Bureau Pearys Expeditionen „zeitungsreif" machte. Durch dieses Bureau hat Peary sein großes Vermögen verdient und immer wieder für seine Behauptungen Glauben zu gewinnen vermocht, nachdem ihm längst die wissenschaftliche Unhaltbarkeit seiner Berichte nachgewiesen worden war. Sein Konkurrent Cook verkaufte seine Originalberichte gegen einen riesigen Vorschuß einem bekannten amerikanischen Zeitungstrust, von dem er selber später behauptet hat, daß Cook sie nicht mehr wiedererkannte. Augenblicklich hat der große Trust „The Northamerican Newspapers Alliance" den Kapitän Wilkins ausgerüstet und sich dafür das Monopol für seine Berichte gesichert, die in allen übrigen Ländern je einer großen bürgerlichen Zeitung gegen ein unverschämt hohes Honorar verpachtet worden sind. In den Kreisen der ernsthaften arktischen Forscher glaubt kein Mensch daran, daß Wilkins oder sein Konkurrent Mac Millan überhaupt nur einen Versuch machen werden, zum Nordpol zu gelangen. Wilkins hat schon häufiger solche Expeditionen unternommen. Immer verfügt er über ein ungeheures technisches Material, über das er unter genauer Angaben der Firmen, die es angefertigt und ihm zur Verfügung gestellt haben, sehr lobende Berichte, möglichst mit Abbildungen, in die Presse lanciert. Dann schießt er möglichst viel Wild und verfügt über äußerst gefährlich aussehende Aufnahmen von Schlittenfahrten über Eisfelder. Ein kritisches Zeitungspublikum könnte aber leicht feststellen, daß diese Schlittenreisen sich immer in nächster Nähe der Verpflegungsbasis von Wilkins abspielen, und müßte sich darüber wundern, daß der Kapitän sich ausgerechnet die steilsten Abhänge für seine Schlittenaufnahmen aussucht. Ganz ähnlich verlaufen auch die „Expeditionen" von Mac Millan, der überdies noch einen bekannten Filmtrust hinter sich hat.

Selbst Amundsen, der doch wirklich ernsthafte Expeditionen durchzuführen sucht, ist ein Meister der Pressemache und erwirbt das Geld für seine Unternehmungen durch alle möglichen Reklametricks, wie Postkartenverkauf, langwierige Probeexpeditionen, bis ins Einzelne gehende Berichte über seine Ziele und Ausrüstung, vor allem aber durch ein für sehr viel Geld an große bürgerliche Zeitungen in aller Welt verkauftes Monopol für die Verbreitung seiner Berichte. Auch die Expedition im vorigen Jahre war nur durch den Kredit einiger großer Zeitungen möglich geworden, durch den Amundsen einen schon von seinen Gläubigern gepfändeten Teil seiner Ausrüstung wieder auslösen konnte. Im ganzen sind alle zurzeit unternommenen Nordpolfahrten — abgesehen von den rein wissenschaftlich geplanten Expeditionen Nansens und einiger deutscher und dänischer Forscher — eine üble Rekordhascherei geworden, die nicht der Forschung, sondern der Sensationsjagd und dem oberflächlichen Reportertum dienen. Daß diese Unternehmungen gleicherweise von der amerikanischen Sensationspresse wie von Herrn Mussolini in Italien veranstaltet und unterstützt werden, ist bezeichnend für beide.

P. H. H.

Ankunft in Afrika

Von Ernst Toller

Afrika! Im bläulichen Glast weißer Landstreifen Konturen von Palmen, Moscheen, Minaretts.

Verschüttes regt sich. Dunkles, Jahrhunderte alt.

Wieder sind Körper und Seele berauscht. Eben noch trunken vom Meer, jetzt schon trunken vom Orient. Denke nicht, laß zerstäuben im Gischt der Wellen deiner Gedanken Hämmer.

Schon schrillt Lärm auf. Tondissonanzen umkreisen möwengleich das Schiff. Hotelportiers, Gepäckträger, die Raubvögel der Fremdenindustrie, beäugen, beschnuppern, beriechen, beschreien, beschwören die Beute.

Einer reißt dir den Koffer aus der Hand, ein zweiter tobt auf den ersten los, ein dritter sagt in einer Art Englisch, beide seien Betrüger, er allein treuen und ehrlichen Gemüts. Was sollst du tun? Wie kommst du aus diesem Hexenkessel an Land? Du hast das Wort noch nicht gehört, aber du denkst es: „Maleſch" — Egal. (Du wirst es oft noch denken, und du tust gut daran!)

An Land! Buntes Gewimmel von Gepäckträgern, Droschkenführern, Wasserverkäufern, Zuckerwerkanpreisern, in allen Hauttönungen glänzend, Neger, Araber, Aethiopier, Unterägypter, Mischlinge.

Farben! Das ist das erste Gefühl. Wir haben es in Europa verlernt, den Körper mit farbigem Gewand zu bekleiden, zu schmücken. Grau und uniform sind unsre Kleider, uniform wie Europas Geist, Europas Maschinen, Europas Kriminalkommissare.

Diese Farben! Noch der Aermste, dem paar Fetzen am Leibe hängen, hat irgendwo, im Turban, im fließenden weiten Mantel, Geleucht. Die Menschen gehen nicht, wahrlich sie schreiten. Kommt ein alter Mann, und sein alter Körper trägt ihn, als trüge er erhabenes Gefäß.

Wer mag er sein? Ein Scheik, ein Fürst? Ein Bettler vielleicht?

Schwitzend, in Hast, laufen einzig die Zeitungsjungen!

So ging ich und ging ich, lugte in Läden, in Handwerkerstuben, Garküchen, die alle der Straße breit sich öffnen, denn was geschieht, geschieht im Angesicht aller.

Vor einem Hause saßen drei Jungen, einer hielt in der Hand eine Schale mit weißer galleriartiger Schleckerei. Zwei andere Jungen sahen zu. Der erste tauchte seinen Löffel in die Masse und versuchte, ihn gehäuft zum Munde zuführen. Aber der Inhalt quoll auseinander, rutschte herunter. Der Junge tauchte wieder seinen Löffel ein, der Vorgang wiederholte sich. Nun schien der Junge es sich in den Kopf gesetzt zu haben, nur den gehäuften Löffel zum Munde zu führen. Möglich auch, daß die drei Jungen vereinbart hatten, jeder dürfe je einen Löffel sich nehmen. Der Junge begann von neuem, vergeblich, er erreichte seine Absicht nicht. Ich fing an zu zählen, aus einem Grund, der mir im Augenblick, da ich's tat, nicht bewußt wurde. Ich ahnte etwas Ernstes im Vorgang und zählte vierzehnmal, ohne daß der Junge seine Gelassenheit verlor, ohne daß die beiden andern mürrische Mienen zeigten oder ein Wort sprachen. Ich glaube, hier sah ich eine Spur vom Lebensatem des Orients.

Als ich H. von dem Erlebnis berichtete, erzählte er mir, was E. einmal im Orient begegnet sei. E. beobachtete in einem Cafe zwei Araber, die Stunden vor ihrem Täßchen Kaffee saßen, stumm, fast regungslos. Er schickte seinen Dragoman zu ihnen mit der Frage: „Was tut ihr?" — „Wir atmen", war die Antwort.

Wie lange noch werden die Völker des Orients Atmen und Leben gleichsetzen?

Ich stand später, um die Abendstunde, auf der Treppe einer Moschee, in die ein Araber mich geführt hatte. „Schau nach oben, Herr zum Minarett, der Muezzin beginnt sein Abendgebet." Ich sah den Muezzin, sah, wie er seine Hände trichterartig vor seinen Mund hielt, sah, wie er nach allen Himmelsrichtungen sich wandte, aber meine Ohren vernahmen keinen Laut. Unten durch die Gassen, durch die Menschenscharen, vorbei an den Eselchen, die gelassenblickende Araber trugen, vorbei an beladenen rhythmisch-unrythmisch wandernden Kamelen, ratterten, lärmten, hupten Fahrräder und Automobile.

Die Stimme des zwanzigsten Jahrhunderts tönte stärker als die Stimme Allahs. Ich blickte meinen Führer an, er zuckte die Achseln, „Maleſch", Muezzin, ahnst du, was sich begibt? Beschwöre, beschwöre den Gott, daß er euch beschütze vor dem wahren Feind, der schon in eure Städte sich schlich, der schon nistet in vielen Gassen der Häuser, verzweifelter noch in den Herzen Tausender, und dessen Name heißt: Ungeist Europas. Wird dieser Dämon, der einstmals geheißen haben mag: Ungeist Roms, sich vererben von Kreis zu Kreis, Gift, das der tödlich Vergiftete weiterreicht dem Erben, erst ein Machtansporn, dann mächtig schwärender Pilz des Verfalls?

(Aus dem im Marx Beck Verlag, Leipzig, erschienenen „Leipziger Bühnen-Jahrbuch 1926", das u. a. auch Beiträge von Witkowsky, Kronacher, Bürgmann, Beyerlein, Hans Franck und Max Zech enthält.)

Merksprüche aus der Reichsgesundheitswoche

Körperpflege — ohne Frage
Beste Kapitalsanlage.

Das beste Heiratsgut des Weibes
Ist die Gesundheit seines Leibes.

Laß nicht der Krankheit langen Lauf,
Im Anfang such den Doktor auf!

Gesunde Jugend fühlt sich wohl
Auch ohne Qualm und Alkohol.

Der beste Arzt heißt Sauberkeit
Und wohnt vom Wasser gar nicht weit.

Huste nicht und niese nicht
Andern Leuten ins Gesicht!

Zu spät erfährt man es zumeist:
Der beste Arzt Vorbeugung heißt.

Weißt du, was das Kindlein spricht?
Hab mich lieb, doch küß' mich nicht!

Ein Säugling ohne Mutterbrust
Gedeiht der Mutter nicht zur Lust.

Alkohol und Nikotin
Sind des Teufels Medizin.

Kein Brautpaar darf aufs Standesamt,
Eh's nicht der Arzt gesund befand!

Im Sonnenlichte liegt die Kraft,
Die Leben schenkt, Gesundheit schafft.

Ein deutsches Museum in Norwegen

Eine köstliche Ueberraschung, mitten aus dem lauten, kuriosen Treiben des Bergener Marktes in ein Stück mittelalterlich-deutschen, romantischen Lebens versetzt zu werden. — Wenn sich das kleine alte Tor hinter uns schließt, versinkt mit einem Male alles, was draußen um uns war, das laute hastige Leben von heute. In der Erwartung eines Museums gewöhnlicher Art mit Glaskästen, Aufstapelung interessanter Dinge usw. wurden wir recht wohltuend enttäuscht. Wie konnte etwas jahrhundertelang so köstlich unberührt bleiben, daß man, wie es mir ging, sich als Eindringling fühlt und ein wenig bange wird; der Herr des Hauses und hanseatische Kaufmann, der „Pepersvend" (Pfeffergeselle, dasselbe wie Junggeselle) müßte aus einer der niedrigen Türen treten — und wie, wenn er ein weibliches Wesen in seinem Reich fände! Ehre und Stellung wären für ihn dahin! — Die kleinen, gelb verglasten Fenster lassen wenig Licht in die zahlreichen Wohnräume, in denen graugelbes Dämmerlicht die Würde alter Geräte aus edlem Material und in guten, zweckmäßigen Formen betont. Keine Spur der Verlassenheit alter Räume, am allerwenigsten jahrhundertelanger Verlassenheit. Als ob seine Kameraden erst gestern am späten Abend bei Fackelschein den einsamen Pepersvend hinausgetragen hätten auf den kleinen Gottesacker der Hanseaten. Bei Tage hatten sie keine Zeit, ungekürzt gehörte sie dem Handel. — Die Geräte verrieten uns, daß es praktische Gesellen waren, die hier ohne Hausfrau auskommen mußten. Was wir für einen Teetisch mit darüberhängendem Kessel hielten, war das Waschgerät aus blankem Messing, das Becken viel zu flach, um als solches erkannt zu werden, und der Kessel hätte es sicher nicht übelgenommen, wenn man seinen Bauch anstatt mit Wasser mit goldgelbem Tee füllte. Daneben hängt an der Wand noch das Handtuch aus grobem, körnigem Leinen. In den einfachen, derben Schränken das Geschirr, an den Wänden die Bilder, Spiegel und Hausegen in alter deutscher Schrift, auf dem Schreibpult das Tintengeschirr, Sandbüchse, Gänsefedern und aufgeschlagene Folianten. Nichts scheint in all den Jahrhunderten gegenstandslos geworden. Große verschnörkelte Schriftzüge in den dicken Folianten verraten uns in alter, nur teilweise lesbarer deutscher Schreibart die Bedürfnisse des Norwegers von damals, hauptsächlich an Getreide, Gewürzen und Kattun.

Ganz ohne weibliche Hilfe haben unsere Hagestolze doch nicht auskommen können. Das Herrichten und Ordnen der Bettstatt, ähnlich einem Alkoven, mit schweren schafwollenen Decken und weißen derben Linnen würde von einer Magd besorgt. Da eine Frau das Zimmer selbst nicht betreten durfte, geschah diese Arbeit vom Nebenraum aus, durch eine Oeffnung mit Schiebetür in der Wand, an der das Bett steht. — Die Handelsräume mit Regalen, Schränken, Kisten, Gewichten, Maßgefäßen und Ellenstöcken könnten beinahe wie damals ihren Zweck verrichten. Keine Spur von Modergeruch oder Verfall, weder an Geräten noch am Hause, das seinen spitzen Giebel der Straße zuwendet. Eine eigenartige Romantik umgibt uns im düsteren Treppenhaus mit dem langgestreckten Gang und der Luke nach dem engen Hof hinaus, der dunkel und eingeschlossen zwischen zwei der alten Häuser liegt. Selbst auf den alten Hüter schien dieses echte lebendige Stück Mittelalter seinen Zauber auszuüben. Mit schlürfenden Schritten hatte er uns durch die Räume geführt, als ob sie sein Eigentum wären, als ob er hineingehörte und mit dem Leben draußen nichts zu schaffen hätte. Die weiße Zipfelmütze des Hagestolzen hatten wir ihm schon längst auf seinen grauen Kopf gedichtet, als er uns mit einem stillen Gruß durch das alte Tor entließ — hinaus in das buntbewegte Treiben unserer Zeit.

Es ist das beste aus der Reihe der alten Hanseatenhäuser, das uns der Norweger hütet und pflegt, als Museum — und als Zeuge deutschen Schaffens im Mittelalter. Auf Tyskebryggen (der deutschen Brücke) liegen sie, eng aneinander geschmiegt, schmal, spitzgiebelig und bunt, mit alten, holzgeschnittenen Figuren als Schutzgeist über den Toren. Irrtümlich werden von uns Deutschen die Hanseaten als Gründer Bergens genannt. Schon im Jahre 1075 wurde die Stadt von dem nordischen König Olaf Kyrre (Kyrre — der Ruhige) unter dem Namen Bergvin angelegt.

Erst im 13. Jahrhundert siedelten sich hanseatische Kaufleute oben an, ohne Widerstand bei den Norwegern zu finden. Sie gründeten eine Handelsfaktorei mit einem eigenen Rat und so den Ruf Bergens als Handelsplatz. Sie waren nur Gesandte reicher Lübecker oder Hamburger Kaufherren und diesen unter strengen Regeln verpflichtet. Abgeschlossen von der übrigen Stadt gehörte ihr Dasein ungeteilt dem Handel für den deutschen Herrn. Der Zugang zu den Räumen war nur dem dazu Befugten möglich. Außer einer alten Magd war Frauen der Zugang streng verboten. Die Kaufleute mußten unverheiratet bleiben. Loose Zungen behaupten zwar, es hätte als Gegenstück zur Straße der Pepersvende eine andere Straße gegeben, in der sie sich für ihr einsames Dasein schadlos gehalten hätten. — In der Mitte des 16. Jahrhunderts brach ein mißgünstiger Lehnsherr Kristoffer Walkendorf die Macht der deutschen Kaufleute in Bergen.

Erna Lorenzen.

Schalom Asch, „Mottke der Dieb", „Ein Glaubensmartyrium", „Die Zauberin von Kastilien". — Verlag J. Ladyschnikow, Berlin. — Der besondere Reiz dieser drei Bücher besteht darin, daß sie uns eine fremde Welt erschließen. Wir suchen heute immer mehr in fremde Länder und Völker einzudringen. Da lebt nun in nächster Nähe und teilweise sogar mitten unter uns ein Volk, von dem wir bisher nur einige äußere abstoßende Merkmale kannten. Was wissen wir vom polnischen Juden, von den Bedingnissen, unter denen hier Generationen herangewachsen sind? Erst wenn man die Schicksale dieser Menschen kennen lernt, wird man begreifen, wie hier der häßlichste Schachergeist neben einer bewundernswerten sittlichen Größe und einer sonst nirgends vorkommenden Glaubensstärke vorhanden sein können. Das alles wird von Asch mit hinreißender Kraft geschildert und zugleich werden die Bilder mit den glühendsten Farben gemalt, so daß sie vor unseren Augen lebendig werden. Darüber hinaus weht ein warmes soziales Empfinden durch die Erzählungen. Man lese die meisterhafte Darstellung von Mottkes Werdegang vom Säugling, dem die Mutterbrust versagt wird bis zum Verfündiger an den gesellschaftlichen Gesetzen, in dem trotzalledem noch ein Herz voll Liebe schlägt und man wird zugeben müssen, daß Schalom Asch zu den großen Dichtern unserer Zeit gehört.

m.

Neue Verkehrsregelung auf Sportgewässern

Mit dem zunehmenden Wassersport mehren sich die Beschwerden über das Benehmen auf dem Wasser. Ein Dorn im Auge ist vielen der „wilde Wassersport". Er ist aber der Volkssport, der dem Kaiserlichen Yachtklub und anderen, früher bevorzugten Wasserfahrern im Wege ist. In märkischen Wassersportkreisen wird bereits die Einführung einer Wasserverkehrswacht gefordert. Kein Zweifel, Mißstände bestehen. Die Uebelstände sind zurückzuführen auf die Uebertragung schlechter Verkehrssitten auf den Wassersport. Ein auf das Wasser gelassener Motorfahrer verlangt, daß alle verschwinden, wenn er sein Signal gibt. Segler glauben, ihnen muß jeder ausweichen, wenn sie kreuzen. Ruderer schreien entrüstet „Achtung da vorn!", wenn sie ein Fahrzeug vor sich sehen. Ausweichen will keiner. Dagegen ist das Ueberholen beliebt, selbst an den ungeeignetsten Stellen. All diese schlechten Gewohnheiten erschweren die Ausübung des Sports. Fischer und Schiffahrtstreibende mißgönnen außerdem den Wassersportlern das Vergnügen, und Anlieger sehen das Anlegen und Betreten der Ufer und Wiesen als schwere Straftat an. Alle verlangen Verbote, Strafen und Polizeiaufsicht.

Mit den bestehenden Wasserpolizeivorschriften ist der zunehmende Wasserverkehr zweifellos nicht mehr zu regeln. Aufgabe nicht der Behörden, sondern der Sportverbände muß es sein, selbst eine Wassersportverkehrsordnung aufzustellen. Daß großer Verkehr sich reibungslos abspielen kann, zeigt der Hamburger Hafen, wo auch nicht über jeden ein Schutzmann wacht. Auch auf der Hamburger Alster gibt es an schönen Sommersonntagen „mehr Boote als Wasser". Da nur Unkenntnis der Sportler an den Mißständen schuld ist, muß eine Aufklärungsarbeit der Sportvereine einsetzen, damit sich die Sporttreibenden schlechte Gewohnheiten wieder abgewöhnen. Die Aufstellung von Verkehrsregeln durch die Verbände ist notwendig, um auch die Rechte der Sporttreibenden untereinander und gegen andere abzugrenzen. Dabei müssen anmaßende Ansprüche auf das berechtigte Maß zurückgeschraubt werden. Nicht nur Vorschriften und Pflichten, sondern auch Rechte sind dabei festzulegen. Mit den üblichen Verboten, die jeder zu erlassen sich anmaßt, ist dem Wassersport nicht gedient. Statt vieler Verbote muß dem zunehmenden Verkehrsbedürfnis Rechnung getragen werden. Den Ausgleich der Gegensätze müssen die Verbände durch Verhandlungen herbeiführen.

Allen Ausweichregeln voran ist der Grundsatz zu stellen, daß jeder die Pflicht hat auszuweichen. Man vergesse nicht, daß Begegnende oft nicht ausweichen können. Unerfahrenen gehorcht das Boot nicht. Segler läßt oft der Wind nicht ausweichen. Selbst die Strömung hat einen eigensinnigen Willen und macht die Einhaltung der heutigen Ausweichregeln unmöglich. Für starken Verkehr sind besondere Rücksichten nötig. Gegenseitige Hilfeleistung ist bei Unglücksfällen unbedingt notwendig.

Aus den Kreisen der organisierten Wassersportler werden bis zur Durchführung einer Wassersportordnung folgende Richtlinien vorgeschlagen und zur vorläufigen Anwendung empfohlen: 1. Ausweichen und Platzmachen für Vorbeifahrende. 2. Verständigung durch Wink, Zuruf oder Signal. 3. Keinem Fahrzeug vor den Steven fahren. 4. Im Verkehr nicht auf den Fahrstraßen halten. 5. Kein Ansammeln und Halten an Engpässen. 6. Platzmachen und Beistand leisten an Schleusen, in Gaststätten und an Lageplätzen. 7. Hilfeleistung zur Rettung von Menschen und Fahrgästen bei Unfällen. 8. Größte Rücksicht auf alle anderen Wasserbenutzer, der Schiffahrt den Vorzug lassen, die Fischer und Angler nicht stören. 9. Schonung der Wiesen und Ufer und unbedingte Reinhaltung der Lagerplätze. 10. Meldung von Ungehörigkeiten und Anmaßungen anderer an die örtliche Beschwerdestelle des Vereins.

Das Vorrundenspiel um die Fußball-Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes endete mit einer großen Ueberraschung. Der süddeutsche Meister Nürnberg-Schweinau, dem allgemein der Sieg zugesprochen war, unterlag am Sonntag in Nürnberg dem ostdeutschen Meister Forst-Süd mit 0 : 2, Halbzeit 0 : 1.

Das Handball-Kreismeisterschaftsspiel des 11. Kreises, das in Bremen zwischen dem Bremer Verein für Sport und Körperpflege und dem Arbeiter-Turnverein Bielefeld-Ost ausgetragen wurde, endete mit 6 : 0 für die Bremer Mannschaft.

Bürgerliche Sportbewegung

Ueber den Bau einer neuen internationalen Automobil- und Motorradrennbahn geht uns aus Köln folgender Bericht zu: Im Kreise Adenau in der Eifel ist gegenwärtig ein Werk am Werden, das für den gesamten Automobil- und Motorradsport von höchster Bedeutung ist. Seit Monaten sind dort über 400 Arbeiter dabei, rund um die Nürburg, einem der höchsten Punkte der Eifel, eine Gebirgsrenn- und Prüfungsstraße für Automobile und Motorräder als Rundstrecke von 29 Kilometer Länge zu bauen. Die Anlage wird, losgelöst von jeglichem sonstigen Verkehr, sämtliche Wege und Bäche, die die Rennstraßen kreuzen, überbrücken. Die Rennstraße soll alle Eigenschaften besitzen, die es ermöglichen, die Fahrzeuge auf ihre Zuverlässigkeit zu prüfen. Die Gesamtstrecke weist vom tiefsten bis zum höchsten Punkt einen Höhenunterschied von 300 Metern auf. (Beim einmaligen Befahren der gesamten Strecke ist sogar ein Gesamthöhenunterschied von 700 Metern zu überwinden.) Die Bahn stellt durch den vielseitigen Wechsel vom Steigen zum Fallen an das Fahrzeug und den Fahrer die größten Anforderungen. Die Höchststeigerung beträgt 27 Proz. auf einer Länge von rund 300 Metern, das größte Gefälle beträgt 11 Proz. Ein besonders interessantes Gepräge erhält die Straße, die aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge mit Reichs- und Staatszuschüssen gebaut wird, durch ihre gewundene kurvenreiche Gestaltung. Die Radien der Kurven wurden im allgemeinen nicht kleiner als 30 Meter angesetzt. Die Breite der Fahrbahn beträgt durchschnittlich acht Meter. Im Abstand von mehreren hundert Metern werden regelmäßig Materiallagerplätze rechts der Fahrtrichtung angeordnet, die das Ausbessern beschädigter Wagen ermöglichen. Am Start- und Zielplatz, der ein Gelände von annähernd 20 000 Quadratmeter umfaßt, und der auf besonders angelegten Zufahrtsstraßen von allen Seiten bequem zu erreichen ist, sind Tribünen- und Sitzpläne für 15 000 Personen vorgesehen. Man rechnet damit, daß die Arbeiten bis Ende August erledigt sind, so daß voraussichtlich noch in diesem Jahre ein größeres Rennen auf dieser neuen und einzigartigen Bahn, die ihresgleichen in der ganzen Welt sucht, abgehalten werden kann.

*

Der Boxkampf zwischen dem deutschen Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen und dem Franzosen Rouguet, der am Sonntag auf der Radrennbahn zu Marseille ausgetragen wurde, **endete** nach einem technisch hochwertigen Kampf, bei dem sich **die beiden** Gegner nahezu ebenbürtig zeigten, unentschieden. — **Der Amateur**-Schwergewichtsmeister von Europa, der Schwede Brot **Persson**, ist zum Berufsboxsport übergetreten und wird demnächst in Stockholm gegen Marcell Nilles antreten.

*

Den Fußballänderwettkampf Schweiz-Italien, der in Gegenwart von mehr als 50 000 Zuschauern in Mailand **ausgetragen** wurde, endete mit 3 : 2 (3 : 0) für Italien.

*

Den deutschen Damenschwimmrekord im Freistil **über 100** Meter holte sich am Sonntag Fräulein Lehmann-Dresden **in** Leipzig in der Zeit von 1 : 17,7 zurück. Am vergangenen **Sonntag** war ihre bisherige Rekordzeit von 1 : 19,3 auf 1 : 19 **gedrückt** worden.

Oeffentl. Versteigerung in Dummersdorf

am Sonnabend, dem 15. Mai 1926, nachmittags 3 Uhr, über: (6521

1 br. Wallach, Hühner, Sofa, Chaiselongue, Vertiko, Kommode, Kleiderschrank, Näh- und and. Tische, Fahrrad, **Kücheneinrichtung**, Schuhkreme, [illegible], Seife

Kaufliebhaber wollen sich 2½ Uhr bei der Polizeistation in Kücknitz einfinden.

Obergerichtsvollzieher Angerstein.

Öffentliche Versteigerung in [illegible]!

Am Sonnabend, dem 15. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr werde ich in [illegible]

1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Sofa mit Umbau, 1 Tisch und 1 Teppich

gegen Barzahlung versteigern.

Kaufliebhaber wollen sich um 4½ Uhr in der Gastwirtschaft von Lüth einfinden.

6525 **Wenzel,** Obergerichtsvollzieher

Die Geburt eines **Jungen** zeigen erfreut an Gustav Krohn u. Frau Frida geb. Napaau Fackenburger Allee alt Scheibenstand 6474

Nach kurzem, schweren Leiden, starb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Großvater

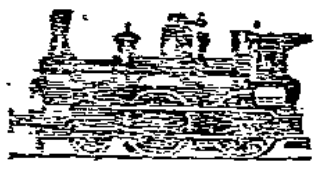
Heinrich Sadler

im 72. Lebensjahre

In tiefer Trauer
Christine Sadler geb. Ahrens
nebst Kindern und allen Angehörigen

Lübeck, 14. Mai 1926
Lützowstr. 7 II

Beerdig. am Dienstag, dem 18. Mai, vorm. 9½ Uhr, Kap. Burgtor. (6517



Sommer-Tagesrückfahrkarten.

Mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplanes am 15. Mai bis zum 15. September d. J. werden zwischen Lübeck u. Travemünde, Brodten u. Niendorf (Ostsee) Sommer-Tagesrückfahrkarten zu folgenden ermäßigten Preisen ausgegeben:

Zwischen Lübeck und	2. Kl. RM	3. Kl. RM
Travemünde Stadt, Strandbahnhof	2.00	1.30
Brodten	2.20	1.50
Niendorf (Ostsee)	2.40	1.60

Die Karten haben dieselbe Geltungsdauer wie unsere Tages-Rückfahrkarten. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben u. die hiesigen Reisebüros. (6502

Die Direktion der Lübeck-Büchener Eisenb.-Gesellsch.

Am Himmelfahrtstag, abends ½7 Uhr entschl. nach langem in Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwägerin und Tante

Marie Gaertner
geb. Bode
im 43. Lebensjahr.

Dies zeigen hierdurch tiefbetrübt an
Otto Gaertner und Kinder

Schönberg (Mecklenbg.), 14. Mai 1926 (6...

Die Beerdig. findet am Sonntag, nachm. 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt

---

Nach langem schweren Leiden entschlief am Mittwoch morgen meine liebe Frau, unsere treusorg. Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Maria Göriz
im 58. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt
Georg Göriz und Kinder

Beerdig. Montag, d. 17. Mai, Trauerfeier 2½ Uhr Kapelle Vorw. (6476

Plattd. Vereen „Eek".
Lübeck

An'n 11. Mai stürv uns leewe Maat, Fründ (6478

Johann Börth.

De Vereen ward sin Andenken in Ehren holln.

Truerfier: Sünnabend, den 15. Mai, Klock 1½, Burgtor-Kapell.

De Vörstand

Die Weinsteuer ist aufgehoben

Empfehle in großer Auswahl 1922

Mosel- und Rheinweine

	Fl. 0.90 an
Rotweine	Fl. 1.00 an
Tarragona „	1.20
Tener.-Madeira	1.60
[illegible] Samos, Orig.	1.80
Muskella, feurig ißg. ca. 22% Fl.	1.80
Malaga, Orig.	2.00
[illegible]	2.00
[illegible] Dr.	2.00
[illegible] Orig.	1.60
Thür. Tafelwein	0.50
Schwedenpunsch	3.00
Edelliköre	billigst
Dopp.-Kümmel Fl.	1.80
Tafel-Aquavit „	2.—
[illegible] „	2.—
[illegible] „	2.20
Weinbrand-[illegible] „	2.30
[illegible] „	2.50

Ernst Voss
Große Burgstr. 39
Fernruf 410 (6...

Mittwoch abend 10 Uhr starb plötzlich infolge Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater (6516

Johs. Kleizien
im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Marie Kleizien geb. Schmaal
Hermann Kleizien u. Frau geb. Iseke

Lübeck, Ludwigstraße 63

Beerdigung Montag, d. 17. Mai, nachm. 4½ Uhr, Kapelle Vorwerk

---

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Lübeck

Am 12. ds. Mts. starb unsere Kollegin

Katharina Freede

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten!

Beerdig. Montag, d. 17. ds. Mts., morgens 9½ Uhr, Kap. Burgtor. (6522

Möbl. Zimmer zu vermieten. (6454) Langer Lohberg 1?

R. Chaiselongue, Wäschetisch zu verkaufen (6511 [illegible]

Zur Mühle

Beckergrube 61

Weizenmehl 00 [illegible]	[illegible]
[illegible]	3[illegible]
Diamant [illegible]	3[illegible]
[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]
Roggen[illegible]	[illegible]
Weizengrieß	[illegible]
[illegible]	[illegible]
Sultanen ¼ [illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]
[illegible]	15

Täglich **frische Hefe**

Nehme meine Massage-Praxis wieder auf!

[illegible]

W. Wieper

[illegible]

Nach langem, schwerem Leiden starb heute mein lieber guter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater (6515

Wilhelm Tegtmeier

im 67. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermißt.

Im Namen der Hinterbliebenen.
Auguste Tegtmeier geb. Sternberg

Lübeck, den 13. Mai 1926.
Neustraße 12, pt.

Beerdigung am Dienstag, dem 18. Mai, vormittags 10½ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Danksagung!

STATT KARTEN!

Für die mir in so überreichem Maße erwiesene aufrichtige Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage allen Freunden und Bekannten, sowie dem Herrn Hauptpastor Kanitz, dem Werkmeister-Verband, den Vorzeichnern und der Belegschaft der L. M. G. u. dem Keglerklub „Dor steiht een achter" meinen tiefgefühlten Dank (6513

Robert Kähler

Zu jedem Pfund die „Blauband-Woche" gratis

Fahrplan der Lübecker Straßenbahn

Gültig ab 15. Mai 1926.

Die Nachtzeiten (von 6.00 abends bis 5.59 morgens) sind durch unterstrichene Minutenziffern gekennzeichnet. W = Werktags. S = Sonn- und gesetzliche Feiertage. (6466

Linie 1. Roeckstraße—Ratzeburger Allee (Weberkoppel).

(5 Zonen, Fahrzeit 23 Minuten.)

Ab Roeckstraße: W 4.55, 6.04, 6.24, 6.44 und weiter alle 20 Minuten bis 11.04, 11.19, 11.29 und weiter alle 10 Minuten bis 9.59, 10.19, 10.39, 11.39.

Nach dem Bahnhof über Beckergrube 12.50.

Pendelwagen Sielbaustelle bis Weberkoppel

Ab Sielbaustelle: W 5.13, 6.24, 6.44, 7.04 und weiter alle 20 Minuten bis 11.24, 11.41, 12.01, 12.21 und weiter alle 20 Minuten bis 10.01, 10.19, 10.39, 10.59, 11.59.

Pendelwagen Weberkoppel bis Sielbaustelle.

Ab Weberkoppel: W 5.18, 6.29, 6.49, 7.09 und weiter alle 20 Minuten bis 11.29, 11.52, 12.12, 12.32 und weiter alle 20 Minuten bis 9.52, 10.04, 10.24, 10.50, 11.10, 12.15.

Ab Ratzeburger Allee (Mönkhofer Weg): W 5.26, 6.36, 6.56, 7.16 und weiter alle 20 Minuten bis 11.36, 11.41, 11.51 und weiter alle 10 Minuten bis 10.11, 10.31, 10.57, 11.19, 12.26.

Ab Bahnhof über Beckergrube 1.20.

Linie 2. Israelsdorfer Allee (Sandberg)—Kronsforder Allee.

(5 Zonen, Fahrzeit 21 Minuten.)

Ab Sandberg: 6.12, 6.32, 6.52, 7.12 und weiter alle 20 Minuten bis 11.12, 11.22, 11.32, 11.42 und weiter alle 10 Minuten bis 9.42, 10.02, 10.22.

Ab Krankenhaus: 6.45, 7.05, 7.25, 7.45 und weiter alle 20 Minuten bis 11.45, 11.55, 12.05, 12.15 und weiter alle 10 Minuten bis 10.15, 10.35, 11.00.

Linie 3. Marli—Krempelsdorf (über Kohlmarkt) (s. auch Linie 11).

(5 Zonen, Fahrzeit 31 Minuten).

Ab Marli: W 4.50, W 5.57, 6.17 und weiter alle 20 Minuten bis 10.57, 11.17*, 11.37*, 11.45, 12.46 bis Bahnhof, 1.40*.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

½ Stunde vor Theaterbeginn ein Sonderwagen bis Beckergrube.

Ab Krempelsdorf: W 4.57, W 5.38, 5.58, 6.18 und weiter alle 20 Minuten bis 10.18, 10.45, 10.58, 11.10, 11.38*, 12.15, ab Bahnhof 1.20.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

Linie 4. Kronsforder Allee—Schwartauer Allee.

(5 Zonen, Fahrzeit 22 Minuten.)

Ab Krankenhaus: W 4.55**, 5.25, 6.39, 6.49 und weiter alle 10 Minuten bis 9.19, 9.29*, 9.39, 9.49*, 9.59*, 10.09*, 10.19, 10.49, 11.19*, 11.39, 12.49 bis Bahnhof, 1.35*.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

** nur bis Kohlmarkt.

Ab Schwartauer Allee: 6.07, 6.47, 6.57, 7.07 und weiter alle 10 Minuten bis 9.47, 10.07, 10.48, 11.15, 12.13, ab Bahnhof 1.20.

Linie 6. Israelsdorfer Allee (Sandberg) — Bahnhof.

(4 Zonen, Fahrzeit 17 Minuten.)

Ab Sandberg: 6.22, 6.42, 7.02 und weiter alle 20 Minuten bis 11.02, 11.20, 11.40, 12.00 und weiter alle 20 Minuten bis 1.20, ferner von Israelsdorf kommend 1.40, 2.00, 2.20 und weiter alle 20 Minuten bis 9.00.

Ab Israelsdorf: 1.32, 1.52, 2.12 und weiter alle 20 Minuten bis 8.52.

Ab Bahnhof bis Sandberg: 6.42, 7.02, 7.22 und weiter alle 20 Minuten bis 11.42, 12.09, 12.29, 8.22, 8.42, 9.02, 9.22.

Ab Bahnhof bis Israelsdorf: 12.49, 1.09, 1.29 und weiter alle 20 Minuten bis 8.02.

Linie 7. Geibelplatz—Herrenwyk (s. auch Linie 14).

(7 Zonen, Fahrzeit 32 Minuten.)

Ab Geibelplatz: 5.00, 6.00, 6.40, 7.20, 8.00, 8.40, 9.20, 10.00, 10.40, 11.20, 12.00, 12.40, 1.20, 2.00, 2.40, 3.20, 4.00, 4.40, 5.20, 6.00, 6.40, 7.20, 8.00, 8.40, 9.20, 10.00, 10.40, 11.30.

Ab Herrenwyk: 5.58, 6.38, 7.18, 7.58, 8.38, 9.18, 9.58, 10.38, 11.18, 11.58, 12.38, 1.18, 1.58, 2.38, 3.18, 3.58, 4.38, 5.18, 5.58, 6.38, 7.18, 7.58, 8.38, 9.18, 9.58, 10.38, 11.18, 12.05.

Linie 8. Markt—Moislinger Allee.

(2 Zonen, Fahrzeit 11 Minuten.)

Ab Markt: 10.11, 10.31, 10.51 und weiter alle 20 Minuten bis 7.51, W 8.11*, 8.31*, S 8.51*.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

Ab Moislinger Allee: 10.08, 10.28, 10.48 und weiter alle 20 Minuten bis 8.08.

Linie 9. Markt—Moislinger Baum.

(4 Zonen, Fahrzeit 19 Minuten.)

Ab Markt: 5.41, 6.41, 7.01 und weiter alle 20 Minuten bis 9.41, 10.01*, 10.21*, 10.41, 11.41, 12.25*.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

Ab Moislinger Baum: W 5.10, 6.10, 6.30 und weiter alle 20 Minuten bis 10.10, 11.05, 12.05.

An Sonn- und Festtagen wird von 3.00 ab Markt durch Linie 8 und 9 ein 10-Minuten-Betrieb hergestellt.

Linie 10. Roeckstraße—Bahnhof bezw. Vorwerker Friedhof, Krempelsdorf.

(3 Zonen, Fahrzeit 15 Minuten bezw. 6 Zonen, Fahrzeit 27 Minuten bezw. 5 Zonen, Fahrzeit 26 Minuten.)

Ab Roeckstraße nach Bahnhof: 6.34, 6.54, 7.14 und weiter alle 20 Minuten bis 11.34.

Ab Roeckstraße nach Vorwerker Friedhof: 11.12, 11.32, 11.52 und weiter alle 20 Minuten bis 5.32.

Ab Roeckstraße nach Krempelsdorf: 5.52, 6.12, 6.32 und weiter alle 20 Minuten bis 8.32.

Ab Bahnhof nach der Roeckstraße: 6.53, 7.13, 7.33 und weiter alle 20 Minuten bis 11.53.

Ab Vorwerker Friedhof nach der Roeckstraße: 11.47, 12.07, 12.27 und weiter alle 20 Minuten bis 6.07.

Ab Krempelsdorf nach der Roeckstraße: 6.28, 6.48, 7.08 und weiter alle 20 Minuten bis 9.08.

Linie 11. Marli—Hansastraße (s. auch Linie 3).

(4 Zonen, Fahrzeit 24 Minuten.)

Ab Kohlmarkt nach Hansastraße: 6.25, 6.45 vorm.

Ab Marli: 6.47, 7.07, 7.27 und weiter alle 20 Minuten bis 8.47, 9.07*, 9.27*, 9.47, 10.47.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

½ Stunde vor Theaterbeginn ein Sonderwagen bis Beckergrube.

Ab Hansastraße: 6.35, 6.55, 7.15 und weiter alle 20 Minuten bis 9.15, 10.15, 11.15*.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

Linie 12. Lübeck—Bad Schwartau.

(6 Zonen, Fahrzeit 30 Minuten.)

Ab Markt Lübeck: W 4.45, W 5.25, 5.50, 6.25, 6.45, 7.05 und weiter alle 20 Minuten bis 9.25, 10.10, 10.55, 11.30.

Ab Markt Bad Schwartau: W 5.16, W 5.50, 6.25, 7.05, 7.25 und weiter alle 20 Minuten bis 10.05, 10.50, 11.30, 12.00.

Linie 14. Geibelplatz—Kücknitz (s. auch Linie 7).

(7 Zonen, Fahrzeit 32 Minuten.)

Ab Geibelplatz: 5.40, 6.20, 7.00, 7.40*, 8.20*, 9.00†, 9.40*, 10.20*, 11.00†, 11.40*, 12.20*, 1.00*, 1.40*, 2.20*, 3.00,*, 3.40*, 4.20*, 5.00*, 5.40*, 6.20*, 7.00*, 7.40†, 8.20*, 9.00, 9.40*, 10.20, 11.30*

Ab Kücknitz: 6.18, 6.58, 7.38, 8.18*, 8.58*, 9.38, 10.18*, 10.58*, 11.38†, 12.18*, 12.58*, 1.38†, 2.18*, 2.58*, 3.38*, 4.18*, 4.58*, 5.68*, 6.18*, 6.58*, 7.38*, 8.18*, 8.58*, 9.38†, 10.18*, 10.58, 12.05*

Die mit einem * bezeichneten Wagen haben täglich, die mit einem † bezeichneten Wagen haben nur Sonn- und Feiertags sowie während Pfingst- und großen Schulferien in Kücknitz Autobus-Anschluß nach bezw. von Travemünde.

Linie 15. Geibelplatz—Schlutup.

(6 Zonen, Fahrzeit 30 Minuten.)

Ab Geibelplatz: W 4.50, 5.30, 6.10, 6.50, 7.30, 8.10, 8.50, 9.30, 10.10, 10.50, 11.30, 12.10, 12.50, 1.30, 2.10, 2.50, 3.30, 4.10, 4.50, 5.30, 6.10, 6.50, 7.30, 8.10, 8.50, 9.30, 10.10, 11.30.

Ab Schlutup: W 5.20, 6.10, 6.50, 7.30, 8.10, 8.50, 9.30, 10.10, 10.50, 11.30, 12.10, 12.50, 1.30, 2.10, 2.50, 3.30, 4.10, 4.50, 5.30, 6.10, 6.50, 7.30, 8.10, 8.50, 9.30, 10.10, 10.50, 12.02.

Der Senat hat den Amtsrichter Dr. **Prieß** zum zweiten Vorsitzenden des Gewerbegerichts und des Kaufmannsgerichts und den Landgerichtsrat Dr. **Runde** zum stellvertretenden Vorsitzenden dieser Gerichte bestellt. (6488

Am 20. Mai 1926, vormittags 9 Uhr, wird der Kapitän **Wessendorff** vom Dampfer „Helgoland" wegen seiner Reise von Hamburg nach Aalborg im Gerichtshause Große Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9, Verklarung ablegen. (6506

Amtsgericht Lübeck.

Badeanstalten

Moisling, Finkenberg, Falkenwiese, Marli.

Eröffnung am 15. Mai 1926.

Für die Benutzung einer Kabine sind zu entrichten:
für Einzelkarten 10 Pfg., Monatskarten 2.— RM

Lübeck, den 14. Mai 1926.

6464) **Das Polizeiamt.**

Lübecker Straßenbahn

Autobus-Fahrplan

Gültig ab 15. Mai 1926

a) Werktags

Lübeck-Kücknitz-Travemünde

Straßenbahn ab Geibelplatz	Straßenbahn an Kücknitz	Autobus ab Lübeck Burgfeld	Autobus ab Kücknitz	Autobus ab Israelsdorf	Autobus ab Travemünde Vorderreihe	Autobus an Neustraße	Autobus an Strandbahnhof
		702	720	728	738		742
740	812		815	823	833	834	
820	852		855	903	913		917
940	1012		1015	1023	1033	1034	
1020	1052		1055	1103	1113		1117
1140	1212		1215	1223	1233	1234	
1220	1252		1255	103	113		117
100	132		135	143	153		157
140	212		215	223	233		237
220	252		255	303	313		317
300	332		335	343	353		357
340	412		415	423	433		437
420	452		455	503	513		517
500	532		535	543	553		557
540	612		615	623	633		637
620	652		655	703	713		717
700	732		735	743	753		757
820	852		855	903	913		917
940	1012		1015	1023	1033		1037
1130	1202		1205	1213	1223		1227

Travemünde-Kücknitz-Lübeck

Autobus ab Strandbahnhof	Autobus ab Neustraße	Autobus ab Rose	Autobus ab Israelsdorf	Autobus an Kücknitz	Autobus an Lübeck Burgfeld	Straßenbahn ab Kücknitz	Straßenbahn an Geibelplatz
758		758	807	815		818	850
	837	838	847	855		858	930
953		958	1007	1015		1018	1050
	1037	1038	1047	1055		1058	1130
1153		1158	1207	1215		1218	1250
	1237	1238	1247	1255		1258	130
153		158	207	215		218	250
233		238	247	255		258	330
313		318	327	335		338	410
353		358	407	415		418	450
433		438	447	455		458	530
513		518	527	535		538	610
553		558	607	615		618	650
633		638	647	655		658	730
713		718	727	735		738	810
753		758	807	815		818	850
833		838	847	855		858	930
913		918	927	935		938	1010
953		958	1007	1015		1018	1050
1140		1145	1154	1202		1205	1237
1235		1240	1249	1257	118		

b) Sonn-, Feiertags und während der Pfingst- und Schulferien

Lübeck-Kücknitz-Travemünde

Straßenbahn ab Geibelplatz	Straßenbahn an Kücknitz	Autobus ab Lübeck Burgfeld	Autobus ab Kücknitz	Autobus ab Israelsdorf	Autobus ab Travemünde Vorderreihe	Autobus an Neustraße	Autobus an Strandbahnhof
		702	720	728	738		742
740	812		815	823	833	834	
820	852		855	903	913		917
900	932		935	943	953		957
940	1012		1015	1023	1033		1037
1020	1052		1055	1103	1113		1117
1100	1132		1135	1143	1153		1157
1140	1212		1215	1223	1233		1237
1220	1252		1255	103	113		117
100	132		135	143	153		157
140	212		215	223	233		237
220	252		255	303	313		317
300	332		335	343	353		357
340	412		415	423	433		437
420	452		455	503	513		517
500	532		535	543	553		557
540	612		615	623	633		637
620	652		655	703	713		717
700	732		735	743	753		757
740	812		815	823	833		837
820	852		855	903	913		917
940	1012		1015	1023	1033		1037
1130	1202		1205	1213	1223		1227

Travemünde-Kücknitz-Lübeck

Autobus ab Strandbahnhof	Autobus ab Neustraße	Autobus ab Rose	Autobus ab Israelsdorf	Autobus an Kücknitz	Autobus an Lübeck Burgfeld	Straßenbahn ab Kücknitz	Straßenbahn an Geibelplatz
758		758	807	815		818	850
	837	838	847	855		858	930
953		958	1007	1015		1018	1050
1033		1038	1047	1055		1058	1130
1113		1118	1127	1135		1138	1210
1153		1158	1207	1215		1218	1250
1233		1238	1247	1255		1258	130
113		118	127	135		138	210
153		158	207	215		218	250
233		238	247	255		258	330
313		318	327	335		338	410
353		358	407	415		418	450
433		438	447	455		458	530
513		518	527	535		538	610
553		558	607	615		618	650
633		638	647	655		658	730
713		718	727	735		738	810
753		758	807	815		818	850
833		838	847	855		858	930
913		918	927	935		938	1010
953		958	1007	1015		1018	1050
1140		1145	1154	1202		1205	1237
1235		1240	1249	1257	118		

Lübecker Straßenbahn

Autobus-Linie Lübeck—Nusse

Fahrplan gültig ab 15. Mai 1926

Montags bis einschl. Freitags	Sonnabends		Sonn- und Feiertags		Die Nachtzeiten (von 6.00 abds. bis 5.59 morg.) sind durch unterstrichene Minutenziffern gekennzeichnet.	Montags bis einschl. Freitags	Sonnabends		Sonn- und Feiertags
700	600	600	600	500	ab **Nusse** . . . . . an	740	940	440	1040
715	615	615	615	515	**Duvensee**	725	925	425	955
725	625	625	625	525	**Klinkrade**	715	915	415	945
745	645	645	645	545	**Kastorf**	655	855	355	925
755	655	655	655	555	**Bliestorf**	645	845	345	915
805	705	705	705	605	**Krummesse**	635	835	335	905
820	720	720	720	620	**Ober- und Niederbüssau**	620	820	320	850
840	740	740	740	640	an **Lübeck** (Klingenberg) . . . ab	600	800	300	830

Fahrpreise in Pfennigen	Büssau	Krummesse	Bliestorf	Kastorf	Klein-Klinkrade	Groß-Klinkrade	Duvensee	Ritzerau	Nusse
Lübeck (Klingenberg)	60	80	100	120	140	160	180	200	220
Büssau	—	40	60	80	100	120	140	160	180
Krummesse	—	—	40	60	80	100	120	140	160
Bliestorf	—	—	—	40	60	80	100	120	140
Kastorf	—	—	—	—	40	40	60	80	100
Klein-Klinkrade	—	—	—	—	—	40	40	60	80
Groß-Klinkrade	—	—	—	—	—	—	40	60	60
Duvensee	—	—	—	—	—	—	—	40	40
Ritzerau	—	—	—	—	—	—	—	—	40

Kinder unter 10 Jahren halbe Fahrpreise

Handgepäck, das mit ins Wageninnere genommen werden kann, ohne Sitzplätze zu beanspruchen und 5 kg nicht überschreitet, ist frei. Im übrigen können Gepäckstücke von Mitfahrenden auf dem Wagendach bis zu 25 kg gegen Lösung eines Kinderfahrscheines befördert werden.

In dem Konkurse über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma **G. W. Nevermann & Co.** soll eine Abschlagszahlung erfolgen, dazu sind RM 25 000.— verfügbar. Zu berücksichtigen sind RM 80 600.54 nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Lübeck, Konkursabteilung, eingesehen werden. (6481

Lübeck, den 14. Mai 1926.

Rechtsanwalt Dr. Roeper, Konkursverwalter.

Ostseebad Travemünde

Eröffnung der Seebadeanstalten und des Warmbadehauses Sonnabend, den 15. Mai 1926.

6472) **Die Behörde für Travemünde.**

4 billige Extra-Tage!

Es kommen große Posten Schuhwar aller Art aus Konkursmassen und Ge genheitskäufen spottbillig zum Verka

Hier einige Beispiele:

Damen-Niedertreter Satin, 36/42 . . . . . **95 ₰**	**Damen-Halbschuhe** Schnür- und Spange, schwarz **5.90**	**Herren-Stiefel u. Halbschuhe** weiß gedoppelt, schwarz **9.90**
Kinder-Stiefel weiß gedoppelt . . 21/22 **3.50** . . 18/20 **2.90**	**Damen-Halbschuhe** Schnür- und Spange, braun **6.90**	**Herren-Stiefel u. Halbschuhe** weiß gedoppelt, braun **12.90**

Riesen-Posten **Damen-Halbschuhe** in Lack, braun und feinfarbig . . . . . von **9.90** a

Beachten Sie unsere Fensterauslagen

Breite Straße 42, Große Burgstraße 36, Hüxstraße 38, Schwartauer Allee 4

Vereinigte Schuh-Verkaufsstellen von

Schuh-Buchholtz u. Schuhvertrieb Rheingold

Biobrot

Auf Veranlassung der Biochemischen Vereine stellen wir für unser Ausbreitungsgebiet das Biobrot her. Wir bitten aber darum, uns zunächst in unsern Abgabestellen Bestellungen auf dieses Brot aufzugeben, damit wir den Bedarf kennen

Konsumverein
für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

(6477

Marmor-Rother

Die **Quelle** für sämtliche **Marmorwaren. Einziger Marmorfachmann in Lübeck. Waschtischplatten. Schreibzeuge, Schalttafeln, Ladentischplatten, Fensterbänke, Treppenstufen, Wandbekleidungen, Fußböden, Kamine. Ehrengedenktafeln. Inschriften** usw. Reparaturen billigst. ***J. E. Rother,*** **Wallhalbinsel,** bei der Klappbrücke, 7 Minuten vom Bahnhof. Fernsprecher 3410 (6508

Prima Gulasch u. Schlenbad ℔ 0.80
Prima Schweinefleisch ℔ 1.—, Braten ℔ 1.10
„ dickes gefr. Suppenfleisch . . . ℔ 0.70
„ Rollfleisch, Beefsteak, Kalbfleisch (6495

Ba. Hamburger Jagdwurst Pfd. 1.-
Prima feine Blutwurst und Sülze . . . . ℔ 1.20
Täglich frische Knackwurst . . . . . ℔ 0.90
„ „ Kohl- und Brotwurst . . . ℔ 1.—

Herm. Atmer, Wahmstr. 8 Telephon 8320

HANSA-THEATER

Heute die große Premiere

Die

Brüder Schellenberg

nach dem Roman der **Berliner Illustr. Zeitung** von **Bernhard Kellermann**

in den Hauptrollen

Conrad Veidt, Lil Dagover
Liane Haid, Bruno Kastner

Vorher der **große Expeditions-Film**

Urwelt im Urwald

von Freiherrn **Adolf v. Dungern**

Mittwochs, Sonn- u. Festtags finden von **Urwelt im Urwald** für **Schüler und Erwachsene**

Extra-Vorstellungen

bei kleinen Preisen statt. (6511

Anfang täglich **8** Uhr
Mittwochs, Sonn- u. Festtags **3½, 5 u. 8** Uhr (6. 5½ U. alle Plätze **1 Mk.**)

Stadthallen-Lichtspiele

Heute und folgende Tage!

Die Premiere des deutschen Großfilms:

Menschen untereinander

8 Akte aus einem interessanten Hause

Ria Ricarda Roda: Diskrete Heiratsvermittlung selbst in verzweifelten Fällen. — **Hans Junkermann:** Der heiratslustige Herr. — **Aud Egede Nissen:** Straigefangene Mutter. — **Erika Glässner:** Als lustige Witwe. — **Alfons Mellentin:** Heiratsschwindler. — **Albert Paulig:** Der anspruchsvolle Herr. — **Alfred Abel:** Regierungsassessor. — **Hermann Picha:** Der schüchterne Herr. — **Sonja Ipanowna:** Ballettschule.

Ferner

„CLEO" Ein Lebensbild in 6 Akten

Dazu

So sch'n sie aus ... die Müßiggänger von Paris

Zur gefl. Beachtung: Sonntag finden drei durchgehende Vorstellungen statt, und zwar um **2, 5** und **8** Uhr. Zur 2-Uhr-Vorstellung ist der Einheitspreis **1 Mark,** außer Balkon und Logen. Ab 3.30 Uhr die üblichen Eintrittspreise. Kassenöffnung **1,30 Uhr** (6518

Verstärktes Orchester

Ein 7 Woch. altes Schweinchen zu verk. 15 ℳ Siedlung Moisling 113

Federal-Matratzen
Auflegt-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Holst
Meist. Spez.-Geschäft
Unterstraße 111/112
b. d. Holstenstr. (6

Stadthallen-Garten

Inh.: **Cort Hanschen**

Ab 15. Mai finden wieder die **täglichen**

(6512) **Konzerte,**

an Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr

Frühkonzerte

statt. Die Hauskapelle ist zusammengesetzt aus einem erstklassigen Künstler- und Solisten-Ensemble. Die Musikleitung liegt in den Händen des bewährten Kapellmeisters Herrn **Richard Wagner.**

Besonders möchte ich das verehrte Publikum auf die neue Ueberdachung des Gartens mit zirka 1000 Sitzplätzen (einzig in Lübeck und Umgegend aufmerksam machen, so daß bei Regenwetter die Konzerte im Garten abgehalten werden können.

Während des Frühkonzertes, sowie an allen Tagen, werden unter den Veranden Diners serviert. **Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag** finden im Weißen Saal abends

Konzerte mit Tanzeinlagen

statt.

Voranzeige:

An beiden Pfingsttagen von 11—1 Uhr

Frühkonzerte

der Hauskapelle. Nachmittags von 4 bis 11 Uhr abends

Gr. Extrakonzerte

(Blasorchester)

unter Leitung des Kapellmeisters **Richard Wagner**

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Sämtl. Drucksachen werden gut und billig hergestellt bei **Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstr. 46

Circus Corty-Althoff

Lübeck, a. d. Burgfeld

Heute Freitag, 14. Mai, abds. 8 Uhr:

Gala-Sport-Abend

mit den **„30 Attraktionen 30",** von denen man spricht.

Sonnabend, 8 Uhr: Vorstellung
Sonntag: 2 Vorstellungen 2
3½ und 8 Uhr

In allen Vorstellungen das vollständige Programm.

Vorverkauf: Zigarrenhaus Buse, Breite Straße 55 (Ecke Johannisstr. 1), Tel. 2191, sowie täglich ab 10 Uhr vormittags ununterbrochen an den Zirkuskassen. (6443

Einfritt frei!

FLEDERMAUS

Heute: 6519

Bier-Kabarett!

Einfritt frei! Einfritt frei! Einfritt frei!

Landwirtschaftliche Ausstellung

in Blankensee

Große Geflügel- und Kaninchenschau

Sonnabend, den 15. Mai 1926

8 Uhr: Eröffnung
3 Uhr 15: **Preisverteilung und Vorführung der Tiere.**

Sonntag, den 16. Mai 1926

10 Uhr: **Vorführung von Polizeihunden;** Aufstieg von mehreren 100 Brieftauben. (6510
11 Uhr: **Vorführung der preisgekrönten Tiere;**
1 Uhr 30: **Reit- und Fahrturnier.**

ab 5 Uhr: **BALL** in zwei Lokalen an beiden Tagen.

Eintritt RM 1.— pro Tag
Schüler RM 0.50 pro Tag

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

Unsere Bildungsarbeit und die Erwerbslosen

Von Albert Rudolph.

Im Märzheft der „Arbeiter-Bildung" hat Genosse A. Stein in einem Artikel über Bildungsarbeit und Arbeiterbewegung gar manche wunde Stelle berührt und in gedrängter Kürze den Nachweis geführt, „daß nur eine enge Verbindung zwischen sozialistischer Schulung und praktischer Organisationsarbeit den zahlreichen Anforderungen des Tageskampfes gerecht werden kann" Und mit Recht erblickt Stein in dem Fehlen einer einheitlichen Grundauffassung über die Aufgaben der sozialistischen Bildungsarbeit und eines planmäßig gegliederten organisatorischen Systems, das im engsten Kontakt mit der Partei und den Gewerkschaften aufgerichtet sein muß, ein großes Hemmnis wirklich planvoller Bildungsarbeit. Versäumnisse, die sich schwer rächen können, sind dabei in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise bereits begangen worden, die mit gutem Willen leicht auszugleichen wären.

Den Wanderlehrern des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit ist immer wieder aufgefallen, daß — auch an den bestbesuchten Kursen — Erwerbslose in verschwindend geringer Zahl teilnahmen, trotzdem sie von jeder Teilnehmergebühr befreit sind. Bei den Millionenziffern der Erwerbslosen ist nicht anzunehmen, daß alle Erwerbslosen gleichgültig jeder Bildungsarbeit gegenüberstehen; waren doch unter den am 15. Januar 1926 gezählten 1 762 305 Vollerwerbslosen 22,6 Prozent Gewerkschaftsmitglieder und unter den 2 058 853 am 15. Februar 1926 gezählten Vollerwerbslosen 21,9 Prozent Gewerkschaftsmitglieder. Wenn die Zahl der Parteimitglieder unter den Erwerbslosen auch nicht immer den gleich hohen Prozentsatz ausmacht, so geht doch auch ihre Zahl in den Großstädten ud Industriebezirken vielfach in die Tausende. Das wird auch durch die Tatsache erhärtet, daß in Bezirken, in denen die Wirtschaftskrise am schärfsten in die Erscheinung trat, schon vorbereitete und die geplanten Bildungskurse mit dem Hinweis auf das große Heer der Erwerbslosen abgesagt wurden. Sicher ein Fehler, denn der Erwerbslose, auf dem die tägliche Sorge dumpf und drückend lastet, dem Mut und Spannkraft schnell schwinden, leidet doch am meisten unter seelischen Empfindungen. Den in Schlafstelle befindlichen Erwerbslosen sehen seine Logisgeber am Tage nicht gern im Hause herumsitzen, und wie oft mag der verheiratete Erwerbslose sich auf die Straße getrieben fühlen, weil er seine fleißig im Hause herumwirtschaftende Frau, die bei anderen noch in der Hauswirtschaft hilft, um einen kleinen Verdienst zu haben, als einen stummen Vorwurf empfindet? In das Leben der Erwerbslosen, unter denen sich in den Großstädten und Industriebezirken tausende Gewerkschaftler und Parteimitglieder befinden, einen Gehalt zu bringen, der ihnen auch zum Halt in trüben Zeiten wird, scheint mir eine der elementarsten Aufgaben und Pflichten der Partei und der Gewerkschaften zu sein.

In einigen Städten des industriellen Westens haben einsichtige Stadtverwaltungen und Bühnenleiter sich dazu verstanden, für die Erwerbslosen Theatervorstellungen am Tage zu veranstalten. Und zu Bildungsveranstaltungen am Tage müßten sich auch Partei und Gewerkschaften in größeren Orten und den Industriegebieten entschließen können. Wenn in der Stadt Dortmund 22 000 Erwerbslose sind, in den benachbarten kleineren Städten im Verhältnis zur Einwohnerzahl das Erwerbslosenheer noch größer ist, und wenn selbst Kinounternehmer den Erwerbslosen ermäßigte Eintrittspreise gewähren, dann müssen auch unsere großen Organisationen Mittel und Wege finden, den bildungshungrigen Erwerbslosen höchste geistige Anregung durch Bildungskurse und andere Veranstaltungen zu bieten. Das liegt ja auch im wohlverstandenen Interesse der Gewerkschaften und der Partei. Das Wort Viktor Adlers, das Stein seinem Artikel als Motto vorangesetzt hat: „Wähler zu gewinnen ist nützlich und notwendig; Sozialdemokraten erziehen ist nützlicher und notwendiger", sollte dazu anspornen. Ungemein wichtig scheint mir, den Erwerbslosen das geistige Gemeinschaftsgefühl in ihr Bewußtsein zu heben, ihre Verantwortung zu wecken, sie klar und zielbewußt zu machen.

Erwerbslosigkeit ist heute für viele Menschen keine flüchtige, vorübergehende Erscheinung, um so notwendiger ist hier deshalb die Inangriffnahme einer gemeinsamen Aufgabe für die Gewerkschaften und die Partei, sowohl an den einzelnen Orten wie in den Bezirken. Dazu bedarf es zunächst überall nur eines starken Rufers, und was unsere Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlins — wieder ist die „Jugend voran!" — fertig brachte und dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund für jüngere Erwerbslose gelang, wird an vielen Orten Deutschlands auch für die erwachsenen Erwerbslosen zu schaffen möglich sein.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund veranstaltete für jüngere Erwerbslose Arbeitswochen, an denen in Hamburg 50, in Westfalen 75, in Berlin — in vier solcher Wochen — 200 Teilnehmer gezählt wurden. Ueberall war dafür gesorgt worden, daß die Erwerbslosenunterstützung weitergezahlt wurde. Der kostenlose Unterricht umfaßte: Technik der geistigen Arbeit, Wirtschaftslehre, Staatsbürgerkunde, Sozialpolitik und Arbeitsrecht, Lebensform und Lebensgestaltung, Mensch und Gesellschaft, Erziehungsfragen usw. Gemeinsam mit der Gewerkschaftsjugend wurden von der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Berlins fünf Kurse in deren Landheim am Quenzsee bei Brandenburg durchgeführt, an denen je 50 männliche und weibliche jugendliche Erwerbslose völlig kostenlos teilnahmen. Eine Vereinbarung mit dem Landesarbeitsamt sicherte den Teilnehmern für die Zeit, die sie an den Kursen teilnahmen und nicht zum Nachweis gehen konnten, um die Karten abstempeln zu lassen, die Unterstützung. Die Mittel zu diesen Kursen flossen teilweise aus einem Fonds des Oberpräsidenten, teilweise brachten sie die Jugendorganisationen selbst auf.

Die Bezirksjugendämter Berlins veranstalteten in den Tages-Jugendheimen, deren Leitung vielfach in den Händen unserer Genossen liegt, für die männliche und weibliche Jugend bis zum 21. Lebensjahre Speisungen der Bedürftigen, Spiele im Freien, Musikaufführungen, Filmvorführungen, Sprachkurse, Stenographie- und Schreibmaschinenkurse, Kochkurse, Bastelabende, Wanderungen, Werkunterricht für Papp-, Holz- und Metallarbeit, Haushaltsunterricht, Handarbeitsunterricht, Nähkurse; ferner gab es Freikarten für die „Urania", für die Veranstaltungen des Volksbildungsamtes, für Bäder und Schwimmbäder, für Museumsbesichtigungen usw. Aus dem 10-Millionen-Fonds der städtischen Erwerbslosenhilfe wurden dazu auf das gemeinsame Vorgehen der Sozialistischen Arbeiterjugend mit der Gewerkschaftsjugend von der sozialistisch-kommunistischen Mehrheit der Berliner Stadtverordnetenversammlung für die Speisung der bedürftigen Jugendlichen und die kulturelle Beschäftigung der erwerbslosen Jugend vorerst 150 000 Mark bereitgestellt. Auch an die ärztliche Versorgung der erwerbslosen Jugend wurde dabei gedacht und die Verschickung besonders Unterernährter in Erholungsheime in Aussicht genommen.

Die Aufzählung dieser Maßnahmen, die auf das Drängen unserer Jugend erfolgten, sollte überall unsere Genossen und Genossinnen in Orten und Gebieten mit großen Erwerbslosenzahlen zum ernstlichen Nachdenken darüber veranlassen, wie viele Möglichkeiten geboten sind, durch sozialistischen Gestaltungs- und Tatwillen auch für die erwachsenen Erwerbslosen anregende Bildungsveranstaltungen zu treffen. Sollten dazu die Kräfte mangeln, dann lassen sich wohl Wanderungen und Spaziergänge in der engeren Heimat veranstalten, denen Führungen durch Museen, Bibliotheken usw. zugesellt werden können. Und an manchen Orten dürften auch die freigewerkschaftlich in der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger zusammengeschlossenen Theaterpersonale bereit sein, ihre Kunst in Vorlesungen, Rezitationen, Gesangsaufführungen den Erwerbslosen darzubieten. Geeignete Lokale: wie Schulaulen, zur Verfügung zu stellen, dürften sich die Stadtverwaltungen nicht sträuben.

Mit ernstem Wollen und gutem Willen aller, die das Gesagte angeht, läßt sich wahrnehmen, daß die sozialistische Arbeiterbewegung es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, neben der Schaffung der materiellen Grundlage für den geistigen Aufstieg der Arbeiterklasse diesen Aufstieg selbst mit allen Mitteln zu fördern. Davon ausgeschlossen sollen auch unsere erwerbslosen Klassengenossen nicht sein.

(Aus der Bücherwarte, herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit.)

Das kommende Zeitalter der Gewerkschaften

Die gegenwärtige Lage der deutschen Wirtschaft und ein Blick in die Zukunft lassen es nicht vermessen erscheinen, von einem kommenden Zeitalter der Gewerkschaften zu sprechen. So schwer auch die Wirtschaftskrise auf der deutschen Arbeiterbewegung lastet, so haben wir doch keinen Grund den Mut zu verlieren, sondern gerade jetzt sollte der Glaube an unsere Arbeit die Erkenntnis in uns festigen, daß dieser so großen, scheinbar schwunglosen und dem Nichtkenner so nüchtern erscheinenden Gewerkschaftsbewegung die Zukunft gehört und gehören muß.

Die deutsche Wirtschaft macht eine tiefgreifende Umwälzung durch. Neue Wege, wohin man blickt, neue Probleme, die der Lösung harren, allerorten. Und in diese Umwelt, inmitten der revolutionären Zuckungen einer technisch rasch voraneilenden Zeit, ist nun die deutsche Arbeiterklasse gestellt. Es erscheint notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Arbeiterklasse hierzulande in den nächsten Jahren aufpassen muß, will sie nicht, wie schon so oft, eine günstige Gelegenheit verpassen. Rationalisierung, Umstellung, so ertönt es auf Gassen und Märkten! Technische Vervollkommnung des Arbeitsprozesses, die fürs erste vor allem Freisetzung von Arbeitskräften bedeutet. Aber wenn auch die Rationalisierung vor allem die Maschine in den Vordergrund stellen wird und die Arbeitsweise noch mehr als bisher mechanisieren will, so gilt auch heute noch das, was unser verstorbener Kollege und Freund Karl Legien vor 18 Jahren auf dem Gewerkschaftskongreß in Hamburg ausführte:

„Der intelligenteste, kapitalkräftigste Unternehmer würde die Produktion nicht vollziehen können, wenn er nicht über eine intelligente Arbeiterklasse verfügte, und daß die deutsche Arbeiterklasse zu dieser Intelligenz gekommen ist, das dankt sie nicht den Herrschenden, sondern ihrer eigenen Erziehung, ihrer Organisation."

Und 1915 schreibt Karl Legien in dem Buche „Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland":

„Unsere Industrie stellt in bezug auf geistige Befähigung heute Anforderungen an die Masse der Arbeiter wie nie zuvor. In dem modernen Produktionsprozeß kann nur ein geistig hochstehender Arbeiter seinen Platz ausfüllen."

Diese Worte (sie sind zu finden in dem äußerst lesenswerten Aufsatz „Gewerkschaften und Volk", den der Kollege Leipart anläßlich des fünften Todestages Karl Legiens im Heft 1 der „Arbeit" 1926 veröffentlichte) gelten auch auf die kommende Zeit der Rationalisierung. Die den Unternehmern vorschwebende Umstellung der Industrie wird nur dann sich erfolgreich durchsetzen können, wenn die Arbeiterschaft nicht als ein lästiges Anhängsel, das man möglichst restlos auszuschalten sucht, sodern als mittätiges und vollwertiges Glied betrachtet wird.

Jedoch kann diese Rolle im Produktionsprozeß von der Arbeiterschaft nur erfüllt werden, wenn die Gewerkschaften, dieses festeste Band der organisierten Arbeiterklasse, stark und kräftig genug sind, in diesem Umstellungsprozeß die Führung zu übernehmen. Nicht der einzelne Arbeiter, nicht die „Arbeitsgemeinschaft von unten auf", wie man die Gelben Werkvereine der neueren Zeit bezeichnet, kann hier etwas vollbringen, sondern nur die geschulte disziplinierte und organisierte Arbeiterklasse. Und das können nur die Gewerkschaften sein. So mag denn die Rationalisierung kommen, sie wird und muß die deutsche Arbeiterklasse gewappnet finden.

Noch ein anderes Merkmal der nächsten Jahre sollte beachtet und in den Kreis der Kalkulation gezogen werden: die durch den Geburtenausfall des Krieges herbeigeführte Knappheit von Arbeitskräften. Bekanntlich hat der Krieg nicht nur Menschen in großer Zahl hinweggerafft, sondern er hat auch die Menschenkeime an der Entfaltung gehindert. Diese Periode auf dem deutschen Arbeitsmarkt tritt ab 1929 in Erscheinung und wird bis zum Jahre 1934 anhalten. Die Unternehmer sehen dieser Periode mit einiger Angst entgegen, sie glauben, daß die Gewerkschaften in dieser Zeit riesenstark werden könnten. Nicht zuletzt aus diesem Grunde fördern sie die Rationalisierung, um den lebendigen Menschen im Produktionsprozeß möglichst auszuschalten. Das, was in Amerika sich als der größte Hebel zur Erreichung eines besseren Lebensstandards bewährte, die Menschenknappheit, kann sich in abgeschwächter Form in den nächsten Jahren bei uns abspielen. Will jemand zweifeln, daß die Gewerkschaften noch nie so notwendig waren als in der kommenden Periode? Will jemand bestreiten, daß die deutsche Arbeiterklasse, wenn sie dann nicht auf dem Posten ist, etwas ausschlägt, was ihr, um mit Schiller zu reden, keine Ewigkeit zurückbringt? Wenn dies nicht bestritten wird, **stärkt eure Kraft mit und durch die Gewerkschaften!**

Wie sieht es nun politisch aus? Auch hier dürfen wir nicht in hoffnungslosen Pessimismus verfallen. In dem bereits erwähnten Aufsatz findet der Genosse Leipart über den demokratischen Staat treffende Worte, wenn er schreibt:

> Für den demokratischen Staat ist es aber auch eine Notwendigkeit, daß er von sich aus Wirtschaftspolitik treibt für das Volk. Der demokratische Staat ist nicht mehr der Obrigkeitsstaat von früher, sondern soll der Volksstaat sein. Als solcher ist der demokratische Staat gezwungen, mehr Wirtschaftspolitik zu betreiben, als der alte Obrigkeitsstaat das zu tun brauchte. Der demokratische Staat muß aber auch um seiner selbst willen seinen Einfluß auf die Wirtschaft ausüben. Denn Demokratie im Staate und Autokratie in der Wirtschaft vertragen sich nicht auf die Dauer. Wer also das demokratische System in der Staatsverwaltung schützen und aufrechterhalten will, muß dafür sorgen, daß auch in der Wirtschaft die Demokratie durchgeführt wird."

Die Demokratisierung der Wirtschaft ist die Herkulesarbeit, die die neue Zeit der Arbeiterschaft in die Wiege gelegt hat. Eine schwerere Arbeit wurde der Arbeiterschaft noch in keiner Geschichtsperiode zugemutet. Sie ist nur von entschlossenen Männern, denen wirtschaftliche Erkenntnis voranleuchtet, zu leisten. Und diese Männer können ihre Kraft nur aus dem ewig jungen Born der Organisation schöpfen. Die gewerkschaftliche Organisation ist die Schule, aus der die Führer der Wirtschaft von Arbeiterseite her hervorgehen können. Das sollte bei alledem beachtet werden.

Und wie sieht die Welt aus, wenn wir sie von der hohen Warte der internationalen Bewegung betrachten? Und hier bieten gerade die letzten Tage wichtige Anhaltspunkte die Zukunft vorauszusehen und beurteilen zu können. Die Tagung des Internationalen Arbeitsamtes ist vorüber, wo Arbeiterführer von der Plattform einer international gefestigten Organisation die Grundsätze der Sozialpolitik hervorheben und gegen Unternehmervertreter verteidigen konnten. Der Achtstundentag, dieses hehre Ziel, soll gesetzlich in allen Industrieländern verankert werden. Noch speien die Unternehmer aller Länder, und wohl am lautesten die deutschen, Gift und Galle gegen dieses bevorstehende Ereignis. Es wird ihnen nichts nützen, sie werden nachgeben müssen.

Die Gewerkschaften auf der „Gesolei"

Am 8. Mai erfolgte in Düsseldorf die Eröffnung der Großen Ausstellung für Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen, kurz Gesolei genannt. Im Mittelpunkt der Ausstellung soll stehen: Der Mensch — und zwar der arbeitende Mensch in allen seinen Beziehungen zur Natur, zur Arbeit und Wirtschaft. Leitgedanke der Ausstellung ist, alles das zu zeigen, was dem arbeitenden Menschen und seiner Schaffenskraft schädlich und was sie zu fördern geeignet ist. Der ADGB. hat daher, als an ihn die Frage der Beteiligung gerichtet wurde, sofort zugestimmt. Denn alles das, was dieses Programm der „Gesolei" in sich begreift, haben die Gewerkschaften von Anbeginn an auch als ihr Programm betrachtet und haben dafür in jahrelangen Kämpfen die schwersten Opfer gebracht. Soweit das unter dem Druck der gegenwärtigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse möglich war, haben nunmehr Bundesvorstand und die Mehrzahl unserer Verbände versucht, auf der Ausstellung ein umfassendes und überaus anschauliches Bild von ihrem gesamten sozialen Wirken zu geben. Dank dem Entgegenkommen der Ausstellungsleitung war es auch möglich, diese erste Ausstellung des Gesamtwirkens der Gewerkschaften in einer eigenen Halle zur Schau zu stellen. Die Halle selbst wird einen Anziehungspunkt der Ausstellung bieten, da sie von dem bekannten Architekten Max Taut erbaut ist, der auch das Haus des Bundesvorstandes in Berlin erbaut hat.

Ein Besuch der Ausstellung ist allen Gewerkschaftsmitgliedern nur zu empfehlen. Um den Besuch zu erleichtern, werden von der Reichseisenbahnverwaltung Extrazüge zu ermäßigten Preisen (33⅓ v. H. Preisermäßigung) abgelassen. Zunächst sind solche geplant von Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Königsberg i. Pr., Karlsruhe, Kassel, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Oldenburg und Trier. Es werden auch von jedem anderen Ort Sonderzüge eingestellt, wenn sich wenigstens 400 Personen beteiligen.

Das Volkshaus Düsseldorf ersucht uns, die Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen darauf aufmerksam zu machen, daß für Konferenzen u. a., die gelegentlich der Ausstellung in Düsseldorf stattfinden, Säle zu 500, 250 und 200 Personen und eine Anzahl kleinerer Konferenzzimmer zur Verfügung stehen. Außerdem empfiehlt es sich selbstverständlich auch allen anderen Arbeiterbesuchern. Anmeldungen für Konferenzen usw. an die Verwaltung des Volkshauses Düsseldorf, Fliegerstraße Nr. 10, erbeten.

Wie die Reichsbahn die Betriebsräte bekämpft

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Reichsbahnverwaltung mit ihren Abbaumaßnahmen die Betriebsvertretung vernichten will. Fast überall da, wo Kündigungen infolge des Abbaues vorgenommen wurden, versuchte man in erster Linie, die Betriebsräte zu entlassen. Die sonderbarsten Begründungen wurden hervorgesucht, um vor den Arbeitsgerichten zu beweisen, daß gerade diejenigen Arbeiter entlassen werden mußten, die als Betriebsräte tätig waren. Da die Betriebsräte durch das Betriebsrätegesetz vor unberechtigten Entlassungen geschützt sind, wird das auf Umwegen zu erreichen versucht. Einen besonderen Beweis dafür liefert uns die **Prozeßverhandlung vor dem Landgericht in Schwerin.**

Es handelte sich um drei Bahnunterhaltungsarbeiter aus Bützow i. M. Alle drei waren als Betriebsrat tätig. Obwohl in der betreffenden Bahnmeisterei eine größere Anzahl Arbeiter vorhanden war und nach den gegebenen Richtlinien zunächst andere zur Entlassung kommen mußten, hatte man diese Betriebsräte gekündigt. Da die Kündigung auf Grund der Betriebsrätevorordnung nicht angenommen wurde, versuchte man, sie auf andere Weise abzuschieben. Man überführte sie aus dem festen sogenannten Stammarbeiterverhältnis, in dem sie waren, in das sogenannte Zeitarbeitsverhältnis. Als Zeitarbeiter konnten die Betreffenden dann nach Abschluß der hauptsächlichsten Sommerarbeiten mit 7tägiger Kündigungsfrist entlassen werden. Als auch hiergegen Einspruch erhoben wurde, wurde den Arbeitern zugesagt, daß sie auch als Zeitarbeiter so behandelt werden sollten wie die Stammarbeiter. Sie sollten vor allen Dingen auch finanziell nicht geschmälert werden.

Das Versprechen, ihnen die Rechte eines Stammarbeiters zu belassen, war insofern eine Täuschung, indem der Tarifvertrag so etwas nicht vorsieht. Laut Tarifvertrag steht dem Zeitarbeiter das Versprochene nicht zu, und infolgedessen wäre das Versprechen hinfällig geworden, sobald die Dienststelle oder die Direktion die Arbeiter später entlassen hätte.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, dessen Mitglieder die drei Arbeiter aus Bützow sind, leitete eine Klage vor dem ordentlichen Gerichte ein, nachdem die Verhandlungsversuche bei der Direktion durch die Bezirksleitung des Verbandes und durch den Bezirksbetriebsrat zu keiner Verständigung geführt hatten. Das Gericht hat nun folgendes Urteil gefällt: „Es wird festgestellt, daß die seitens der Beklagten erfolgte Ueberführung der Kläger zu 2 und 3 in das Zeitarbeiterverhältnis unzulässig ist und daß dieselben bei der Beklagten weiter als Stammarbeiter zu beschäftigen und zu entlohnen sind. Die Kosten des Rechtsstreites trägt die Beklagte."

FÜR DIE MUßESTUNDE

Technisches Denken im 20. Jahrhundert

Von Rudolf Lämmel

Weder Karl der Große noch Martin Luther kannten die Kartoffel oder den Zucker, der große Galilei hatte in seinem ganzen Leben keine Taschenuhr gesehen und keine Tasse Kaffee getrunken. Goethe und Schiller wußten nichts von Petrol-Licht — von elektrischem Licht zu schweigen — sie mühten sich mit Oellampen ab, die der heutigen Menschheit schon völlig unbekannt sind und die man nur noch in Museen sieht. Die Mutter von Karl Marx schlug noch in umständlicher Weise mit Stahl und Zunder Feuer. Ein sogenannter Bleistift, der bekanntlich aus Graphit hergestellt wird, kostete noch vor 200 Jahren mehrere Gulden, so daß er nur ein Sport reicher Herren blieb, während man ihn heute für wenige Pfennige bekommt.

Nun ist die Kartoffel über die ganze Erde verbreitet. Die ganze Menschheit trinkt Kaffee und genießt Zucker, überall gibt es öffentliche Uhren und fast jedermann trägt eine Taschenuhr bei sich. Die Elektrizität hat die Erde erobert, man fährt in Wüsten mit Autos, sicherlich befliegt man in nächster Zeit den Mount Everest mit einem Flugzeug. Technik und Wirtschaft werden trotz Spengler mehr und mehr einheitlich und international, man findet die gleichen Glühlampen in Peking wie in Berlin, die gleichen Konservenbüchsen in Kapstadt wie in Montreal, die gleichen Nähnadeln (das Dutzend für einen Pfennig) in Valparaiso wie in Wien.

Es besteht aber zwischen dem technischen Werden vergangener Zeiten und dem modernen technischen Denken ein großer Unterschied. Erfindungen und Entdeckungen, technischer Fortschritt und wirtschaftliche Umwälzungen kamen in früherer Zeit über die Menschheit wie eine höhere Gewalt. Nicht die Menschen machten einen bewußten Fortschritt, sondern ein herrisches Schicksal, gleichsam eine unbekannte Kraft ging über die Menschen. Heute ist das anders: wir umspannen den Planeten und verändern die Gestalt der Wirtschaft in bewußter Weise. Wir pflanzen Kaffee oder Kautschuk in ein Land, um die Vormacht eines Monopollandes zu brechen und wir verändern dadurch vielleicht für immer die Verteilung der Pflanzendecke der Erde. Wir bringen den australischen Eukalyptusbaum nach Mittelamerika, wo er nie gestanden hat, wir bauen die Baumwolle am oberen Nil an, wo sie noch nie blühte. Während die Firma Watt und Boulton vor hundert Jahren, als die Dampfmaschine Mode wurde, von der ganzen Menschheit nur die Europäer und die Vereinigten Staaten in Betracht ziehen konnte, spannt Ford das Netz seiner Agenturen über die gesamte Oberfläche der Erde. Heutzutage geht das technische Denken Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen und es ist nicht der Käufer, den man einst wie zu Watts Zeiten erwartet und dessen Aufträge man entgegennimmt, sondern der Verkäufer ist es, der seine Ware über die Länder trägt und zur Abnahme bringt. Die suggestive Macht einer ungeheuren Reklame, von der sich unsere Großväter nie eine Vorstellung hätten machen können, setzt die Ware ab.

Steht dieser Vorgang auch noch völlig im Bann und im Auftrag einer privatwirtschaftlichen und auf Gewinn ausgehenden Unternehmerschaft vor sich, so darf man doch den grundsätzlichen Wandel nicht übersehen, den die Vereinigung von Technik und Wirtschaft hervorbringt. Es ist ein langsames Abrücken von der völlig planlosen und anarchistischen Einzelwirtschaft der kleinen Profitmacher. Zugegeben, daß die großen Profitmacher mehr verdienen als die kleinen — aber sie können sich der technischen Fortschritte in viel größerem Maße bedienen als die Kleinunternehmer, sie können durch das Umspannen der Erde den Lohn höher und doch zugleich den Warenpreis niedriger machen. Dadurch, daß heute der Techniker wirtschaftlich denken muß und jeder Wirtschaftler sich der vollendetsten technischen Mittel bedient, gewinnt das technische Denken im modernen Leben eine ungeheure Bedeutung. Ein neuer Machtfaktor ist es, der sich zwischen Politik, Wirtschaft und Religion einschiebt. Und es ist ein „objektiver" Faktor, d. h. eine Radioanlage dient dem Hindu so gut wie dem Bürger von Dresden. Technik ist die stärkste materielle internationale Bindung — ist die Religion der Zukunft, die Hoffnung der Gegenwart. Denn ohne weitgehende Ausnützung der technischen Mittel kann die Lebenshaltung des Arbeiters nicht gehoben werden.

Gute Vorsätze

Von Karl Capek.

Bei manchen Menschen stellt es sich regelmäßig am heiligen Abend ein; bei andern wieder am Silvester und bei noch andern eventuell an ihren Geburtstagen oder sonst wann; kurz, jeder Mensch hat seinen Tag, an dem er gute Vorsätze faßt. Es kommt mir nichts, dir nichts über ihn wie eine Erkältung oder eine Erleuchtung; erst ist ihm schwummerig, dann wird ihm moralisch übel und schließlich sagt er sich, daß er selbst an allem schuld ist, daß alles anders und besser sein könnte, wenn er sein Leben reformieren würde. Das ist der Augenblick, da in der Regel der gute Vorsatz im Menschen auftaucht. Er nimmt sich, nehmen wir an, vor, daß er von morgen ab oder von Neujahr an früher aufstehen wird. Oder, daß er seiner Gesundheit halber entsetzliche und hygienische Prozeduren machen werde; daß er zum Beispiel gleich am frühen Morgen fünf Minuten turnen oder in kaltem Wasser baden oder auf nüchternem Magen ein paar Seiten Marc Aurel lesen werde. Oder auch, daß er weniger rauchen werde oder überhaupt aufhören werde, zu rauchen oder daß er die Politik und das Trinken aufgeben werde oder daß er täglich drei Stunden seiner Bildung, seinen Erwägungen widmen werde; oder daß er anfangen werde, zu sparen, daß er seine Schulden bezahlen werde; oder daß er was Großes tun werde. Ich nehme an, daß jeder von Ihnen mindestens einmal im Jahre diese Stunde der guten Vorsätze erlebt. Ich glaube sogar, daß auch sehr berühmte Menschen, zum Beispiel Minister oder Heilige, wenigstens einmal im Jahre von der entsetzlichen Versuchung der guten Vorsätze heimgesucht werden. Ich denke, daß es keinen Menschen gibt, der nicht mindestens einmal im Jahre umkehren und auf irgendeine Weise ein neues Leben beginnen möchte.

Es ist richtig, daß der Mensch, wenn er gute Vorsätze gefaßt hat, morgen nicht um fünf Minuten früher aufstehen wird als gestern; er wird nicht müllern, nichts Großes beginnen; damit ist nicht gesagt, daß es nicht ginge; im Gegenteil, aber gerade an diesem Tag hat er zufällig keine rechte Schneid; man muß sich langsam gewöhnen, kann übrigens erst morgen damit anfangen, ja morgen ganz bestimmt; damit ist der gute Vorsatz in der Regel erledigt: Er ist damit erledigt, aber nicht vernichtet; denn die Basis und der Sinn des guten Vorsatzes ist nicht der, daß ihn der Mensch ausführe, sondern, daß er ihn überhaupt fasse.

Wenn in der Stunde der guten Vorsätze in mir der tugendhafte und heldenmütige Vorsatz ersteht, daß ich von morgen an früher aufstehen werde, so äußert sich dadurch das grobe und erlösende Faktum, daß ich früher aufstehen kann, da es nur an mir und in meiner Macht liegt, es zu tun. Es wäre fürchterlich, wenn ich glauben würde, daß ich einfach nicht früher aufzustehen vermag, daß dies überhaupt nicht in meiner Macht liegt. Es wäre entsetzlich, wenn ich glauben würde, daß ich aus gesundheitlicher Notwendigkeit oder unter dem Drucke der Verhältnisse etwas später aufstehe. Die guten Vorsätze beweisen, daß wir unser Leben immer anders gestalten und selbst ändern können. Es wäre niederschmetternd, wenn wir zu der Erkenntnis gelangten, an unserem täglichen Leben nichts anders machen, nichts mehr ändern zu können. Solange der Mensch die heroische Vorstellung in sich nährt, daß er anfangen werde, zeitig des Morgens aufzustehen, erhält er sich die wunderbare Möglichkeit, ein neues Leben anzufangen, einen schönen Sonnenaufgang oder gar einen herrlichen Aufstieg seiner selbst zu sehen. Solange man sich vornimmt, zu müllern, läßt man sich die Möglichkeit offen, so schön zu werden wie ein olympischer Sieger. Solange wir gute Vorsätze züchten, leugnen wir, daß wir etwas tun müssen. Der gute Vorsatz ist die unbezähmbare Aeußerung des freien Willens.

Solange der Mensch fähig ist, gute Vorsätze zu fassen, liegt das Leben wie eine große unerforschte, vielversprechende Möglichkeit vor ihm. Mein Gott, was für Sachen würde ich niederschreiben, wenn ich anfangen würde, um sechs Uhr aufzustehen! Und wenn ich dann eine Viertelstunde turnen, im kalten Wasser baden, dabei Mar Aurel lesen und zwei Stunden mich bilden würde, wenn ich, statt Zeitungen zu lesen, Tischlerarbeit verrichten oder mein Gärtchen umgraben würde, Harmonika spielen lernen und täglich ein paar Stunden in den Feldern herumlaufen würde, mich ein wenig in die östliche Philosophie versenken, unter Menschen gehen, mir die Grundbegriffe von Nationalökonomie aneignen und Plato im Original lesen würde, wenn ich mir selbst eine Radiostation errichten, vollendet Skifahren lernen, fleißig Sternkunde studieren, mich im Reden üben, Touristik pflegen würde, wenn ich Versuche mit Kreuzungen der Nelken machen, Tauben züchten, alle Briefe gleich beantworten und täglich einige Stunden über die großen Dinge des Menschen grübeln und eine freie Tätigkeit zum Nutzen meiner Mitmenschen entwickeln und alles kennenlernen würde, was der Mensch kennenlernen soll, und dabei nicht eine Minute Zeit vertun würde, denn all dieses und noch vieles andre gehört zu meinen guten Vorsätzen. Das Leben ist unendlich, unerforschlich reich, um gute Vorsätze zu fassen.

Ich wünsche Ihnen für die kommende Zeit viele gute Vorsätze.

Die Saat

Heute ging ich weit ins stille Feld;
fernab des Tages Müh' und Ringen.
Neu beseelt vom Frühlingsodem lag die Welt.
Am Himmel weiße Wölklein hingen.

Aus dunkelbraunen Furchen hob sich zag
die frische grüne Saat dem Licht entgegen.
Wie wird es sein an ihrem Erntetag?
Reift golden sie; wohl in des Friedens Segen?

Indes in stillen Gräbern an den Grenzen
ruh'n Tausende, die für uns starben.
Der Frühling wird auch ihre Gräber kränzen.
Jedoch; wer bringt uns dieser Aussaat Garben?

Die Aussaat haben alle wir gebracht;
drum müssen alle wir auf's Feld zum Ernten.
Gedenk' der Vielen, die dahin gerafft,
die viel zu jung das Sterben lernten.

W. Barteln.

Aberglaube

Eine schwäbische Schnurre von Alfred Auerbach

Schneider Läpple müllert. Er will sich stark machen. Dabei hat er Pech: er schlägt seinen Pokal vom Büfett herunter. — Der Pokal war eine Hochzeitsgabe der Schwiegermutter.

Läpple sammelt die Scherben.

Frau Läpple eilt herbei. —

Ehe sie loslegen kann, macht der Mann bedeutsame Gesten.

„Weib, sei no schtill, der Pokal ischt von selber ronter g'falle. Des hot ebbes zu bedeute." Läpple kennt seine Alte, er hat richtig spekuliert.

Sie ist mucksmäuslestill. Nach einiger Zeit erst sagt sie zitternd:

„Um Gottes wille, wenn e Pokal von selber runterfällt, no hot des ebbes arg Schlimmes zu bedeute."

Läpple nickt.

Seine Alte geht schweigend und traurig umher. Tagelang ist sie schweigsam.

Läpple denkt: „Wenn bloß noch mehr Pokale zum Ronterschmeiße do wäret."

Vierzehn Tage drauf stirbt die Schwiegermutter. Frau Läpple heult und sagt: „Siehscht, daß das mit dem Pokal ebbes Args bedeutet hat."

Läpple tröstet sie: „Jo, Weible, bedeutet hat's halt schon ebbes. Abber ebbes Arges war's, Gott sei Dank, net."

Ein königlicher Fresser. Der Sonnenkönig von Frankreich, Ludwig XIV., litt jahrelang an einer Darmfistel. Sein Leibarzt Felix schlug eine Operation vor, der König hatte aber Angst. Da suchte man in ganz Frankreich unter den zum Tode verurteilten Verbrechern zwölf heraus, die das gleiche Leiden hatten und probierte an ihnen die Operation. Sie gelang vollkommen und alle Fälle heilten gut. Nun entschloß sich der durch seine überaus große Freßsucht bekannte König zur Operation und diese gelang dann auch vortrefflich. Der Leibarzt erhielt 300 000 Fr., die Assistenten und anderen Helfer ebenfalls große Honorare. Der französische Geschichtsschreiber Michelet teilt die Regierung des großen Königs (er gilt den Franzosen mindestens so viel wie den braven Deutschen der große Friedrich!) in zwei Teile: vor und nach der Fistel! Denn der König lebte noch beinahe dreißig Jahre lang nach dieser Operation. Liselotte von der Pfalz, die deutsche Gemahlin von Ludwig XIV. Bruder (Erbspekulation!) berichtet: Der König aß bei einer einzigen Mahlzeit vier Teller verschiedener Suppen, einen ganzen Fasan, ein Feldhuhn, einen großen Teller Salat, zwei große Schnitten Schinken, Hammel mit Brühe und Knoblauch, einen Teller Gebäck; schließlich als Nachtisch Früchte und harte Eier.

Licht und Leben

Von Heinrich Zufäh

Im Anfang war das Chaos. Dann sagte der liebe Gott, es solle Licht werden. Und es ward Licht. Erst hinterher kam die ganze übrige Schöpfung. So haben sich die alten Juden die Sache gedacht und man muß gestehen, daß sie sich einen Gott zurechtgelegt haben, der das Weltall von einem höchst modernen Standpunkt aus betrachtet. In der Tat — ohne Licht kein Leben!

Freilich: was das Licht eigentlich ist, das wissen wir nicht. So wenig, wie wir wissen, was das Leben ist. Gewiß, unsere Gelehrten haben in heißem Bemühen viel Wissenswertes darüber zutage gefördert. Kohlenstoff und Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff, Kalzium und Eisen, Natrium und Jod und viele andere Elemente bauen uns auf. Aber wir können das einfachste Tier, die niedrigste Pflanze nicht künstlich herstellen, weil wir das Geheimnis des Lebens noch nicht ergründet haben. Licht können wir allerdings künstlich herstellen, ohne dabei zu wissen, worin das Wesen dieser Naturkraft besteht. Sind es kleinste Teilchen, die vom leuchtenden Körper ausgeschleudert werden, oder ist es eine Erschütterung des Weltäthers, die sich rings herum fortpflanzt?

Die Grundform der lebendigen Wesen auf unserem Planeten ist die grüne Pflanze. Davon hängt nicht nur das Leben der Tiere und des Menschen ab, sondern auch das Leben jener Pflanzenformen, die scheinbar ohne Licht leben können, wie gewisse niedrige Algen und Pilze, die in Höhlen leben. Ebenso ist das Leben der Grottenolme, der Höhlenfische und sogar die Existenz der Bakterien vom Licht abhängig, denn sie leben von pflanzlichen und tierischen Stoffen, die letztlich ohne Licht auf der Erde nicht gedeihen. Wenn die Sonne dunkel wird, muß das irdische Leben vollständig aufhören. Begreift man die gesamte Organismenwelt der Erde als eine gewaltige Einheit, ein Zusammenleben von Kraft und Stoff, so ist das Leben ohne Licht unvorstellbar.

Der moderne Mensch hat nicht nur kein Weltgefühl, er ist geradezu weltfremd — namentlich der Städter. Er ahnt kaum, daß sein Leben auf der grünen Pflanze beruht. Mindestens solange als es nicht gelungen sein wird, künstliche Nahrungsmittel herzustellen. Gegenwärtig sind wir davon noch weit entfernt. Um so bedeutungsvoller ist es für uns, wie das Licht als Antriebskraft für den Stoff wirkt. Vor allem fällt auf — und ist schon seit Jahrhunderten aufgefallen, daß das Licht zwar das Leben erhält, aber nicht erzeugt. Das Licht ist für Wachsen und Gedeihen unentbehrlich — aber die Lebenskraft selbst kann dem unbelebten Stoff nicht durch bloße Lichtzufuhr gegeben werden. Urzeugung? Wir glauben nicht, daß es eine Urzeugung gibt. Leben kommt vom Leben. Der Kosmos und das Leben sind beide zugleich und seit jeher da. Wir haben keine Erfahrung darüber, daß jemals Lebendiges aus Nichtlebendem entstanden wäre.

Aus Wasser und Kohlenstoff bestehen die grünen Pflanzen zur Hauptsache. Der Kohlenstoff kommt aus der in der Luft enthaltenen Kohlensäure, die ein Gas von etwas größerer Dichte ist als die Luft selbst. Ein Raum von 100 Kubikmetern hat nicht mehr als 40 Liter dieses Gases, solange die Luft „frisch" ist. Das Wunder der Lichtwirkung besteht nun darin, daß die grüne Pflanze unter dem Einfluß des Sonnenlichtes oder einer künstlichen Lichtquelle das Kohlensäuregas in seine beiden elementaren Teile, Sauerstoff und Kohlenstoff, zerlegt und dabei den Kohlenstoff ihrem eigenen Körper zuführt, ihn gewissermaßen einbaut.

Neben dem sichtbaren Licht strahlt uns die Sonne auch unsichtbare Wellen zu, jenseits von rot und jenseits von violett gelegene Farben. Auch diese haben ein wichtiges Wort mitzureden beim Werden und Vergehen der Organismen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Ultralicht zum Teil ohne weiteres in den Leib der grünen Pflanze eindringt und daß sich hier Licht in Stoff umwandelt. Was heutzutage niemanden mehr erschrecken darf. Jedenfalls birgt die Beziehung Licht und Leben letzte Geheimnisse in sich, deren Erforschung zu den reizendsten Aufgaben moderner Naturwissenschaft gehört.

Beispiele starker Lebenskraft. Das empfindlichste und am leichtesten zu vernichtende Lebewesen ist der Mensch. Sperrt man ihm auch nur fünf Minuten die Luftzufuhr ab, so erstickt er. Mangel an Nahrung läßt ihn bald verhungern. Setzt er sich einige Zeit ungeschützt dem Froste aus, so erfriert er. Und Hitze zerstört das Leben des Körpers längst bevor seine Substanz verbrennt — und endlich überlebt er das 110. Jahr nur in Ausnahmefällen.

Bei den niederen Lebewesen, vor allem den einzelligen, finden sich Leistungen der Lebenskraft, die wahrhaft wunderbar erscheinen. Es kommt einem so vor, als ob die Elementargesetze des Erfrierens, Verbrühens, Verhungerns, Verdurstens, Erstickens, ja des Alterns sogar, manchmal völlig außer Kraft gesetzt wären. Auch die normalen Lebensfunktionen setzen in Erstaunen. Aus einer Hefezelle entstehen im Laufe von 12 Stunden unter geeigneten Bedingungen 11 bis 12 neue, die natürlich nicht alle Töchter, sondern zum Teil auch bereits Enkel und Urenkel sind. Jede Zelle vermag in dieser Zeit ein Vielfaches ihres Gewichtes an Zucker „aufzufressen", d. h. in Kohlensäure und Alkohol zu zerlegen (Spiritusfabrikation). Solche Hefe kann 10—12 Stunden in flüssiger Luft, also in einer Temperatur von etwa 190 Grad unter Null, aushalten, ohne abzusterben. Man kann sie aber auch an der Luft oder künstlich trocknen, wobei sie Dreiviertel ihres Gewichtes verliert, kann sie in diesem Zustand Jahre, Jahrzehnte aufheben — und sie stirbt nicht, lebt weiter. Legt man sie dann wieder in Wasser, gibt ihr Nahrung und pflegt sie ein wenig, so vermehrt sie sich und gärt unvermindert weiter.

In den ägyptischen Königsgräbern hat man Getreidekörner gefunden, die vor viertausend Jahren von den Aegyptern, den Anschauungen ihrer Religion gehorchend, den Toten ins Grab gegeben worden waren, damit sie auf der Reise ins Totenreich Nahrung hatten. Als man in den letzten Jahren solche Körner aufweichte und einpflanzte, keimten sie und gaben neue Frucht.

Viele Bakterien treten in zwei Formen auf, der gewöhnlichen Lebensform und einer Dauerform „Sporen" genannt, die in vieler Hinsicht dem Samen entsprechen, der nach beliebiger Zeit zum Keimen gebracht wird. Die Lebensform erzeugt die Sporen, aus den Sporen entwickelt sich wieder die Lebensform. Die Unverwüstlichkeit dieser Sporen ist wohl das Höchstmaß erreichbarer und bekannter Lebenskraft. Sie halten sogar — wovon mancher Biologe ein Lied zu singen weiß — das Kochen mit nicht zu starken Säuren aus, was die Herstellung steriler Lösungen häufig sehr erschwert.

Als Kuriosum sei aber zum Schluß erwähnt, daß es vor einiger Zeit einem Forscher gelungen ist unter besonderen Vorsichtsmaßregeln Bakterien aus dem — Bernstein herauszulösen. Vor vielen zehntausend Jahren wurden sie von zu Bernstein erstarrendem Baumharz eingeschlossen. Nach Erlösung aus dem Gefängnis begannen sie in frischer Luft und mit frischer Nahrung erneut zu leben, wachsen und sich zu vermehren!

Dr. R. Cohn.